

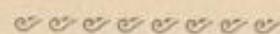
Leipzig, Berlin, Stuttgart, New-York.

Einzelne Hefte 50 Heller - 45 Pfennig.

WIENER MODE



15. Jahrgang.
21. Heft.



Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Francs 18.— = Lire
20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.—
= Doll. 4.— bezw. viertel-
jährig Fres. 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, VI. Gumpendorfer-
strasse 87, an.

WIENER MODE

Erscheint seit 14 Jahren
monatlich 2mal in höchst
eleganter Ausstattung.
Jährlich 24 reich illustr.
Hefte mit vielen tausend
Abbildungen.

Schneide nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
unter Garantie für tadel-
losen Sitz geschneitten und
hiefür der unter den Illu-
strationen angegebene,
höchst minimale Preis be-
rechnet. Die Anfertigung
von Kleidungs- u. Wäsche-
stücken n. diesen Schneit-
ten erfordert nur noch
geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ ge-
niessen ferner beim Be-
zug der im selben Ver-
lage erschienenen

Handarbeitsbücher etc.
erhebliche Preisermässigung.

Mit dem Unter-
haltungsblatt:

Gegründet
im Jahre
1887

„Im Boudoir“

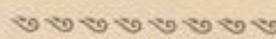
und der Beilage:

„Wiener  
Kinder-Mode“

Vornehmes und
überaus gediegenes
Frauen- und Modejournal.

Schnittmusterbogen in jedem Heft.

1. August
1902.



Insertionspreise:

Im Inseratenteil die 4mal ge-
spaltene Millimeterzeile 50 A,
zwischen Mode- und Unterhal-
tungsblatt oder auf der 3. Seite
des Umschlages die 2mal ge-
spaltene Millimeterzeile A 2.—.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
bureau und bei der Inseraten-
abtheilung der „Wiener Mode“
in Wien. — Für die übrigen
Staaten Europas bei RUDOLF
MOSE, Berlin, und dessen
Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Empfehlenswerte Werke

aus dem Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Vierte vermehrte Auflage.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Hona Patafi.

Das Werk behandelt durch die Erfahrung erprobte Schönheitsmittel, Recepte u. s. w., vermeidet aber, was zu unnützer Quackalberei verleiten könnte. — Die Angaben der Verfasserin sind von einer hervorragenden ärztlichen Autorität sorgfältig geprüft, so dass wir das Werk mit vollster Zuversicht empfehlen können. Für die Vortrefflichkeit des Werkes sprechen die in kurzer Zeit nothwendig gewordenen vier Auflagen.

Aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnis nennen wir nur folgende Capitel: Geschichte der Schönheitspflege — Die Kunst sich zu kleiden — Die Hygiene der Schönheitspflege — Schönheitsfehler — Augen — Nägel — Bewegung — Weichheit — Busen — Crèmes — Enthaarung — Gesichtsröthe — Kaltwassercuren — Magerkeit — Massage — Mieder — Mitesser — Nägel — Parfüm — Puder — Schminken — Caille Teint — Zahnpflege.

Ausstattung hochlegant, mit vielen Vignetten.

Preis K 6.— = Ml. 5.—.

Sehr leicht ausführbare Vorlagen!

Kreuzstichmuster im neuen Stil.

25 Tafeln mit 65 Mustern, Original-Compositionen von gediegenen, vielfach verwendbaren Vorlagen, nach Motiven aus dem Pflanzen- und Thierreiche.

Entworfen und durchgängig praktisch ausgeführt von **Pauline und Johanna Kabikla** Hoflieferantin für Handarbeitsbücher in Wien.

Das Werk bietet Muster zur Verzierung und zur Schmückung der verschiedensten Gegenstände des Hauses. Man kann mit Hilfe dieser Muster Teppiche, Wand- und Stuhlbehänge, Decken aller Art, Mäntel, Fenstervordänge und Portieren, Kissen, Stuhlsitze, Geldbörsen, Buchhüllen, Wäsche, Wiegen- und Bettdecken und vieles andere in den verschiedensten Formen und Stickmanieren in bescheidener und kostbarer Ausführung selbst herstellen. Es wurde auch Rücksicht darauf genommen, dass das erforderliche Material überall erhältlich ist.

Die Sammlung ist ein **nie veraltender Hauschatz für jede Familie.**

Preis in Leinwandmappe
K 2.40 = Ml. 2.—.

Dritte verbesserte Auflage.

Die Frau comme il faut.

(Die vollkommene Frau.)

Das modern und sehr vornehm ausgestattete Werk ist eines der nützlichsten Bücher für die moderne Dame und für jede Hausfrau. Das Vorwort des Buches schildert die Entstehung des Werkes. Seit Gründung der „Wiener Mode“ — und das ist nun schon mehr als 15 Jahre her — verging kein Tag, an dem die Post nicht Briefe an die Redaction brachte, in denen Rath in allgemeinen und höheren Gesellschaftsfragen gewünscht wurde. Das schon früher im Verlag der „Wiener Mode“ erschienene Büchlein „Etikettefragen“ war für einfache Lebensverhältnisse bestimmt; für die vornehme Welt schufen wir das Nachschlagebuch „Die Frau comme il faut“, damit sind wir einem dringenden Bedürfnisse gerecht geworden, wie der starke Absatz beweist. Es beschränkt sich nicht auf äußere Formen des gesellschaftlichen Verkehrs, sondern behandelt vorzugsweise Fragen, die das Herz, das Gemüth, den Verstand der Gattin und Mutter berühren. Die schöne Aufgabe, zu Frauen über Frauenangelegenheiten zu sprechen, ist hier glücklich und mit feinem Tact gelöst.

Preis elegant gebunden nur
K 6.— = Ml. 5.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen vorherige Einsendung des Betrages direct vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

Porto für Zusendung innerhalb Oesterreich-Ungarns und Deutschlands wird nicht berechnet.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein

Volleingesetztes Actiencapital K 80,000,000.
Reservefonds Ende 1901 K 22,342,701.94

Wien, I. Herrngasse Nr. 10.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrengasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1, Aussig a. E., Töpfergasse 26. Zweiganstalten in Wien: II. Praterstr. 15, III. Hauptstr. 24, IV. Wiedner Hauptstr. 8, VI. Mariahilferstr. 75, VII. Burggasse 71, VIII. Josefstädterstr. 27, IX. Nuussdorferstr. 2, X. Keplerplatz 4, XV. Mariahilfergürtel 1, XVII. Hernalser Hauptstr. 43, XX. Wallensteinplatz 3. Exposituren in Prossnitz, Wr. Neustadt und St. Pölten.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten. Geldeinlagen zur günstigsten Verzinsung. Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Versicherung gegen Verlosungsverlust. Revision von Losen und Wertpapieren.

Ausgabe von Einlagsbüchern. Verzinsung 3 1/2% bis K 5000.—, 3 1/4% über K 5000.— gegen reglementmäßige Kündigung. Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.



Nr. 1-3. Neue Herbsthüte.

Seite 21.

1. August 1902. XV. Jahrgang.

WIENER MODE

Wien, Leipzig,

Berlin, Stuttgart, New-York.

Der Niederkrieg.

Betrachtungen eines Parfümgehilfen von G. Warshaw in Berlin.

Fortsetzung und Schluss.

Wahrscheinlicher werden die Besessenen recht behalten mit ihrer Vorherfrage, es würde nach wie vor alles beim alten bleiben. Es scheint ja wirklich, als ob eine Modethorheit immer nur durch eine neue überwunden werden könnte. «Plus ça change, plus c'est la même chose!» Eine einschneidende Modenumwälzung ist auch niemals von einzelnen gleichsam decretiert worden. Nur die große französische Revolution hat das Kunststück fertig gebracht, eine altgewurzelte Mode zu entthronen und eine neue über Nacht an deren Stelle zu setzen, aber bei diesem gewaltigen Kehraus sind noch ganz andere Dinge in die Kumpfkammer gewandert, als ein paar Schnürleiber. Im allgemeinen ist die bewußte, vorbedachte Einwirkung auf die Gestaltung der Mode viel geringer, als sie bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen mag. Auch die Mode ist etwas Organisches; sie wird und wächst, entfaltet sich zu höchster Blüte und stirbt, wenn sie sich ausgelebt; sie entwickelt sich nach ihren eigenen, schwer auffindbaren Gesetzen. Sie ist nicht das Kind frivolster Laune, sondern ein notwendiges Product aus dem Zusammenwirken unendlich vieler, unendlich verschiedenartiger, in ihrer Gesamtheit uncontrolirbarer Einflüsse. Selbst die strengste Politik läßt ihre Spur in der Mode zurück; so brachte ihr noch jede franco-russische Entree einen Einschlag russischer Motive. Ein Beispiel für viele: Die Damen der großen oder halben Welt, die berühmten „Confectionneusen“, die eine neue Mode „creieren“, sind nur Medien, die auf diese Einflüsse besonders kräftig reagieren, sie der übrigen Welt vermitteln. Man muß ziemlich tief graben, will man die Wurzeln einer Mode aufspüren, und ihre feinsten Verästelungen bloßlegen, wird kaum jemals gelingen. Wer das Kleid reformieren will, müsse damit beginnen, seinen Inhalt, das Weib, zu reformieren, meint Schulze-Naumburg. Das nenn' ich auf halbem Wege stehen bleiben. Die Reform der weiblichen Kleidung beginnt nothwendig — beim Manne!

Für den Mann schmückt sich das Weib; mit dem Interesse am Manne — das kann man täglich beobachten — schwindet auch das Interesse an der Kleidung. Das Negermädchen, das seine Nase zinnoberröth färbt oder einen Pflock hindurchtreibt, und die Modedame, die sich in Pariser «chiffons» hält, sie haben ein gemeinsames Ziel, das Wohlgefallen des Mannes. Jede neue Mode ist eine Concession, ein Anpassung an den Wechsel des neuer Reizungen bedürftigen, männlichen Geschmacks. Solange die Herren der Schöpfung eine „Taille zum Anspannen“ besonders fesch und verführerisch fanden, schnürten wir uns bis zur Bewußtlosigkeit. Als dann das häßlich- und busenlose „littenhafte“ Weib der Prärafaeliten und Seceffionisten zum Schönheitsmüßiggang der civilisirten Welt erhoben wurde, da massierten und hungerten und trainierten sich unsere Frauen jedes Loth Fleisch vom Weibe, und Schneider und Corsetierinnen fiel die schwierige Aufgabe zu, etwische den heroischsten Mitteln hartnäckig widerstrebende Fälle durch allerlei Tricks hinwegzuecamotieren. Und wenn heute eine neue Modenschule erstünde und die schwellende, blühende Körperfülle einer Helene Fourment wieder zu Ehren brächte, dann würden alle die überreichen Damen, die nur wie ein durchsichtiger Vorwand für eine Sensationstoulette erscheinen, sich die lange verpönten Rundungen wieder anzumüssen trachten, und für das Manco hätten abermals

Schneider und Niederkriegsantia aufzukommen. Wer aber schafft die Richtungen in der Kunst? — Der Mann! Vordänig findet das allerneueste Schönheitsideal bei den Durchschnittsmännern noch weit geringeren Anwert als selbst bei den Durchschnittsfrauen, und erst wenn jene ihrer Mehrzahl nach sich für „die Frau in der Kutte“ begeistern werden, erst dann wird der Sieg des Reformkleides entschieden sein, wird das Nieder verschwinden, bis zu seiner nächsten Auferstehung. Der Satz, wer sich des Niders einmal entwöhnt, lege es nie wieder an, wie Prof. Koller meint, ist durch die Thatfachen schlagend widerlegt. Die Frauen hatten sich des Schnürleibes entwöhnt — siehe Königin Louise — und schlüpfen dennoch mit wahrer Wollust in den alten Panzer und schnürten sich wie kaum jemals zuvor.

Prophezeien ist immer mißlich. Aber der Ausgang dieses neuen Niederkrieges läßt sich mit einiger Sicherheit voraussagen. Auf alle Fälle ist es ein fröhlicher Krieg, der die winterliche Nachlasson angenehm belebt, ein lustig funkelndes Klingspiel, ein zierliches Salonturnier mit Galanteriedegen, ausgefochten zum Eradhen eines überfatten, nach Neuem lästernen Publicums, und Schauspieler und Zuschauer sind Leute, die keine ernsthaften Sorgen haben. Ein garter Parfüm von Snobismus umwittert diese ganze Bewegung, und es dürfte schwer fallen, die breite Masse, die den Führern erst ihr Heer liefern soll, dafür zu gewinnen.

Du lieber Gott, uns armen, geduldigen, lammstommen Staatsbürgern wird durch Gesetze und Verordnungen und immer neue Gesetze und Verordnungen das bißchen persönliche Freiheit gerade hinlänglich beschnitten; unser Allerpersönlichstes, unseren Geschmack, wollen wir nicht auch noch reglementieren, in die Schablone tief-sinniger Kunst- und Sittentrichter pressen lassen. Mit Schauerärmern und Moralsprüchlein möchte man uns firzen; als länderhafter, strafwürdiger Unfug wird es ausgeschrien, den schäumenden Gerstenjaß oder die duftende Blume des Weines zu schlürfen, und nun soll es gar uns Frauen vergällt und verpönt sein, die bunten Lappen nach Dergenslust und Laune zurechtzuschneiden zum Narrenkleid für das Maskenspiel des Lebens. Unästhetisch! — Unvernünftig! — Ungesund! — Zugegeben, alles zugegeben! Aber wenn wir erst allesamt mit feierlichen Schlafrockgewändern angethan die schnurgerade Pappelallee der Vernunft einherwandeln, von sanftem Kneippflasse und Haserchleim und nähren werden, wie grauenhaft langweilig wird da das Leben sein!

Nein, wir danken! Die Uniform bleibe auch fürderhin das unbestrittene Vorrecht des Mannes! Wir müssen nicht durchaus von allem haben. Laßt uns getrost die Freiheit unseres Geschmacks, oder Ungechmackes, wenn ihr so wollt, die Freiheit unserer kleinen Launen und Thorheiten! Wohl hör' ich die höhnenenden Stimmen, die mir zurufen: „Im Zeichen der Freiheit kämpfen sie für die Tyrannei der Mode!“

Aber merken Sie es denn nicht, geehrte Widersacher, die Mode ist ja gar nicht mehr die Tyrannin von ehedem, längst hat sie dem Despotismus entsagt, sie erläßt nicht mehr unübersehbarbare Gesetze; ganz zart und unaufdringlich, wie's einer klugen Frau geziemt, weist sie die allgemeine Richtungslinie, und man darf sich ziemlich weit von ihr entfernen, ohne unlieblich aufzufallen. Auch ohne Demonstrationsversammlungen und Reformvereine kann jede Frau sich heute kleiden

Wachdruck nur unter Aufsicht angefertigt.

wie es ihr behagt und gefällt, sie muß nur die Energie besitzen, dem überlegen-insinuirenden: „Aber, Gnädigste, das trägt doch kein Mensch!“ ihrer Schneiderin ein selbstherrliches „Ich trage es!“ entgegenzusetzen.

Kesseltisierende Damen, die ein gnädiges Geschick nur dazu geboren werden ließ, sich in „Schönheit auszuleben“, mögen ihre Toiletten in wehevollen Feierstunden „componieren“, „dichten“ oder „bauen“; die Mehrzahl aller Frauen hat andere und — sagen wir es feck heraus — wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Und für viele, unendlich viele gibt es, leider, nur die eine Kleiderfrage: „Wie schaff ich mir ein neues Kleid, wenn das alte, hundertmal gekleidete, gänzlich den Dienst verliert?“

Abb. Nr. 1—3. Neue Herbsthüte. Abb. Nr. 1 stellt einen flachen, an beiden Seiten aufgeschwungenen Hut aus schwarzem Taffet oder Sammt dar, dessen Krämpe mit einer schwarzen dufstigen Spitze benäht ist. Diese ist herabfallend angebracht und geht von der letzten Blende aus. Der Hut ist nämlich aus runden Blendenteilen aus Taffet oder Sammt zusammengestellt, in der Mitte schließt eine Scheibe die letzte Blende ab. Der Innenrand der Krämpe kann entweder auf gleiche Art zusammengestellt oder mit schwarzem Mouffelinchiffon montiert werden. Seitlich zwei Straußfedern innen an der Krämpe. —



Nr. 5. Bloufentaille aus Foulard oder Pongis. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Urfag der Epelen von 30 h oder 30 fl

Abb. Nr. 2. Flacher Hut aus dunkelblauem oder dunkelbraunem Filz. Den äußeren Auszug des Hutes, der keine Kappe hat, sondern ganz flach geformt ist, geben entweder Blenden in Art der Abb. Nr. 1 oder von der Mitte aus strahlenförmig ausgehende, über den vorderen Hutteil reichende Sammtbänder. Der Innenrand der Krämpe ist mit weißem Mouffelinchiffon montiert. An beiden Seiten sitzen kleine Trauben mit Blattschmuck. — Der Hut Abb. Nr. 3 hat eine aufgestellte, an der Innenseite mit weichem faltigen Mouffelinchiffon montierte Krämpe, deren Rand von einem schmalen dunkelblauen oder schwarzen gereihten Mouffelinchiffon umgeben wird. Die Kappe, die rund sein kann, umspannt ein gleichfarbiges Sammtband, das rückwärts zu einer auf das Haar fallenden Schleife geknüpft wird. Der Hut kann aus dunkelblauem oder dunkelbraunem Filz hergestellt werden.

Abb. Nr. 4 und 9. Graublauer Leinwandkleid mit gesticktem Batisttragen. Wenn man sich des in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnittes bedienen will, so hat man den Vordertheil entsprechend zu verschmälern und demgemäß den beiden runden Theilen Stoff beim Anschluß an die Vorderbahn zuzugeben. Diese wird, wie die Abbildung genau angibt, in gleichmäßigen Zwischenräumen mit schwarzen Perlmutternöpfen besetzt. Diese können, um fest zu halten, durch kleine ausgenähte Lücken geschoben werden und sind an der Innenseite des Rockes mit einem durch ihre Seiten zu leitenden Schnürchen festgehalten. Statt der Zwischchen werden, wie die Abbildung angibt, à jour-Verzierungen aus Schnürchen angebracht, die parallel und in gleichmäßigen Entfernungen sitzen. Die Kanten des entsprechend einzubiegenden Stoffes sind an der Rehrseite niederzunähen. Der Rock ist futterlos und kann am unteren Rande mit einem Batistbesatz versehen sein, dem man allenfalls einen gaufrirten Volant beigibt. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter, dessen Hakenverschluss durch das überretende, mit à jour-Verzierung aus Schnürchen versehene Plastron gedeckt wird. Die Vordertheile des Oberstoffes treten knapp aneinander, verbinden sich mit Haken und erhalten aufgelegte Knöpfe. Die Brustnähte sind in gleicher Art mit Schnürchen verziert wie der Rock. Der breite Achseltragen wird aus weichem gesticktem Batist geschnitten und an der Kante mit zwei gleichartig geformten Blenden aus dem Stoffe des Tragens unterseht. Die breiten Stulpen der Kermel werden ebenfalls rund geschnitten und mit Blenden versehen. Material: 6—7 m Leinwand, 1 m Batist.



Nr. 6. Fallschürze aus Batist mit angeheften Reißwandbügeln.

Abb. Nr. 5. Bloufentaille aus Foulard oder Pongis. Das anpassende Futter der Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken. Der Oberstoff tritt über und fügt sich mit Druckknöpfen oder Sicherheitshaken an. Er wird mit einer pattenförmigen Achselgarnitur aus Spitzen oder Stickerei versehen; diese

Nr. 4. Graublauer Leinwandkleid mit gesticktem Batisttragen. (Blickansicht hierzu; von Nr. 9; verwendbarer Schnitt zur Bloufentaille; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock, mit entsprechender Verschmälnerung des Vordertheiles; Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Urfag der Epelen von 30 h oder 30 fl

Die Schule des Schnittzeichnens und Kleidermachens. (3 Bände.) I. Band. Die Schule des Schnittzeichnens. System „Wiener Mode“. — II. Band. Die Schule des Kleidermachens. — III. Band. Kindergarderobe und Wäsche. — Preis des einzelnen Bandes K 2.— = fl. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 2.40 = fl. 2.—. Gegen Voreinladung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.

Stiderei wird dem Oberstoffe ein-, nicht aufgesetzt. Die Schoppen-Ärmel haben spitze Stulpen. Material: 3-3 1/2 m Foulard.

Abb. Nr. 6. Halschürze aus Batist mit à jour-Säumen an den Ranten und angefügten Enden aus Leinwand, die Blumenform haben. Die Contouren der Blüten werden mit Schlingstichen ausgeföhrt. Gleiche Verzierung solcher Applicationsfiguren ziern auch den Kragen, der rückwärts mit Haken schließt.

Abb. Nr. 7 und 10. Dunkelblaues Leinwandkleid mit Säumchenstoffe. Viele hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, als Grundlage. Das mit dem Stehkragen abschließende kleine Plastron aus Mousselinechiffon wird überhaft. Der Stehkragen verbindet sich rückwärts mit Haken und dann erst treten die beiden Oberstoffteile, sich mit Druckknöpfen aneinanderschließend, übereinander. Der Oberstoff ist, wie die Abbildung angibt, in gleichmäßigen Entfernungen in Säumchen genäht. Den herzförmigen Ausschnitt ergänzt ein mit à jour-Stichen eingeziehes weißes Seidenband. Eben solches unterdrückt in schräger Anordnung, gleichfalls mit à jour-Stichen befestigt, die sich nach unten hin erweiternden Ärmel. Der Rock ist in gewöhnlicher Art aus einem schmalen Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengesetzt. Er ist am oberen Theile in Säumchen genäht, die als scheinbare Fortsetzung der Taille gelten. Material: 6-7 m Leinwand.

Abb. Nr. 8. Leinwand- oder Tuschkleid mit à jour-Verzierungen aus Schnürchen. Der Rock ist mit einer durch den Kuspap geformten Passe versehen und wird entweder aus gewickelten ausgeschweiften Bahnen oder aus einem schmalen Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengesetzt. Die Ausführung der à jour-Verzierung erfolgt, indem man auf den genau ausprobierten Rock die Form der Ranten der Stofftheile mit Festschnur bezeichnet. Damit bei der Ausführung des Kuspapes sich der Stoff nicht verschieben könne, unterheftet man den mit à jour-Verzierung zu versehenen Theil mit Organtia, schneidet zwischen den beiden die Rante bezeichnenden Festschnur den Stoff auf, biegt ihn nach dem Festschnur um und verbindet die nunmehr an den Organtia festzuhaltenden Stoffanten zäpfchenförmig mit dünnen Schnürchen. Wenn das Kleid aus Leinwand verfertigt ist, läßt man den Rock futterlos. Nimmt man Tuch als Material, so versehen man ihn mit einer separaten Grundform aus Taffet, die dann durch die à jour-Verzierung durchschimmert. Bei Leinwandkleide wird allenfalls ein absteckender Streifen unterlegt. Die Moussentaille hat anpassendes, vorne in der Mitte schließendes Futter. Den Verschluss deckt ein Plastron aus blau-weiß gestreiftem Foulard oder gefärbtem Seidenstoff, das überhaft wird. Hierauf wird der Oberstoff, der im ganzen gelassen ist, an der Achsel- und Seitennaht mit Sicherheits-haken oder Druckknöpfen befestigt, und dann erst halt man den Kragen fest. Dies geschieht, indem er unter die Rante des entsprechend ausgeschweiften Vordertheiles geschoben wird. Der Taillenerbstoff, der Kragen und die Ärmel werden in angegebener Art mit à jour-Bäddchen verziert. Die Ärmel haben untersehte Schoppen aus dem Stoffe des Plastrons und schließen sich wie angegeben. Gürtel aus Band oder Liberty-seide. Material: 6-7 m Leinwand oder 4 1/2-5 m Tuch.

Abb. Nr. 21-24. Blousetailles aus Leinwand, Taffet etc. Abb. Nr. 21 zeigt als Kuspap große ausgeföhnte Bäddchen, die an den Ärmeln und Vorderbahnen, wie angegeben, angebracht sind und die das Futter (absteckende Seide) wirksam durchschimmern lassen. Der Verschluss der



Nr. 7. Dunkelblaues Leinwand- oder Tuschkleid mit Säumchen; auch für härtere Fauna. (Nadansicht hierin; Abb. Nr. 10; verwendbare Schnitt zur Blousetaille; von Abb. Nr. 1 auf dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock, mit entsprechender Angabe für die Säumchen; Nr. 7 auf dem Fund-Schnittbogen (1))
Schnitte nach verhältnißlichem Maß gegen Größe der Epalen von 30 h oder 30 P.

Nr. 8. Buchengraues Tuschkleid mit à jour-Verzierungen aus Schnürchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock; Nr. 7 auf dem Fund-Schnittbogen (1); verwendbare Schnitt zur Blousetaille; von Abb. Nr. 1 auf dem vorigen Heft)



Nr. 9-20. Gegenansichten zu Abb. Nr. 4, 7, 28, 30, 31, 35, 36, 38, 39, 40, 41 und 50.

Kleides wird gaufrirt und in runder Form geschritten, so daß die Falten unten bedeutend tiefer sind als oben. Er hat eine sich rückwärts stark verkrümmende Passe aus Stickerie und schließt seitlich mit Druckknöpfen, die durch die nach rückwärts übertretende Passe verdeckt werden. Die Bloufentaille ist ringsum überhängend gestaltet und wird der Länge nach in Säumdchenfalten abgesteppt, die parallel laufen. Die großen Schoppärmel sind in angegebener Art ganz mit Stickerie bedeckt, die sich in Naglanfaçon bis zum Halsrande fortsetzt und auch den Stehtragen bedeckt. Die Anordnung der Vordertheile ersieht man aus der Vorderansicht Abb. Nr. 12. Den Verschluss der Bloufentaille gibt ein absteckendes Libertband, das mit einigen Hiernadeln geschlossen werden kann.

Abb. Nr. 31 und 13. Tuch- oder Leinwandkleid mit Applicationsstreifen. Die wirksame Verzierung des einfachen Kleides ist mittelst auszuführen; sie besteht aus absteckenden, nach vorgezeichneten Heftfäden

anzubringenden Stoffleischen, die in entsprechender Form aus dem Stoffe auszuscheiden sind oder, wenn man sie schrägsadig nimmt, allenfalls auch entsprechend gebogen werden können. Das Aufsteppen erfolgt an beiden Kanten der Besatzleischen mit absteckender Seide. Ist das Kleid aus Leinwand verfertigt, so schneidet man die Leischen aus Leinwand, wird Tuch verwendet, so können sie aus Taffet genommen werden. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter, das unabhängig vom Oberstoffe mit Haken schließt. Dieser verbindet sich mit Knöpfen und Knopflöchern; die Knöpfe sind in Farbe der Besatzleischen zu wählen. Die Ärmel erweitern sich nach unten hin schoppenförmig und werden in kleine Stulpen gefaßt, die mit Knöpfen schließen. Der Rock kann in gewöhnlicher Art entweder aus einem schmalen Vorderblatte und runden Bohnen oder aus geschweiften Theilen zusammengestellt werden. Wenn Leinwand als Material gewählt wird, bleibt er futterslos, nimmt man Tuch, so bedient man sich einer



Nr. 28. Strand- und Besuchsleid aus weißem oder hellgrünem Taffet oder leichtem Wollstoff mit gestickten Tupfen; auch für härtere Damen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 11; bemerkbarer Schnitt zur Bloufentaille: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1].

Nr. 29. Dunkelblauer Leinwand- oder schwarzes Taffetkleid mit Stickeriebesatz; auch für härtere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Schnitt zur Bloufentaille: Nr. 12 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1].)

Nr. 30. Strauskleid aus weißem oder grünfarbigem Satin mit Stickeriebesatz; auch für härtere Damen. Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 12; bemerkbarer Schnitt zur Bloufentaille: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 50 h oder 30 Pf.

separaten Grundform aus Taffet, die mit einem Anspawolant versehen ist. Ein schmaler Gürtel aus dem Stoffe des Kleides, der sich nach vorne hin zuspitzt und mit Knöpfen schließt, gibt den Abschluss der Bloufentaille. Material: 6-7 m Leinwand oder 3 1/2 bis 4 m Tuch.

Abb. Nr. 32. Dreieckschürzchen aus gemustertem Seidenstoff. Der mittlere Theil der Schürze, der in je zwei breite eingelegte Hohlfalten geordnet ist, ist am unteren Theile in drei Säumchen genäht und in spitzer Form mit schwarzen Spitzen besetzt. Seitlich schließen sich den Falten glatte Theile an, die in schräger Richtung in Säumchenteilen abgenäht sind. Den Abschluss des Schürzchenrandes gibt eine glatt angelegte Spitze. Am oberen Rande gedrehtes Band, das sich zu einer Schließe knüpft.

Abb. Nr. 33. Schnebengürtel aus Seidenstoff oder Band mit Schließe und Schnalle aus Stahl. Die rückwärtige breite Schließe hat die Form einer Verschmürung.



Nr. 32. Dreieckschürzchen aus schwarzem Brocat.

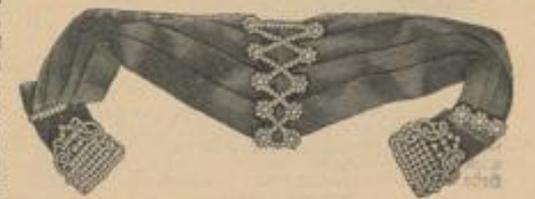
Abb. Nr. 34.

Grünes fußfreies Foulardkleid. Die zum Aufzuge des Kleides in Anwendung kommende Stiderei ist zur Farbe des Kleidstoffes passendgefärbt. Sie wird, wie die Abbildung zeigt, so angebracht, daß sie dem Rode und der Bloufentaille unterseht ist. Der Rand des Rodstoffes

wird beim Anschlusse an die Stidereipasse festgenäht, und jedes Lädchen ist mit einem gestickten Punkt versehen. Statt der Zwischchen werden in angegebener Art spitz verlaufende Säumchen eingenäht. Der untere Rodrand ist in Form einer breiten Saumbende mit einer à jour-Verzierung mit dem übrigen Rodtheile verbunden. Es ist am besten, sich einer Grundform aus leichter Futterseide zu bedienen, an die die Passe festgenäht wird. Die Bloufentaille aus Stiderei hat anpassendes Futter; die Stiderei tritt über, sich mit Lädchen dem Futter anschließend, das Lädchen verbindet sich vorne in der Mitte ebenso. Es ist aus Blendenteilen zusammengestellt, deren unterster wellig zu schneiden ist, und die mit à jour-Verzierungen miteinander verbunden sind. Kermel und Stieftragen zeigen gleichartige Verzierung. Material: 9-11 m Foulard.

Abb. Nr. 35 und 14. Fußfreies Kleid aus leichtem Wollstoff. Der Rock wird aus wenig rund geschnittenen Bahnen zusammengestellt; er ist ringsum in Plisfalten eingelegt, die allenfalls festgesteppt oder höhl angenäht werden können und am unteren Theile zwanglos ausfallen. Sie werden festgeplättet und nicht unternäht. Ein Stidereieinsay ist, wie die Abbildung angibt, in Form großer spitzer Jaden dem Rodstoffe eingelegt. Er wird aufgebettet, und nach erfolgtem Festnähen seiner Kanten ist der Stoff, der darunter liegt, zu entfernen, damit der Einsay à jour erscheine. Die Bloufentaille tritt unter den Rod; sie hat anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter und überhalten Oberstoff, der mit plissierten Einsägen aus gleichfarbigem Taffet versehen ist. Diese sind in Form einzelner Felder angebracht und werden mit Stiderei umrandet. Die Kermel haben Schoppenform, sind am unteren Theile in Säumchen genäht und in anpassende Stulpen gefasst. Material: 7-8 m Wollstoff.

Abb. Nr. 36 und 15. Herbstkleid aus pflaumenblauem Tuch. Die Machart des Kleides eignet sich der Anordnung des Stoffes wegen auch für stärkere Damen. Die überhängende Bloufentaille ist mit einem Plastron aus silbergrauem Mouffelinechiffon versehen, das ungefähr in Brusthöhe mit einem aufgesetzten Spitzen- oder Stidereimedillon verziert ist. Die entsprechend zu verschmälerten Vordertheile sind an den Kanten mit schrägsabigen, etwa 4 cm breiten Blenden aus gleichem Stoff besetzt, die entweder mit Steppstichen besetzt oder höhl aufgenäht werden können. Im letzten Falle hat man alle Blenden mit Taffet nett zu machen. In schräger Richtung ist die Taille am oberen Theile, wie angegeben, noch mit zwei Blenden verziert, deren Enden sich in Form abgerundeter Spangen mit Knöpfen an die anderen Blenden der Vordertheile so fügen, daß sie aus diesen heraustreten. Die Kermel der Bloufentaille sind bis zum Ellbogen geschligt und mit Schoppen aus Mouffelinechiffon zu ihrer Weite ergängt. Ihren Abschluss geben Blenden. Die Oberstofftheile sind scheinbar zu einer Blende umgelegt, doch kann diese aufgesetzt sein. Der Rod wird aus einem Vordertheile und zwei runden Bahnen zusammengestellt und ist in angegebener Art mit breiten Blenden verziert, deren Anordnung der an der Taille gleichkommt. Auch am Rode sind zwei der Länge nach herabreichende Blenden angebracht, die den Ausgangspunkt von schräg gestellten Blais geben. Der Rod ist Futterlos und unten mit Taffet besetzt. Material: 5 1/2-6 m Tuch.



Nr. 33. Schnebengürtel mit modernen Schließen



Nr. 31. Leinwand- oder Taffetkleid mit aufgeschreyten Applikationfalten; auch für stärkere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Modell ist hierzu; Abb. Nr. 18; verwendbarer Schnitt zur Bloufentaille von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rod; Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Speise von 30 h oder 30 P)

Abb. Nr. 37. Weißes Leinwandkleid mit schwarzem Biesenbesatz. Die Machart eignet sich, wenn man den Achselstragen wegläßt, auch für stärkere Damen. Der Kragen kann auch zum Separat-anlegen eingerichtet werden, so daß man das Kleid auch ohne ihn tragen kann. Der Rod ist fußfrei und mit spangenartig angebrachten Besätzen aus schwarzem Biesenschnürchen versehen, die in gleichmäßigen Entfernungen aufsitzen. An der vorderen und rückwärtigen Mitte ist ebenfalls ein Spangensbesatz in gleicher Art angebracht. Der Rod ist Futterlos und nur am unteren Theile, so hoch die Spangen reichen, mit Batist oder Taffet besetzt. Die Bloufentaille kann Futterlos sein oder mit einer anpassenden Grundform ausgestattet werden. Sie ist mit einem kleinen Plastron aus gleichem Stoff versehen, das

allenfalls zum Abnehmen eingerichtet werden kann und dem der Stehkragen angefügt ist. Der entsprechend auszuscheidende Vordertheil schließt in der Mitte mit Druckknöpfen. Vliesbesatz, wie angegeben, auch an den rundgeschnittenen, die großen Schoppenärmel abschließenden Stulpen.

Abb. Nr. 38 und 16. Leinwand- oder Wollstoffkleid mit Schnurschickstückeri. Die mit einer breiten Hohlsalte ausgestattete Taille ist am oberen Theile mit einer runden Paffe versehen, die aus Spitzen oder Stückeri gewonnen wird und deren Stehkragen in gleicher Art ausgestattet ist. Die Verzierung der Blousetaille gibt in abwechselnder Farbe ausgeführte Schnurschickstückeri, die allenfalls auch durch aufgenähte Schnürchen vertreten werden kann. Der Verschluss der Taille geschieht zuerst in der Mitte des Futter mit Haken, dann an der Achsel- und Seitennaht mit Druckknöpfen oder Sicherheitshaken. Die breiten Schoppenärmel zeigen die Schnurschickstückeriverzierung in Fortsetzung der Stückeri an der Blousetaille. Der Rock ist futterlos und an seiner Kante ebenfalls mit Schnurschickstückeri versehen. Material: 6-7 m Leinwand.

Abb. Nr. 39 und 17. Schwarzes oder pflaumenblaues Taffetkleid. Die Patten werden am Rocke an die aus gleichartigem Stoff gefertigte Grundform befestigt, an der Taille liegen sie lose auf und werden, nur etwa eine Handbreite vom Halsrande entfernt, an den Kanten mit versteckten Stichen aneinandergehalten. Das anpassende Futter deckt eine Blousetaille aus gesticktem Batist, die mit den vorderen Patten bis zur Achsel- und Seitennaht übertritt, um sich mit Druckknöpfen hier anzufügen. Der Gürtel wird aus gefaltetem Batist geformt, und die Ärmel haben Batistchoppen mit kleinen anpassenden Stulpen. Der Ärmeloberstoff schließt sich zu Partien. Die Verzierung der Patten geben mit Schnurschick aufgestickte Figuren, die an der Taille entsprechend kleiner sind. Die Rockgrundform wird aus einem Vorderblatte und runden Bahnen oder Zwickeltheilen zusammengestellt. Material: 14-16 m Taffet.

Abb. Nr. 40 und 18. Leinwand- oder Taffetkleid mit Vordensbesatz. Der aus absteckenden schmalen Vorden geformte Vordensbesatz kann allenfalls auch durch Bias aus schottischem Taffet vertreten werden. Der Rock wird in gewöhnlicher Art gefertigt; er bleibt futterlos und ist mit einer den Unterrod ersetzenden Grundform aus Futterseide versehen, die einen runden angelegten Bolant hat. Den Vordensbesatz bezeichnet man zuerst mit Heftfäden; beim Befestigen der einzelnen Vordenteile hat man sehr vorsichtig zu Werke zu gehen, und auch das Vernähen der kurzen Vordeneenden erfordert große Genauigkeit. Die Blousetaille tritt unter den Rock; sie hat anpassendes Futter und ist mit einem breiten Achselkragen ausgestattet, dessen Rand mit Vordensbesatz versehen ist. Die Ärmel haben Blütenform und unterlegte Blenden, die Vordensbesatz tragen. Material: 7-8 m Leinwand.

Abb. Nr. 41 und 19. Boilekleid mit Taffetblouse. Der Rock besteht aus einer Grundform, die aus Taffet geschnitten und aus Zwickeltheilen zusammengestellt ist und der die beiden etwa je 20-25 cm breiten runden Bolants aufzusetzen sind. Diese werden an den Kanten abgesteppt. Der Oberrod ist naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt; er kann mit leichter Futterseide unterlegt werden und entweder vorne in der Mitte eine Naht haben oder nur in senkrechten Reihen abgesteppt werden. Die Bolants sind futterlos und werden breit abgebogen. Die Blousetaille aus Taffet ist ganz in Säumchen abgenäht; sie hat anpassendes, vorne in der Mitte mit Haken schließendes Futter und verbindet sich unabhängig von diesem ebenfalls vorne mit Druckknöpfen. Die Pattenheile und der Kragen sind aus Boile geschnitten und wie angegeben abgesteppt und mit Knöpfen besetzt. Diese ganze Achselgarnitur kann zum Separatanlegen eingerichtet werden. Material: 5-6 m Boile, 3-3 1/2 m Taffet.

Abb. Nr. 42. Morgenjade aus Boile oder leichtem Flanell. Die Vordertheile haben einen gefalteten Einsatz aus Taffet und schließen feillich bei diesem mit Druckknöpfen, so daß das Plastron unter die Kante des linken Vordertheiles tritt. In beiden Seiten des Einsatzes ist ein à jour-Bördchen angebracht. Die Ärmel sind in Säumchen abgenäht und ebenfalls mit à jour-Verzierung versehen. Diese schließt

auch die an den Achseltheilen eingesetzten Faltentheile ab und umgibt den Stehkragen an der oberen und unteren Kante.

Abb. Nr. 43 und 44. Zwei Schwimmanzüge. Der erste ist aus rosa-weiß gestreiftem Himalayaflanell angefertigt und mit einem Plastron und Kragen aus rosafarbiger Seidenleinwand ausgestattet, der zweite aus cremefarbigem Kammgarn ist mit weißen, farbig gestickten Taffetbändern besetzt. Das Beinkleid des ersteren Anzuges ist in kleine Stulpen gefasst, das zweite schließt mit einem Bolant ab, der sich aus dem Gummizuge bildet. Der Kragen hat eine cremefarbige Seidenbordüre; die kurzen Schoppenärmel sind in Leisten gefasst. Die lange, weit geschnittene Jacke schließt mit einer creme-



Nr. 34. Aufreites graues Jonsardkleid mit gefärbter Stückeriblouse. (Vordensbesatz Schnitt zur Blousetaille; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; Schnitt zum Spreizer; Nr. 13 auf dem Schnittbogen.) Die Waquat eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 35. Aufreites Perlskleid aus leichtem Wollstoff. (Vordensbesatz hierzu; Abb. Nr. 14; verwendbarer Schnitt zur Blousetaille; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Sperrn von 30 h oder 30 Pf.

farbigen Gürtelborde ab. Die zweite Jacke ist in Hohlsalten geordnet, unter deren letzter der Verschluss geschieht. Kurze Flügelärmel, die durch lange aus Batist ergänzt werden.

Abb. Nr. 45. Morgenkleid aus leichtem Wollstoff mit gaufrirten Bahnen, die mit einer mit Druckknöpfen besetzten Leiste sich verbinden. Der breite, doppelte Achselkragen aus absteckender Seidenleinwand ist an seinen Kanten festonniert und mit Tupfen besetzt; die Schoppenärmel sind in gleichartige Stulpen gefasst. Kleines Plastron aus Seidenleinwand.

Vademecum für Hofdamen. Ein Hütebuch in Krage; der Jahresstil, der Gesundheit, der Eleganz und der Modung. Mit Costumstafeln, elegant gebunden. Preis B. 2.40 = M. 2.—. Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI. oder durch die nächste Buchhandlung.



No. 16. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)



No. 17. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)

No. 18. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)

No. 19. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)

No. 20. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)



No. 21. Kleid mit abgesetztem Taill und breitem Saum. Hut mit Schleier. (Kleid nach dem Modell No. 12 und dem Saum No. 14.)



Nr. 42. Morgenjude aus leichtem Flanell oder Wolle; auch für kürzere Damen. (Schnitt hierzu: Nr. 17 auf dem Schnittb.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 Fl.



Nr. 43 und 44. Schwimmanzüge aus gestreiftem Himalajehanell und Kammgarn für's Herbst. Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 46 und 47. Unterrock aus Foulard mit abnehmbarem Volant. (Verwendbare Schnittmethode hierzu: von Abb. Nr. 48 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 Fl.



Nr. 45. Morgenkleid aus gestreiftem Wolle mit festonierten Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt: von Abb. Nr. 48 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 Fl.

Abb. Nr. 46 und 47. Unterrock aus Foulard mit abnehmbarem, allenfalls durch einen anderen zu ersetzendem Volant, der in Säumchen genäht ist. In den Rock und den Volant sind Lücken eingenäht, durch die beim Befestigen des Volants Bänder zu ziehen sind.

Abb. Nr. 48. Blousentaille aus Mousselinechiffon mit anpassendem Futter, das vorne mit Haken schließt. Der in Hochkliffes gefaltete Oberstoff tritt bis zur Achsel- und Seitennaht über und macht Aufsatz überflüssig. Die Hochkliffes sind eine originelle Neuheit und eine Combination kunstvoller Näh-, Bügel- und Gausrierarbeit.

Abb. Nr. 49-52. Neue Herbsthüte. Abb. Nr. 49. Hut aus rauhem Filz mit Rosette aus gemustertem Seidenstoff, in deren Innerem eine Kragrose mit Perlen sitzt. — Abb. Nr. 50. Runder Hut aus rauhem Filz mit ringsum aufgebogener Krämpfe, deren Rand mit abstechemdem Tuch eingefasst ist. Vorne in der Mitte eine breit gezogene flache Schleife aus Taffet und Sammtband, deren Knoten die Krämpfe niederhält. Rückwärts hängen Schläpfen über die Krämpfe. — Abb. Nr. 51. Herbsthut aus rauhem Filz mit seitlich angebrachter Rosette aus gemustertem Seidenstoff, aus der eine Phantasiefeder aufragt. — Abb. Nr. 52 stellt einen rauhen Filzhut dar, dessen gerade Krämpfe von einem hellen Satin-Libertybandeau umspannt wird. Aus der seitlichen Rosette strebt eine verschieden schattierte Feder zur Seite.

Abb. Nr. 53. Blousentaille aus Jabeline. Die Blousentaille schließt vorne in der Mitte mit Druckknöpfen und hat keinen Stehragen. Ihr Halsrand, der ein wenig spitz ausgeschnitten ist, wird mit einer abstehenden Taffetblende besetzt, die an beiden Kanten, so weit es möglich ist, angesteppt wird und deren Enden sich mit kleinen Knopfschnüren an entsprechend besetzte Knöpfe fügen. Die Vordertheile der Blousentaille sind an Stelle der Brustnähte geschlitten. Ihre Kanten werden nach innen gebogen und abgesteppt, nachdem man ihnen in Form einer Hochfalte ein Stoffstück unterlegt hat. Gefügte Ecken geben den Abschluss der Faltenzwickel. Der Gürtel stimmt in der Farbe mit dem Halsleiste überein. Die nach unten hin sich erweiternden und zur Hand wieder schmalen Ärmel werden mit kleinen gekreuzten Leisten abgeschlossen. Der Rock, den man aus Zwickelbahnen oder einem Vordertheile und zwei runden Bahnen zusammenstellen kann, zeigt in gleicher Art abgesteppte Zwickelfalten wie die Blousentaille. Material: 4 1/2 — 5 m Liberty.

Abb. Nr. 54. Blousentaille aus Tuch mit Taffetbesatz. Den Aufsatz des Kleides geben je drei etwa 3 cm breite Blenden aus Taffet, zwischen die gemusterte Vorden gesetzt sind. Ueber die Vorden reichen Applicationsfiguren aus dem Stoffe des Kleides, die an den Kanten angesteppt werden. Selbstverständlich müssen die die Taille abschließenden Blenden in entsprechender Form geschnitten werden. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt, und mit Knöpfen



Nr. 48. Blousentaille aus Mousselinechiffon mit Hochkliffes. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 Fl.



Nr. 49. Herbsthut aus geräumtem Filz mit Kasette.



Nr. 50. Runder Filz-Herbsthut mit dreier, haager Schleife.



Nr. 51. Herbsthut aus geräumtem Filz mit Steckfeder.

sich verbindenden Oberstoff, der ringsum überhängt. Den Aufputz der Kermel geben Stulpen, über die sich Applicationsfiguren legen. Der Rock des Kleides kann entweder aus einem schmalen Vorderblatte und zwei runden Bahnen oder schmalen Hwidelttheilen zusammengesetzt werden.

Abb. Nr. 55 und 20. Soirétoilette aus japanischer gaufrirter Seide. Den Aufputz des für junge Damen geeigneten Kleides geben incrustierte Spitzen und eine sich nach den Seiten hin verjüngende Franse aus Krystallperlen, die man, um den Effect zu erhöhen, auf einen Silberfaden auffädelt. Den Abschluss dieser Franse, die mit größter Genauigkeit hergestellt werden muß und bei deren Anfertigung man Bedacht nehmen muß, daß die Perlen sich nicht stauen, sondern sich schön aneinanderreihen, gibt eine Borte aus Mouffelinechiffon, die an den Achseln und vorne in der Mitte mit Schmuckstücken zusammengehalten wird. Die Blousentaille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken und hat eine Grundform aus gleichfarbigem Taffet. Der Oberstoff, der leicht schoppig überhängt, wird mit incrustierten Spitzenmedaillons verziert. Der Rock ist mit einer Grundform aus Taffet versehen, die aus Hwidelttheilen gewonnen wird und deren Ansatz ein etwa 25 cm breiter, rundgeschchnittener Bolant gibt. Die gaufrirten Falten des ebenfalls rund zu schneidenden Oberstoffrodes werden am äußeren Theile ausgegakt, so daß sie hier nicht rinnenförmig aufliegen. Etwa 25-30 cm vom Hande entfernt ist eine Guirlande aus Spitzen dem Rocke eingeseht, die den Grundrod durchschimmern läßt. Die Kermel bauschen sich auf anpassendes Futter und haben Franzen als Abschluss. Material: 12-14 m japanische Seide, 8-9 m Taffet.



Nr. 52. Herbsthut aus Filz mit Bandrossette und Feder.

Handschuhgeschichten.

In der Bodleian-Bibliothek der berühmten englischen Universitätsstadt Oxford wird noch heute ein Paar Handschuhe aufbewahrt, das die jungfräuliche Königin Elisabeth getragen. Nach diesem Paar zu schließen, muß die Königin eine sehr große Hand gehabt haben, mindestens Nr. 9, denn die Handsfläche ist 90 mm breit und der Daumen fast 125 mm gegenüber dem Mittelfinger, der gar 140 mm mißt, lang. Wahrscheinlich ist aber, daß der Handschuh, der übrigens etwa ein halbes Meier lang ist, mehr als vollkommen angemessen war, denn es ist bekannt, daß die Monarchin ihre Hand für sehr schön hielt und sie gern zeigte. Sie liebte es, in Audienzen die Handschuhe ab- und anzuziehen und dabei ihre Hände zu präsentieren, die sehr schön und wohlgeformt waren.

Mehr als hundert Jahre später spielte ein Paar Handschuhe, das der Königin Anna zu theuer war und das die Herzogin von Marlborough kaufte und bei einer Hoffestlichkeit trug, eine wichtige politische Rolle in der Geschichte Englands. Die Königin, darüber aufs tiefste gekränkt, zeigte der bis dahin allmächtigen Herzogin ihre Ungnade. Das führte zu Intriguen am Hofe und hatte auf die Politik einen wesentlichen Einfluß, da der Friede mit Frankreich und das Ende des spanischen Erbfolgekrieges zustande kamen.

König Heinrich III. von Frankreich kannte bereits den heute vielfach gekübten Toilettenkniff; er trug nachts Handschuhe, um die Hände schön und weiß zu erhalten.

Als der berühmte Maler Rubens im Jahre 1615 die Kreuzabnahme für die Kathedrale zu Antwerpen malte, hat er sich zugleich mit andern Geschenken ein Paar Handschuhe für seine Frau im Wert von acht Gulden und zehn Stüber aus, ein Preis, der erkennen läßt, daß bereits damals der Handschuh geschätzt war und hoch bezahlt wurde.

Unter Ludwig XIV. kamen in Frankreich die Lederhandschuhe auf, die sich alsbald mit bemerkenswerter Schnelligkeit über ganz Europa verbreiteten.

Der Handschuh hat heute im eigentlichen Sinne keinerlei symbolische Bedeutung mehr. Der Brauch im Mittelalter, dem Gegner einen Handschuh vor die Füße zu werfen und damit eine Fehde auf Leben und Tod zu entbieten, existiert nur noch in seiner bildlichen Umschreibung. Nur in einigen wenigen Gegenden auf dem europäischen Continent ist es noch üblich, bei Tauffesten und bei Begräbnissen eine gewisse Anzahl von Batzen- oder Leihen-trägerhandschuhen auszutheilen. Doch was der Handschuh in dieser Beziehung verloren, ist ihm reichlich ersetzt durch die Macht und die Bedeutung, die er heute in allen Kreisen als Toilettebestandtheil genießt. M. Claus.

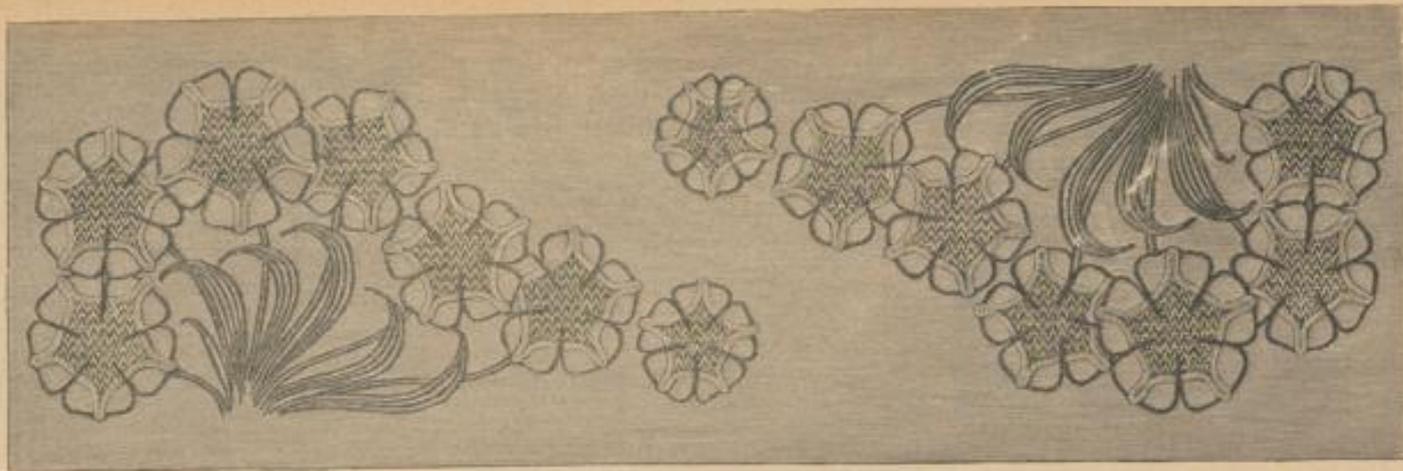


Nr. 53. Vormittags- und Kellereifeld aus Sammet oder Zwilch; auch für ältere Damen. (Bemerkenswerter Schnitt zur Blousentaille; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.)
Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Sohlen von 30 h ober 30 21

Nr. 54. Kleinfeld aus Tuch mit Taffet- und Applicationsbesatz; auch für ältere Damen. (Bemerkenswerter Schnitt zur Blousentaille; von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rock; Nr. 7 aus dem Juni-Schnittbogen (1).)



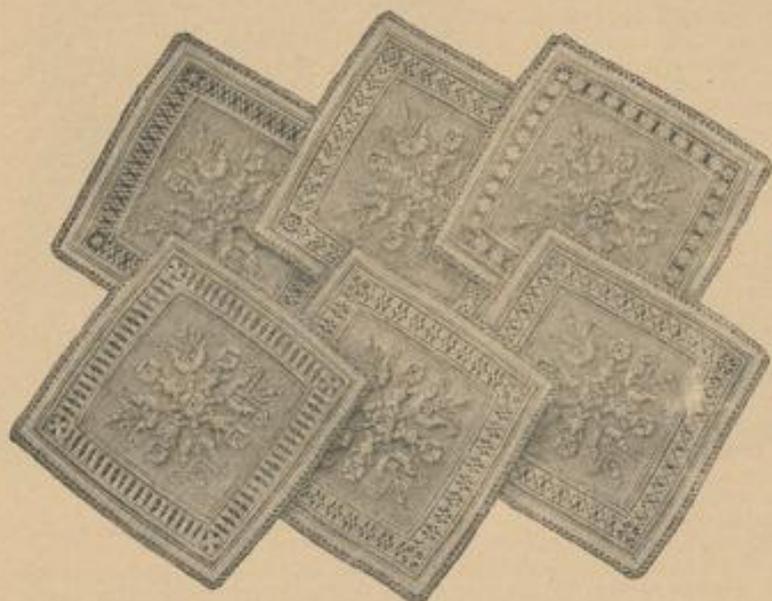
Nr. 15. Soiree- oder Dinner-toilette aus japanischem gaufrirtem Seidenstoff, mit Spigeneinlagen und Perlenfransen. (Küchenschiff hierzu: Abb. Nr. 20; verwendbarer Schnitt zur Taille, mit entsprechendem Ausschnitt: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Epfen von 20 h oder 20 W.



Nr. 56. Tischläufer mit leichter Stickerei. (Verkleinerte Kopie; Abb. Nr. 16. Füllmuster auf dem Schnittbogen.) Naturgröße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. über 50 h. Naturgröße gestichene Pausse gegen Ertrag von 80 Pf. über 80 h.

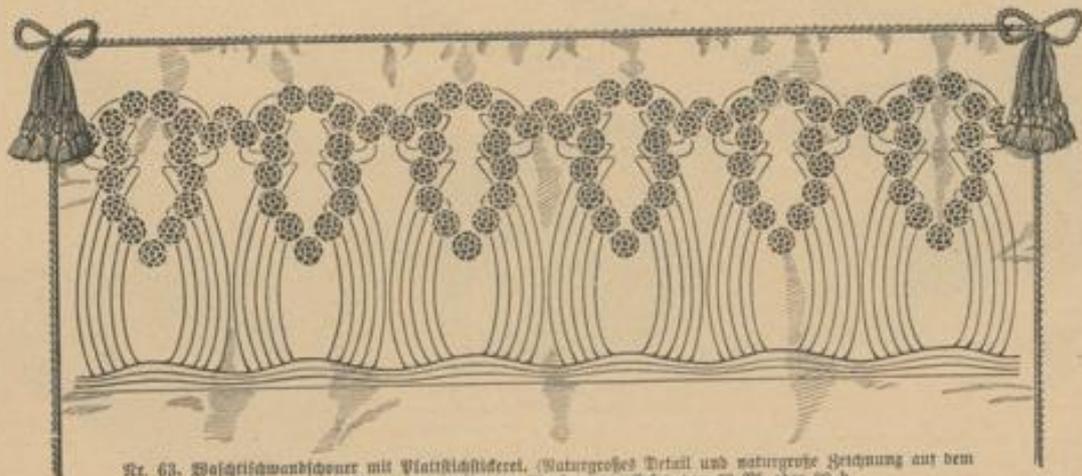
Handarbeit.

Abb. Nr. 56. Der Tischläufer mit leichter Stickerei ist 126 cm lang und 40 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man als Grundstoff ein 130 cm langes und 45 cm breites Stück cremefarbige, gerippte Seide, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Sodann legt man über die Mitte der Blüten ein cremefarbiges Stück Streifengewebe und befestigt es an jenen Stellen, wo später die Bändchen darüber zu liegen kommen, mit einigen Heftfäden. Der unter dem Congrestoff liegende Seidenstoff wird weggeschnitten, und dann wird die so vorbereitete Arbeit in einen Rahmen gespannt. In den eingesehten Stoff arbeitet man das auf dem Schnittbogen dargestellte Füllmuster mit dreifädig getheilten, essigbeinweißen Filosellseide. Das Muster besteht aus verflochtenen Plattschichten, von denen je zwei und zwei Stiche über sechs Fäden in der Höhe gearbeitet werden. Sind die Füllmuster fertig, so umrandet man die Contouren des eingesehten Congrestoffes mit weißen $\frac{1}{2}$ cm breiten Seidenzugbördchen und benäht dann die Linien der Blütenblätter mit mittelstarken Goldschnürchen. Die Blätter und Stiele sowie die Adern geben



Nr. 57-62. Sechs Tischdecken mit Durchbrucharbeit und Plattschichtstickerei. (Naturgroße Muster Abb. Nr. 63, 64, 67, 68, 71 und 82. Naturgroße Details zu den Handpiloten: Abb. Nr. 73, 74 und 80. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

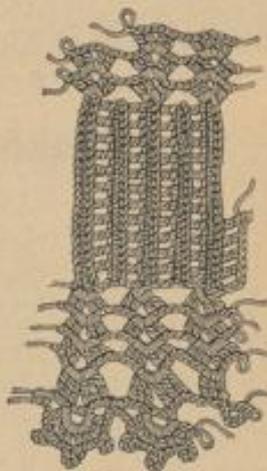
zehn Stofffäden frei und arbeitet wieder eine à jour-, eise Popstich- und abermals eine à jour-Reihe. Sodann zieht man in wag- und senkrechter Richtung die freigelassenen zehn Stofffäden aus und stopft die Muster nach den Abb. Nr. 63, 66, 67, 68, 71 und 82 ein. Jedes Stäbchen wird über zwei Stofffäden gearbeitet, wie man aus den Abbildungen ersieht. Die verschiedenen Spinnen in den Ecken werden ebenfalls nach den Abbildungen ausgeführt. Sind die Deckchen soweit fertig, so lässt man sechs Stofffäden frei, zieht sechs Fäden aus und arbeitet über diese Fäden den mit Abb. Nr. 73 dargestellten Durchbruchsaum. Wie man aus dieser Abbildung ersieht, werden am Anfang und Ende sowie in der Mitte je zwei und zwei Stäbchen verbunden. Am äußeren Rande werden die Stäbchen zwei Fäden tief in den Stoff befestigt. Man



Nr. 63. Waschtischwandschoner mit Plattschichtstickerei. (Naturgroßes Detail und naturgroße Zeichnung aus dem Schnittbogen.) Naturgröße gestichene Pausse gegen Ertrag von 80 Pf. über 80 h. Originalentwurf von Karl Tschö, Wien.

aufgenähte mittelstarke erbsen-grüne Seidenschnürchen. Die fertige Arbeit wird mit hell-sarbigter, leichter Seide gefüttert.

Abb. Nr. 57-62. Sechs Tischdecken mit Durchbrucharbeit und Plattschichtstickerei. Die 15 $\frac{1}{2}$ cm langen und breiten Deckchen sind aus mittelstarken cremefarbigem Congrestoff hergestellt. Den die Mitte zierenden Blatt- und Strichstich sowie die Popstichreihen arbeitet man mit starker, die breiten Durchbruchnähte und die den Rand zierenden Ränder mit mittelstarker und die feinen à jour-Stiche mit feiner, cremefarbiger Gordonneiseide. Zur Herstellung jedes Deckchens benötigt man ein 22 cm langes und breites, fadengerades Stück Congrestoff, das man in einen Rahmen spannt. Man arbeitet zuerst nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) die die Mitte zierende Musterung und führt dann ringsum eine einfache à jour-Kästchenreihe (mit feiner Seide) aus, die man über zwei Stofffäden Höhe und Breite arbeitet (siehe Abb. Nr. 73). Knapp an diese Reihe schließt sich eine über vier Fäden greifende Popstichreihe an, die wieder mit einer à jour-Kästchenreihe begrenzt wird. Man lässt nun für den eingestopften Durchbruch



Nr. 64. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 78.

hat nun die Arbeit im Rahmen fertig. Nun biegt man die letzte Durchbruchnaht in ihrer Mitte um und befestigt nach Abb. Nr. 79 die äußeren Stoffanten aneinander. Wie man aus der letztgenannten Abbildung ersieht, arbeitet man zwischen jedes Kästchen zwei Stiche, die zwei Stofffäden tief (durch beide Stofflagen) in den Stoff greifen. Sodann biegt man einen vier Fäden breiten Saum um und näht ihn an der Rehrseite (siehe Abb. Nr. 80) oberhalb der Kästchenreihe nieder.

Abb. Nr. 63. Der Waschtischwandschoner mit Plattschichtstickerei ist 118 cm lang und 70 cm breit. Da das Muster ein fortlaufendes ist, so kann der Schoner jeder Größe angepasst werden, indem man je nach Bedarf um eine



Nr. 65. Naturgroßes Durchbruchmuster zu Abb. Nr. 61.



Nr. 66. Naturgroßes Durchbruchmuster zu Abb. Nr. 60.



Nr. 67. Naturgroßes Durchbruchmuster zu Abb. Nr. 58.

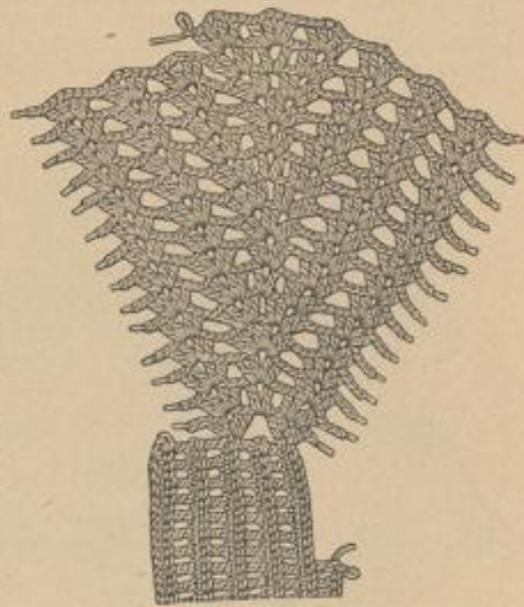
Musterung mehr oder weniger arbeitet. Unser Modell war auf cremefarbigem, starkem Leinen ausgeführt. Alle Blüten werden mit mittel-alkblauem und die Stiele mit mittel-olivgrünem Garn hergestellt. Man führt die Stickerei im Rahmen oder in der Hand aus. Die fertige Stickerei wird mit naturfarbigem Leinen unterlegt. Die beiden Schmalseiten und die obere Längenseite benäht man mit mittel-alkblauer, starker Schnur und ziert dann die Ecken, wie aus Abb. Nr. 63 ersichtlich, mit Passementeriequaßen, die in den Farben der Stickerei gehalten sind. An den Ecken befestigt man Messingringe, mit denen der Gegenstand an der Wand befestigt wird.

Abb. Nr. 70. Truhe mit Brandmalerei. Truhendecke mit Aufsaharbeit. Die einfache hübsche Truhe ist 128 cm lang, 57 1/2 cm breit und 50 cm hoch. Sie kann aus Khor-, Birnbaum- oder Tannenholz hergestellt werden. Die Flächen sollen eben gehobelt und geölt sein. Sind jedoch vor Beginn der Arbeit Unebenheiten sichtbar, so kann man sie durch Abschleifen mit Glaspapier entfernen. Die naturgroße Zeichnung wird auf die einzelnen Flächen übertragen, dann führt man die Brennarbeit aus. Man brennt zuerst alle Contouren ein und füllt dann die Formen mit unregelmäßigen, eingebrennten, dicht aneinander gereihten Strichen oder Punkten. Die fertigen Flächen können poliert oder, was noch besser ist, mit Firnis überstrichen werden. Hierzu löst man weißes Wachs in Benzol auf, bestreicht damit das Holz und reibt diese Masse mit einem Wollappen ein. Hierauf härtet man die Holzfläche, wodurch man einen matten Glanz erzielt, der die gebrannten Stellen sehr vorteilhaft hervorhebt. Die Vorlage eignet sich auch für Malerei, und man kann sie sowohl mehr- als auch einfarbig copieren. — Die die Truhe zierende Decke ist 128 cm lang und 58 cm breit. Sie ist aus graugrünem Filz hergestellt, die Formen sind aus dunkel-stahlblauem Filz aufgenäht und mit gleichfarbiger starker Wollschnur umrandet. Die fertige Arbeit wird mit Doppelbarchent unterlegt und dann mit graugrünem Satin gefüttert. Sie kann nur auf den Truhendeckel aufgelegt werden oder man kann sie auch auf der Holzfläche befestigen.



Nr. 68. Naturgroßes Durchbruchmuster zu Abb. Nr. 59.

Abb. Nr. 72. Touristencravate, Strickarbeit. Die einfache, leicht ausführbare Cravate ist aus olivgrüner und bordeaurrother Seide (Soie moulinée D-M-C Nr. 10) hergestellt. Die Arbeit wird mit dem sogenannten Doppelpatenstrickmuster ausgeführt. Das gewählte Material ist besonders weich und schmieglig, und durch Verwendung des zweifarbigen Arbeitsfadens und die eigenhümliche Art des Musters wirkt die Arbeit wie ein schweres Seidengewebe. Die Cravate wird der Länge nach auf einem Anschlag von 30 Maschen ausgeführt. I. Tour: Den Faden auf die Nadel legen, diese in die nächste Masche so einführen wie zur Bildung einer verkehrten Masche und die Masche so von der linken Nadel auf die rechte heben; die nächste Masche glatt abstricken u. s. f. — II. Tour: Alle Maschen glatt abstricken, den über der Nadel liegenden Faden abheben, indem die Nadel von rechts nach links hineingeführt wird. — III. Tour: Die abgehobene Masche mit dem darüber

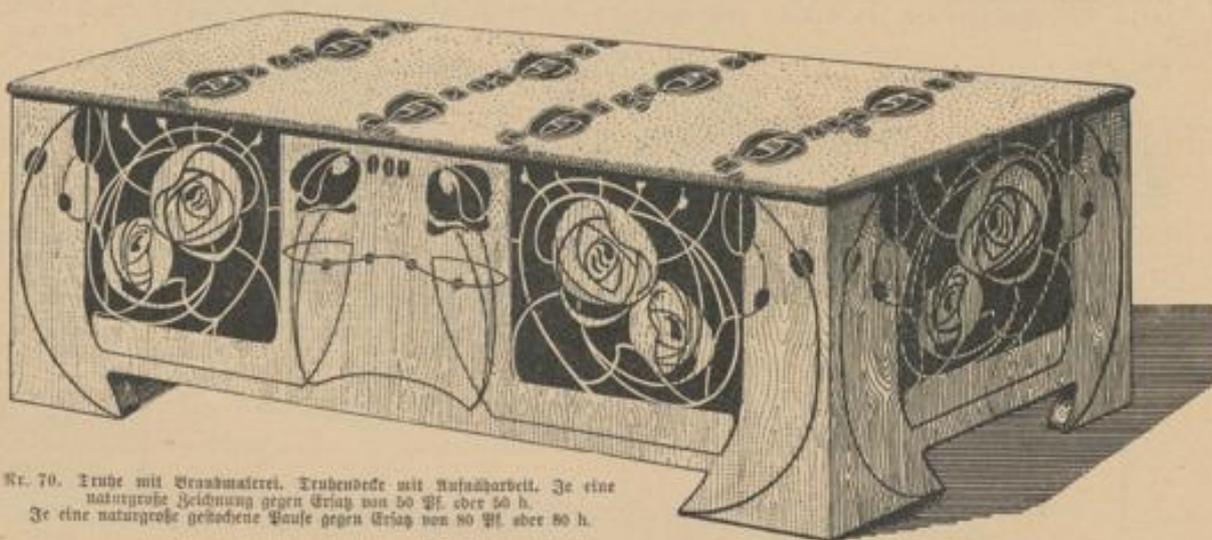


Nr. 69. Herstellung des Damenzwickels zu Abb. Nr. 78.

liegenden Faden glatt und zugleich abstricken, den Faden um die Nadel legen, die einzelnstehende Masche wie oben abheben. Man wiederholt nun die zweite und dritte Tour so oft, bis man ein 23 cm langes Stück fertig hat. Sodann nimmt man in jeder folgenden Tour am Anfang oder Ende eine Masche ab, bis man nur mehr acht Maschen auf der Nadel hat. Ueber diese acht Maschen arbeitet man ein der Halsweite entsprechend langes Stück (beiläufig 35—38 cm), nimmt dann in jeder folgenden Nadel eine Masche auf, bis man wieder die gewöhnliche Maschenanzahl erreicht hat und arbeitet hierauf ein 46 cm langes Stück. Ist die Arbeit fertig, so wird der Streifen mit olivgrüner, leichter Seide gefüttert, wobei man die Enden der Cravate, wie man aus der Abb. Nr. 72 ersieht, in eine Spitze legt. — Abb. Nr. 74 veranschaulicht vergrößert die hier in Anwendung gebrachte Musterung.

Abb. Nr. 75. Kissen mit Aufsaharbeit. Das originale, einfache Kissen ist 58 cm lang und 52 cm breit. In seiner Herstellung benötigt man ein 64 cm langes und 58 cm breites Stück bleigrauen Atlas, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Formen werden aus dunkel-rosrothem Seidenstoff (Baille) aufgenäht. Die einzelnen Figuren überträgt man auf die Rückseite der Seide, schneidet die äußeren

Contouren aus, legt die erhaltenen Teile auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf und heftet sie mit einigen Stichen nieder. Den so vorbereiteten Stoff spannt man in einen Rahmen, befestigt dann die Contouren der aufgenähten Formen mit feinen, gleichfarbigen Saumstichen und zieht hierauf die Beststücke aus. Sodann übernäht man alle Contouren mit 2—3 mm breitem Flachstich, den man mit zweifärbig getheilter, bleigrauer Filosellseide arbeitet. Die Linien werden in der gleichen Breite wie die



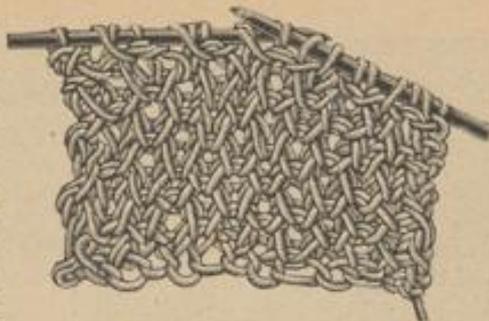
Nr. 70. Truhe mit Brandmalerei. Truhendecke mit Aufsaharbeit. In eine naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. In eine naturgroße gehobene Paule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h.



Nr. 71. Naturgroße Durchschneidarbeit zu Abb. Nr. 67.

Contouren der Formen mit rostrother Seide nachgestickt. Die fertige Arbeit wird montiert. Die Rückseite unseres Modells war aus rostrothem Atlas, die Naht begrenzte eine gleichfarbige, starke Seidenschnur, aus der an den Ecken Fäden gelegt waren, wie man aus der Abbildung ersieht.

Abb. Nr. 77. Die Decke mit Aufnäharbeit, Platt- und Schnurstichstickerei misst 83 cm in der Länge und Breite. Dunkel-olivgrüner Filz gibt den Grundstoff, auf den man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Blüten werden aus gelber gerippter Seide, die Blätter, Stiele und Randformen aus mittelsteingrünem Filz aufgenäht. Man überträgt die Formen auf diese Stoffstücke, markiert die Linien im Innern der Figuren und schneidet dann die äußeren Contouren aus. Die erhaltenen Stücke befestigt man mit Heringsnägeln an den Grundstoff und spannt diesen dann in einen Rahmen. Die Ränder der ausgeheilten Formen befestigt man mit Saumstichen an den Stoff und zieht dann die Heringsnägel aus. Die Flächen der Formen mittel-olivgrüne Seide (aus dreifädig getheilter Filzseide) und überspannt dann diese Unterlage mit einem dunkel-olivgrünen Quadratgitter, dessen Kreuzungsstellen mit gleichfarbigem Steppstichen niedergehalten werden. Die äußere Contour dieser Form fasst man mit einer dunkel-olivgrünen Seidenschnur ein. Die sich an diese Form anschließenden kleinen Blütenblätter werden aus Goldschmückchen (die man mit unsichtbaren Stichen befestigt) gelegt und mit schwarzen Seidenschnürchen eingefasst. Die Aderu der Blätter werden so wie bei Hochstickerei unterlegt, und dann wird diese Unterlage mit luisenblauer, dreifädig getheilter Filzseide überstickt. Die Contouren der aufgenähten Filzformen begrenzt man mit einem gelegten, hell-erbsengrünen Filzseidenfaden, den man in gleichartigen Zwischenräumen mit Ueberfangstichen aus der gleichen Seide niederhält. Die fertige Arbeit wird mit olivgrüner Seide unterfüttert.

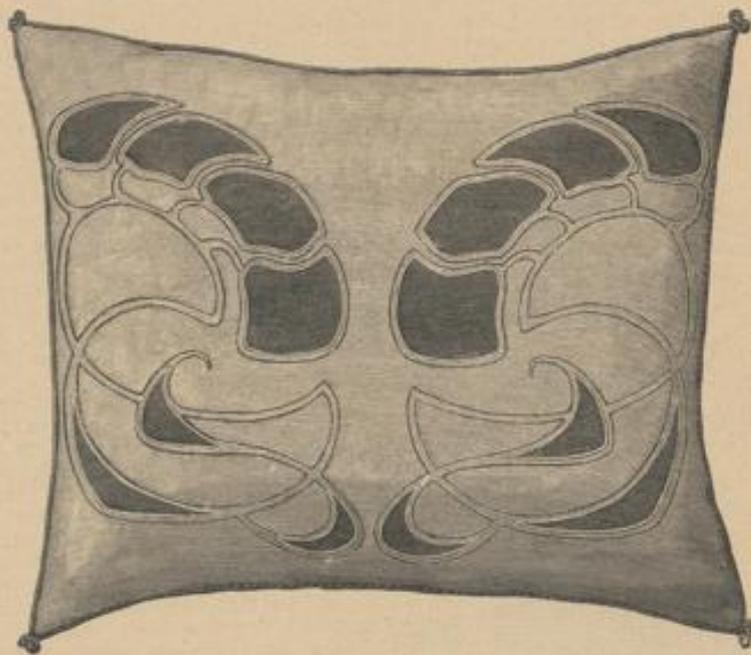


Nr. 74. Bergschäpfer's Wasser zu Abb. Nr. 72.

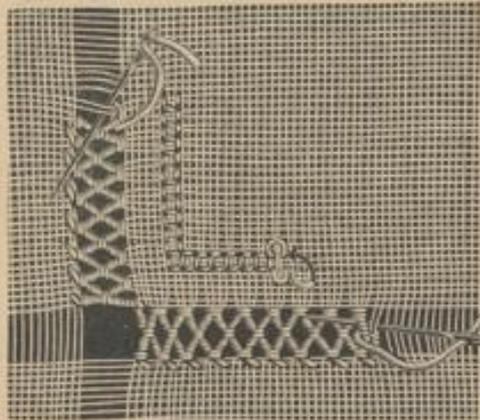


Nr. 72. Tawrischenkrone, Strickarbeit. (Bergschäpfer's Wasser; Abb. Nr. 74.)

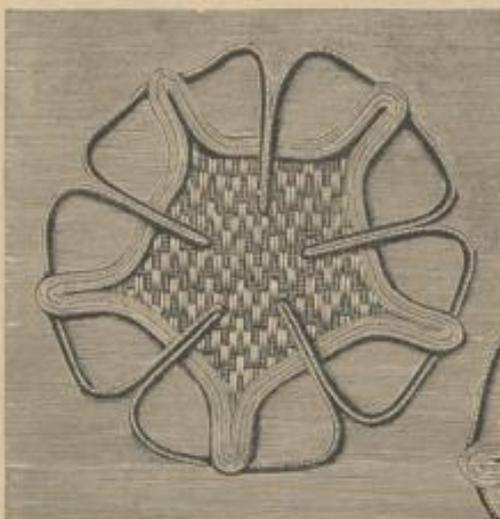
3 Dpst. in die gleichen 3 L., 3 L., 3 Dpst. in die nächsten 3 L., vom □ an wiederholen. — II. Tour: Diese Tour ist gleich der ersten Tour, nur arbeitet man hier die 4 St. über die beiden L., die zwischen den St. sitzen (siehe Abb. Nr. 64). — III. Tour: 3 St. in die 2 L., + 3 L., 3 St. in dieselben L., 2 L., 2 L. übergehen, 3 St. in die folgenden 2 L., vom + an wiederholen. — IV. Tour: 3 Dpst. in die 3 L., □ 5 L., 1 St. in die erste derselben, 1 P., 1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben, 2 St., 1 P., 2 St. 1 P., 2 St. Hieraus 2 L., 2 f. M. in die 3 L., 2 L., vom Anfang an wiederholen. Der eigentliche Handschuh wird aus den beiden ersten Touren der Spitze gebildet. Man arbeitet die erste Tour wie oben beschrieben. Bei Ausführung der zweiten Tour wird der Daumenzwidel in der aus Abb. Nr. 69 ersichtlichen Art begonnen. Wie man aus dieser Abbildung ersieht, wird der Zwidel in den folgenden dreizehn Touren gebildet. Man arbeitet nun noch fünf gewöhnliche Mustertouren und führt dann den oberen Theil des Handschuhes aus. Der für den Daumen aufgenommene Zwidel bleibt liegen. Die beiden Fächerformen, die den Daumenzwidel rechts und links begrenzen, werden durch 11 L. verbunden. In der folgenden Tour arbeitet man in die mittlere der 11 L. (nach den 2 L.) 2 St., 2 L., 2 St. in die gleiche L.; hierauf wieder 2 L. und dann wird die gewöhnliche Mustertour fortgesetzt. Ueber dieser Tour arbeitet man noch



Nr. 75. Kissen mit Aufnäharbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gefesselte Pause gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h.



Nr. 73. Ausführung der Handjaden zu Abb. Nr. 67-62.



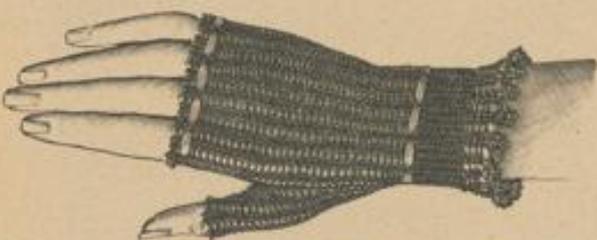
Nr. 76. Verteilerte Nojette zu Abb. Nr. 66.

Die Kunst der Goldstickerei. Von Amalie v. Saint-George. Preis K 6.— = III. 5.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.— = III. 3.50.
 Die Kunst der Weißstickerei. Von Karoline Schinnerer. Preis K 6.— = III. 5.—. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.— = III. 3.50.
 Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



Nr. 77. Fede mit Aufnäherarbeit, Platt- und Schurstrickerei. (Verfeinerte Spitze: Abb. Nr. 84.) Naturgröße Zeichnung gegen Ursay von 20 Pl. oder 20 h. Naturgröße gezeichnete Fede gegen Ursay von 20 Pl. oder 20 h.

man in die 2 L., die zwischen den 2 St. liegen, 2 St. — VII. und VIII. Tour: Diese beiden Touren sind gewöhnliche Mustertouren. — IX. Tour: Ist gleich der letzten Abschluss-tour des Handschuhes. Wie man aus der Abb. Nr. 78 ersieht, leitet man durch die erste und vorletzte Tour des Handschuhes ein Gummibändchen.



Nr. 73. Halbhandschuhe für ältere Damen, Strickarbeit. Verfeinertes Detail: Abb. Nr. 64. Herstellung des Baumzweiges: Abb. Nr. 65.

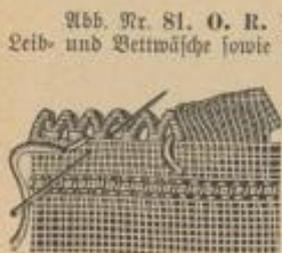
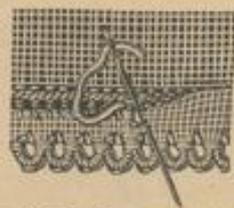


Abb. Nr. 81. O. R. W. Verziertes Monogramm für Leib- und Bettwäsche sowie für Herrentaschentücher verwendbare Monogramm wird in gekreuztem Steppstich, in gewöhnlichem Steppstich und in Hochsticherei ausgeführt. Als Stichtmaterial verwendet man hochrothes und weißes D-M-C-Garn Nr. 50. Die auf der Abbildung dunkel erscheinenden Formen werden mit rothem Garn hochgestickt, alle übrigen Formen führt man mit weißem Garn aus. Die schraffierten, dunkel eingerandeten Formen arbeitet man in gekreuztem Steppstich mit weißem Garn. Dieser Stich wird so wie der Janinaftich hergestellt, nur kommen die gekreuzten Fäden, die beim Janinaftich die Form bedecken, auf der Rehrseite zu liegen, während die Steppstiche auf der Vorderseite gearbeitet werden. Diese Stichart ist besonders bei durchsichtigem Gewebe (wie Batist etc.) sehr effectvoll, da die gekreuzten Fäden durchscheinen und die Lücken des Gewebes bedecken.



Nr. 79. Das Befestigen der Handzaden zu Abb. Nr. 57-62.



Nr. 80. Das Befestigen der äußeren Saumkante zu Abb. 57-62.



Nr. 81. O. R. W. Verziertes Monogramm für Leibtücher etc.

den Rand der Schürze. Der obere, gerundete Rand wird sechsmal gezogen und mit einem schrägen Seidenstreifen besetzt.

Bezugsquellen. Für den Tischläufer Abb. Nr. 56: A. Hollan, Wien, I. Seilerergasse 8; für die Truhe Abb. Nr. 70: Vier & Schöll, Wien, I. Tegetthofstr. 9; für die Cravate Abb. Nr. 72: Elsäßer Stickerhaus, Wien, I. Stefansplatz 6; für das Kissen Abb. Nr. 75: V. Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4; für die Fede Abb. Nr. 77: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien, I. Bauernmarkt 13; für die Schürze Abb. Nr. 83: Pauline Kabiska, I. Hoflieferantin, Wien, I. Elisabethstraße 4.

eff gleiche Touren und schließt dann den Handschuh mit folgender Tour: 2 St. über die 2 L. der Fächerform, 1 P., 2 St. in die gleichen L., 1 P., 2 St. in dieselben L.; 2 L., vom Anfang an wiederholen. Die erste Tour des oberen Daumentheiles wird über den Zwidel, die beiden sich anschließenden Fächerformen des oberen Theiles (so dass hier zwei Fächertheile in eine Form gearbeitet sind) und über die 11 L. ausgeführt. Ueber die letzteren arbeitet man wie bei dem oberen Handschuhtheile eine Fächerform. Die zweite Tour wird so wie die erste ausgeführt. — III. Tour: In dieser Tour wird der sich nach oben zu verzweigende Baumzweigel begonnen. Man arbeitet in die über die mittlere der 11 L. stehende Fächerform nur 2 St. und lässt rechts und links die 2 L. weg, so dass sich diese St. dicht an die Fächerformen anschließen. — IV. Tour: Diese Tour ist eine gewöhnliche Mustertour, nur werden hier die 2 L., die die ober den 2 St. liegenden Fächerformen verbinden, weggelassen. — V. Tour: In die zwei

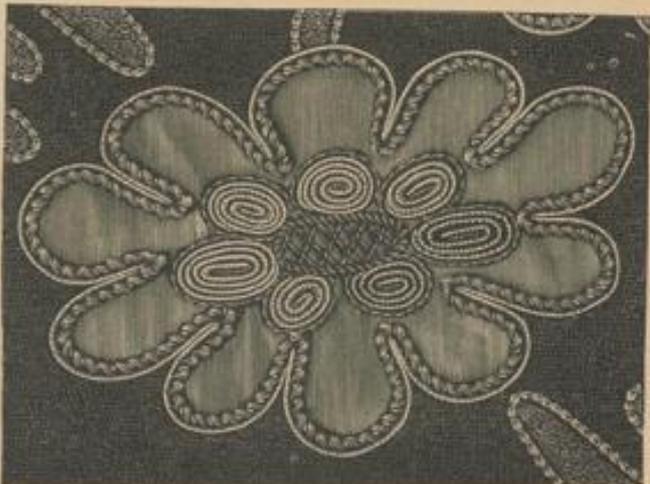


Nr. 82. Naturgröße Durchbrucharbeit zu Nr. 6. Nr. 62.

— VI. Tour: In dieser Tour arbeitet man nur je 2 St., die man durch 2 L. trennt. — VII. Tour: In dieser Tour arbeitet man nur je 2 St., die man durch 2 L. trennt. — VIII. Tour: In dieser Tour arbeitet man nur je 2 St., die man durch 2 L. trennt. — IX. Tour: In dieser Tour arbeitet man nur je 2 St., die man durch 2 L. trennt.

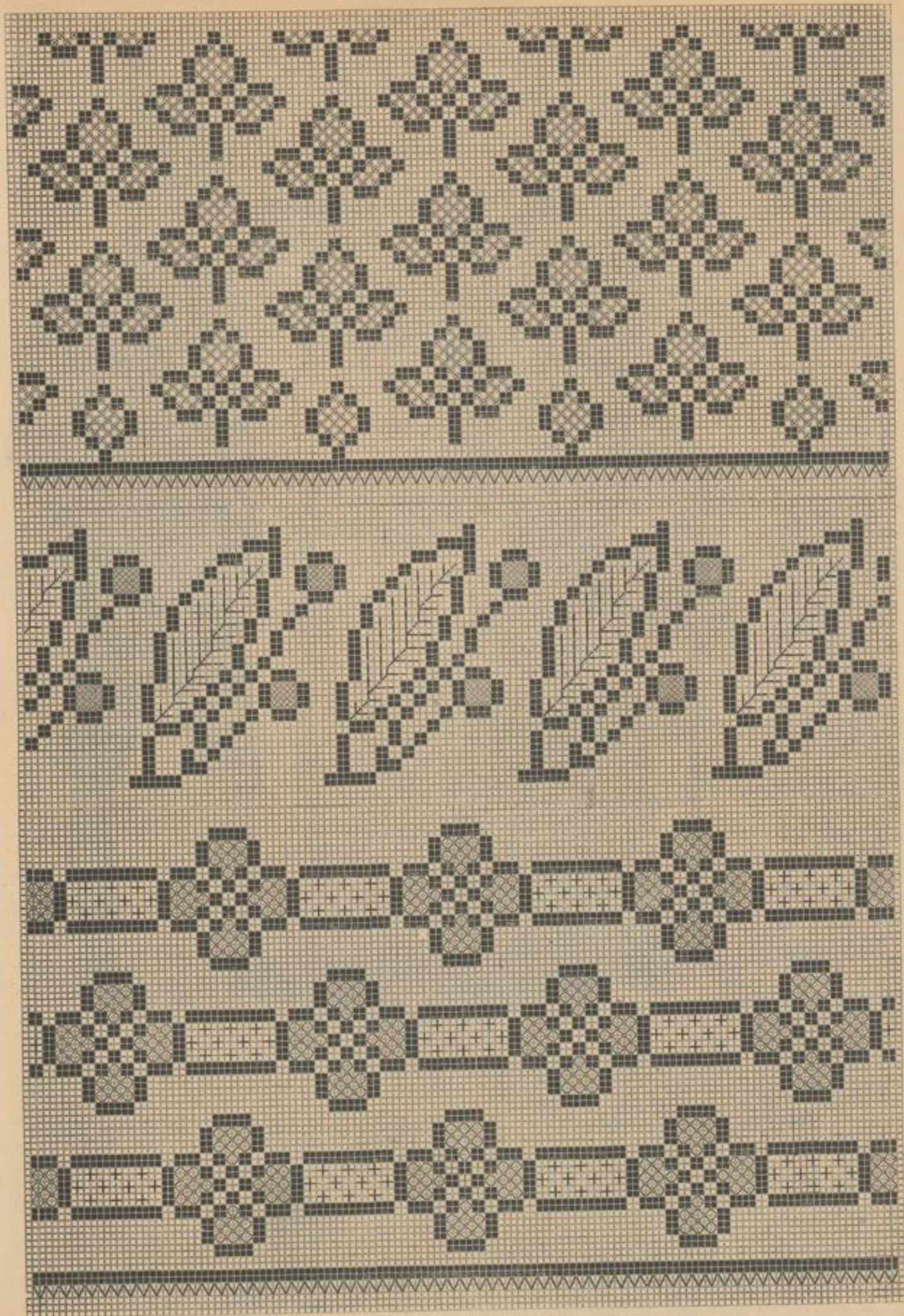


Nr. 83. Schürze mit Kreuzsticherei. (Taschennäher auf dem Schult.)



Nr. 84. Verfeinerte Blume zu Abb. Nr. 77.

Die Kunst, Gerolleten zu fallen. Mit vielen Illustrationen und einer Anleitung über das Tafeldecken und Servieren. Preis K — 63 = III. — 59. Etikettfragen. Vom Briefträgermann der „Wiener Mode“. Preis K 1.50 = III. 1.50. Vorkaufspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 1.50 = III. 1.21. Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2 oder durch die nächste Buchhandlung.



Drei Muster im neuen Stil, in Doppelkreuz- und Häkchen auszuführen. Verwendung zur Verzierung von Decken, Vorhängen, Kissen, Schürzen u. s. w.
Componiert von Pauline und Johanna Kabiska, Wien, I. Elisabethstraße 4.

Fortsetzung von Seite 223.

Abb. Nr. 85. Jagd- und Reiseanzug aus Kameelhaarloden. Der Rock ist Futterlos, kurz und wird aus einem sich als Befestigungsring um den Rock ausbreitenden Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengesetzt. Die Mäntel des Rockbesatzes und die seitlichen Kanten der Vorderbahn sind mit einem absteckenden Stoffpasserpoile (allenfalls grün oder dunkelbraun) zu versehen. Die Blousetaille hat ein angefertigtes Schößchen und schließt mit einem Ledergürtel ab. Die Kanten des Schößchens treten wie angegeben auseinander. Die Vorderbahnen sind gefüttert und haben aufgesetzte Taschen mit gefütterten Patten; sie schließen mit kleinen Hornknöpfen. Schoppärmel mit gefütterten Stulpen.

Abb. Nr. 86. Jagdanzug aus Kameelhaarloden mit gefütterter Faltenjoppe und Weste. Die wasserdichten Gamaschen haben Wickelriemen aus hellem Leder.

Abb. Nr. 87. Dunkelgrauer Filzhut mit eigenartig geschwungener Krümpe. Die Kappe des Hutes ist niedrig. Die Falten der Krümpe werden mit großen Stahl- oder sonstigen Knöpfen an die Kappe gehalten. Den einzigen Auszug des Hutes gibt eine unterhalb der Krümpe anzubringende große Rose.

Abb. Nr. 88-90. Amerikanische Knopf- und Schnürstiefel aus Chevreaulleder mit Lackbesatz in verschiedenen Formen für Damen.

Abb. Nr. 91. Halschärpe aus Spitzen einlagen mit angelegten Volants aus Tüll, die mit Spitzen besetzt sind. Die zwei Reihen Entrebuz, aus denen die Schärpe gebildet wird, sind mit Anhängen begrenzt.



Nr. 85. Jagd- und Reiseanzug aus Kameelhaarloden, mit Blousetaille. (Schematische Schnitt von Abb. Nr. 1 aus dem vorigen Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Umriss der Spesen von 30 h oder 30 fl.
Nr. 86. Herren-Jagdanzug aus Kameelhaarloden mit Faltenjoppe und Gamaschen.

Hinischlagbild (Vorderseite).

A. Hängerleid aus Batist für Mädchen von 7 bis 11 Jahren. Das Kleidchen hat der Länge nach eingefügte Valenciennespizzen-Entrebuz, zwischen denen der Stoff in Säumchen abgenäht ist. Die Hängerbahnen können ein wenig rund geschnitten werden, so daß das Kleidchen in Datenfalten auffällt. Der Halsauschnitt ist viereckig. Die Futterlosen Schoppärmel haben Gummibandzug und können zu beliebiger Höhe hinaufgeschoben werden. Breiter Bandgürtel mit rückwärtiger langer Schleife. Der Gürtel wird durch seitlich angebrachte Spangen gezogen und gestaltet das Kleidchen farztailig. Die Grundform des Kleidchens wählt man in gleicher Farbe; allenfalls kann der Stoff unter den Säumchen bleiben, so daß man ihn nicht wegschneidet.

B. Strandkleid aus weißem Batist. Die Grundform des Kleides, die in glänzender Seide zu wählen ist, kann beliebig farbig sein und bleibt, um allenfalls durch eine andere vertreten werden zu können, unabhängig vom Oberkleid. Den Auszug des Kleides geben eingefügte

Valenciennespizzen- oder Stiderei-entrebuz und der Länge nach ausgeführte Säumchen. Diese letzten treten an der Blousetaille in senkrechten Parallelreihen auf und zieren den kleinen Schulterbogen der Breite nach. Die Begrenzung dieses Kragens geben ein wenig faltig angelegte Spizzen- oder Stiderei-entrebuz. Die Blousetaille schließt seitlich und ist mit einem schmalen Plastron versehen, das in gleichmäßigen Entfernungen in Säumchen abgenäht wird. Beim Anbringen der Einlage hat man die größte Vorsicht zu beachten, damit der Stoff nicht ausreißen könne. Die Ärmel sind Futterlos und mit Gummibandzügen versehen; sie werden am oberen Theile in Säumchen genäht und fallen zu Schoppen aus, die man zu beliebiger Höhe bauschen kann. Den schmalen Vordertheil des Rockes und seinen unteren Rand zieren in angegebener Art angebrachte Einlagen, von denen Spangentheile sich auf den weiteren Theil des Rockes fortsetzen. Der Rock wird in Säumchen genäht oder in Falten geplättet, die am unteren Theile zwanglos aufspringen sollen. Material: 7-8 m Batist, 9-11 m Seidenstoff zur Grundform, etwa 12-14 m Spizzeninlagen.

Seidenstoffe

aller Art und für alle Zwecke in unerreichter Güte und Auswahl zu billigen Preisen.
Se Sommerartikel wegen vorgeschrittener Saison zu besonders reducierten Preisen, zu beziehen direct von der Seidenwarenfabrik

Gebrüder Schiel, Wien

I. Rothenturmstrasse 23. Centrale: VII. Lindengasse 33.

Muster franco durch die Centrale.



En gros

En detail

Hmfchlagbild (Rückseite).

A. Sommerkleid aus Seidenbatist. Den Vorderteil der Taille, die am Vorder- und Rückenteil gleichartige Anordnung hat, zieren eingesezte Spitzenreihen in Jodensform und eingesezte Vierecke; allenfalls können geflöppelte Spitzen, die neuer zur Verzierung von Sommerkleidern sehr in Mode sind, dazu verwendet werden. Man nimmt selbstverständlich entsprechend feine Qualität. An die Taille fängt sich der Oberstoff ringsum in schmalen abgenähten Säumchen. Der Verschluss der Taille geschieht entweder rückwärts in der Mitte mit Haken oder zuerst vorne in der Mitte des Futter und dann an Achsel- und Seitennaht ebenso. Die halblangen Ärmel haben eingesezte Spitzenvierecke und sind mit Stulpen abgeschlossen. Der Rock wird aus einem schmalen Vorderblatte und zwei rundgeschnittenen Bahnen zusammengestellt. Er fällt erst in seiner halben Höhe in Dütenfalten auf und ist mit zwei angelegten, rund geschnittenen, zudig mit Spitzen begrenzten Volants besetzt.

B. Leinwandkleid mit Hofsakten. Bei Anfertigung des Kleides probiert man den oberen Theil des Rockes in Mouffeline aus, so dass man beim Zuschneiden nur nöthig hat, diesen Probechnitt entsprechend zu verlängern, wodurch man einen tabellofen Sitz des Rockes erzielt und zugleich die Richtung der Falten bestimmen kann. Diese treten in entsprechenden Entfernungen auf und werden abgestuft abgesteckt, was auch an beiden Kanten zu geschehen hat. Durch die ausströmenden Falten wird ein Volant gebildet. Die Blousetaille schließt vorne in der Mitte sichtbar mit Knöpfen, ist spitz ausgehoben und mit einem Achseltragen aus Filetspitze verziert, der die Hofsakten in angegebener Art niederhält. Diese sind seitlich angebracht und wiederholen sich an den Rückenbahnen in gleicher Art. Die Ärmel haben anpassende Epauletten, aufgesetzte Hofsaktenblenden und sind mit kleinen Stulpen aus Filetarbeit abgeschlossen. Material: 6-7 m Leinwand.

Bezugsquellen.

- Güte: für Abb. Nr. 1-3: Waisen Wörberer, Wien, I. Talsamgasse 3; für Abb. Nr. 49-52: Siegfried Draschnig, Wien, VI. Rastabühlstrasse 33.
- Gatsschärpen und Kravatten: für Abb. Nr. 6: Johann Pöschner, Wien, I. Wollzeile 7; für Abb. Nr. 25-27 und 31: Rudolf Herzfeld, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I. Baugartenmarkt 6.
- Schürze: für Abb. Nr. 32: Feldermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, I. u. I. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.
- Häutchen: für Abb. Nr. 33: Reichel Hildebrand, Wien, I. Altmühlstrasse 2.
- Schwimmmanzüge: für Abb. Nr. 43 und 44: Feldermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, I. u. I. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.
- Blouse: für die Blousen der Abb. Nr. 48: Gaufranzhans Josefina Waffel, Barfischg.

Leinwand: für Abb. Nr. 4 und 31: Koppel, Feisch & Cie., Wien, I. Gellertgasse 4.
 Foulard und japanische Seide: für Abb. Nr. 34 und 55: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich.
 Taffet: für Abb. Nr. 39: Gebrüder Schiel, VII. Lindengasse 33, Stadtmühlstrasse 1, Rothenturmstrasse 23.
 Damenkleider: für Abb. Nr. 58-60: E. Refschowsky, Wien, I. Rothenturmstrasse 4 und I. Lichtenberg 1.

Pariser Brief.

Alle Arten von Sport nehmen in Paris immer mehr und mehr an Bedeutung zu, und kann ein Spaziergang im Bois de Boulogne von diesem Fortschritt überzeugen. Die Damen jeden Alters nehmen leidenschaftlich an allen Sportübungen theil, und spielen die verschiedenen Sportcostüme eine bedeutende Rolle. Die zarten Hände, die sich gar oft unbehandelt zeigen müssen, bedürfen besonderer Pflege, um sich immer zart und weiß zu erhalten. Die Pariserin verwendet die Pâte des Prélats zur Erhaltung von schönen, weißen aristokratischen Händen. Pâte des Prélats ist in Paris in der Parfumerie Exotique, 35, Rue du Quatre Septembre, zu beziehen. Nicht minder wichtig sind auch die Mittel zur Erhaltung und Pflege der Haare und besonders zum Färben ergrauter Haare, die



Nr. 87. Frisurhut aus dunkelgrünem Stij mit Faltenträger.

Seidenmode.

Für den Strand wie in die Berge ist und bleibt bei dieser Hundstagenhitze das angenehmste Tragen Grenadines, Foulards und Rohsiden. Man bringt darin sehr viel mit à jour-Effekten (durchbrochen). Kennen Sie die neue „Napareil-Silk“?

Seidengrieder Zürich.

Engros-Preisen, Tausende von Anerkennungs schreiben. Muster umgehend. Briefporto nach der Schweiz 25 h.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl., Zürich (Schweiz).

Moderne Seiden-

stoffe in hochparten Mustern, wundervolle Auswahl in weiss, schwarz und farbig, ebenso Foulardstoffe etc. An Private porto- und zollfrei zu beziehen. Muster umgehend. Briefporto nach der Schweiz 25 h.

Jbsen.

Von Dr. Rud. Lothar. Ein Lebensbild. Ueber 100 Illustrationen. Preis gebunden K 4.80 = Mk. 4.-, elegant gebunden K 6.- = Mk. 5.-. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien und E. M. Sermann in Leipzig.

Bei Frauenkrankheiten

Bäder und Irrigationen

mit Zusatz von

Mattoni's Moorextracten.

Unübertroffener Erfolg.

Badedauer, Temperatur und Menge des Zusatzes bestimmt der Arzt.

Mattoni's Moorextracte ist in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Broschüren und Gebrauchsanweisung kostenfrei. 4539

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K.u.K. HÖFLIEFERANT.

Damen

die ihren Teint verbessern wollen, benutzen nur Heine Simons' unerreichte Schönheitsmittel: Gesichtsmassage, Gesichtsdampfbäder etc.

Heine Simons,

Institut für Schönheitspflege
Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 1a.

Filiale:
Wien, IV. Schönburgstrasse 20.

Man lese: „Aerzt. Rathgeber f. Schönheitspflege“ von Dr. Bergmann, Arzt.
Preis Mk. 1.20 = F 1.45. Zu beziehen durch Heine Simons. 4497

Prosp. gratis

oft das jüngste Gesicht einstellen. Poudre Capillus gibt grauen Haaren, ohne diese zu benezen, ihre ursprüngliche Farbe wieder. Dieses Poudre existiert in Paris in der Parfumerie Ninon, 31, Rue du Quatre Septembre, in allen Nuancen. Die Hauptaufmerksamkeit muss im Frühjahr der Pflege des Teints gewidmet werden, und die Haut muss sorgfältig vor den Einflüssen von Hitze und Staub behütet werden. Das beste und sicherste Mittel zur Erhaltung eines reinen Teints zum ewig jungen und blühenden Aussehen sind die Sachets de Toilette des Dr. Dps, von Darjo in Paris präpariert. Diese Sachets, wie alle anderen Producte, sind seit vielen Jahren die bewährtesten Erhalter von Jugend und Schönheit und sind auch in Wien im Depot Darjo, IX. Färbenstraße 10, erhältlich.
Georgette Francine.

Notizen.

Moderne Ansichtskarten. Der bekannte Postkartenverlag „Bediene dich selbst“ in Wien, Teinfaltstraße 5 (mit Filiale in der Körntnerstraße 22), erfreut die Ansichtskartensammler fast wöchentlich durch neue außerordentlich geschmackvolle Serien. Wir nennen nur die weitverbreiteten „Wiener Typen“, „Die österreich-ungarische Wehrmacht“, die Monats-, Wochen- und Jahreszeitenarten u. v. a. Als letzte Neuheit gibt dieser Verlag unter dem Titel „Aus der „Wiener Mode““ Ansichtskarten mit farbigen Bildern aus unserer Zeitschrift heraus, die ohne Zweifel bei unseren Abonnentinnen großen Anklang finden werden. Die Karten sind sowohl bei dem genannten Verlage als auch in jedem guten Papiergeschäft zu haben.

Mittel gegen Blattläuse. Das beste Mittel gegen Blattläuse und anderes die Topfpflanzen schädigende Ungeziefer ist das als Gift freilich mit Vorsicht zu behandelnde Nicotin, das 15- bis 20fach mit Wasser verdünnt zur Bespritzung der befallenen Pflanzen verwendet wird. Man erhält es, wenn man sich an die k. k. Tabakfabriks-Hauptdirection in Wien wendet, von wo aus man dann eine Anweisung zum Bezuge bei einer k. k. Tabak- und Cigarrenfabrik erhält. Der Preis ist mäßig, doch muss man mindestens 10 l abnehmen, was wohl nur der Gärtner thun wird. Ein weiteres gutes Mittel ist Tabakboflauge, die man herstellt, indem man ungefähr 1 kg Tabakstaub in 10 l Wasser acht Tage ansetzt und damit die befallenen



Ne. 88-90. Amerikanische Herbststiefel aus Chevreauleder mit verschiedenartigen Kattlederbesatz.

Pflanzen bespritzt. Tabakstaub erhält man in der k. k. Ottakringer Cigaretten- und Tabakfabrik in Wien, XVI. Thaliastraße, und zwar 100 kg um 16 Kronen. Vom Gärtner wird auch die Privats die bewährten Tabakpräparate erhalten können.

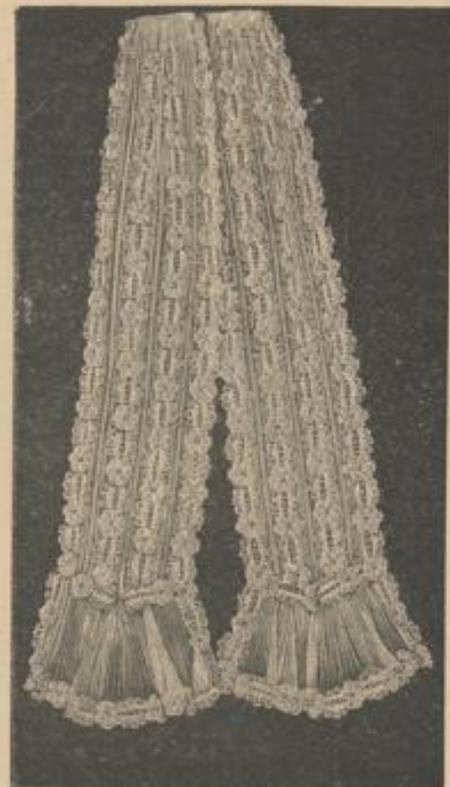
Das Waschen von Stidereien geschieht am besten mit Borax; diese Art des Waschens verhindert das Zusammenlaufen der Farben. 30 g Borax löst man in 1 l Flusswasser bei mäßiger Wärme auf. Man wasche die Stidereien, jedoch ohne zu reiben, indem man nur mit der Hand darausrückt, spüle gleich mit kaltem Wasser, dem eine Handvoll Salz zugesetzt ist, schwenke sie ein paar Minuten durch scharfen Weinessig zur Wiederbelebung der Farben und drücke sie zwischen zwei Tüchern. (Von einer Abonnentin mitgeteilt.)

Ein Comité, dem eine Anzahl der hervorragendsten Männer Deutschlands angehört, versendet folgenden Aufruf zur Theilnahme an der Errichtung eines Shakespeare-Denkmal in Weimar:

William, Stern der höchsten Höhe,
Der verdankt ich, was ich bin. (Goethe.)

Die Idee, dem größten britischen Dichter, Shakespeare, in Weimar ein Denkmal zu errichten, nahm Gestalt an in einem kleinen Kreise begeisteter Verehrer Shakespeares, die Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen am Tage nach der Generalversammlung der „Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“ am 24. April v. J. nach der Wartburg entboten hatte. Weimar ist reich genug an Geistesgrößen unserer Nation, deren Andenken nicht bloß in Erz und Marmor verewigt, sondern auch im Denken und Fühlen des deutschen Volkes unauflöslich eingegraben ist. Weimar verfällt nicht dem Verdachte,

dem Cultus fremder Geistesgrößen nachzujagen zu müssen, um eigene Lücken auszufüllen. Wenn es aber den Standbildern seines Goethe und Schiller als drittes das eines Sohnes der britischen Erde beifügen will, so wird damit nur eine Adoption bestätigt, welche die deutsche Nation, soweit sie denkt und fühlt, schon längst vollzogen hat. Es ist in der That ein Vorgang ohnegleichen in der Culturgeschichte aller Völker, dass dem Dichterheros einer fremden Nation von einem anderen, allerdings stammverwandten Volke das geistige Ehrenbürgerrecht erteilt, dass sein Cultus unendlich und neidlos mit dem der eigenen Geistesheroen verknüpft wird, wie dies in der Verehrung des Dreibestirns Goethe-Schiller-Shakespeare durch das deutsche Volk in die Erscheinung tritt. Diese geistige Zusammengehörigkeit aber durch Errichtung eines Shakespeare-Denkmal auf deutschem Boden in Erz zu verewigen, ist Weimar in erster Linie berechtigt und berufen. Unverkennbar ist Shakespeares Einfluss auf die eigene dichterische Entwicklung Schillers und Goethes, die auch in Uebersetzungen und Bearbeitungen ihm näher getreten sind und in der Literatur sowie auf der Bühne die von Lessing und Schröder begonnene Arbeit weiter geführt haben. In Weimar lebten Wieland und Herder. Hier hat Dingselstedt, in Wettbewerbung mit dem kunstfertigen Herzog von Meiningen, die in der Unvollkommenheit der alten englischen Bühne wutzelnden ökonomischen Mängel der Composition und der Scenierung zu verbessern und dadurch den Geist der Dichtung dem modernen Empfinden immer näher zu bringen gesucht. Hier in Weimar fand die



Ne. 91. Halbstarpe mit Epigeneinsätzen.

erste Vorführung der englischen Königsdramen statt, als Geburtsstunde der „Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“, die nun vier Decennien hindurch dem deutschen Shakespeare-Cultus, unterstützt von ausgezeichneten Gelehrten, Dramaturgen und Künstlern, die Fahne voranträgt. Nachdem der Denkmalsgedanke die volle Billigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen gefunden und höchsterseits das Protectorat über dessen Durchführung gnädigst übernommen hat, nachdem der Gedanke in weiten Kreisen und in der Presse lauten Wiederhall gefunden, haben die Teilnehmer jener Besprechung auf der Wartburg zum 30. Mai v. J. eine Versammlung nach Weimar berufen, die zur Niederlegung eines Comité's behufs Durchführung des Unternehmens geführt hat. Dasselbe hat sich sofort constituirt und für die specielle Geschäftsleitung einen geschäftsführenden Ausschuss und aus dessen Mitte einen Finanz- und Kunstauschuss gewählt. Wir richten nun an die zahlreichen Freunde und Verehrer des großen britischen Dichters das Ersuchen, durch Zeichnung reichlicher Beiträge die Durchführung des Unternehmens, wofür RM. 50.000 — in Aussicht genommen sind, zu ermöglichen, und sich zu dem Ende, sofern sie nicht vorziehen, ihre Beiträge gleich bar einzusenden, einer Postkarte zu bedienen. Die gezeichneten Beträge werden seinerzeit durch den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Herrn Commerzienrath Dr. Moriz, eingefordert werden.

Das Comité:

Dr. W. Dechelhäuser
Vorsitzer.

F. v. Dojanowski
Stellvertreter.

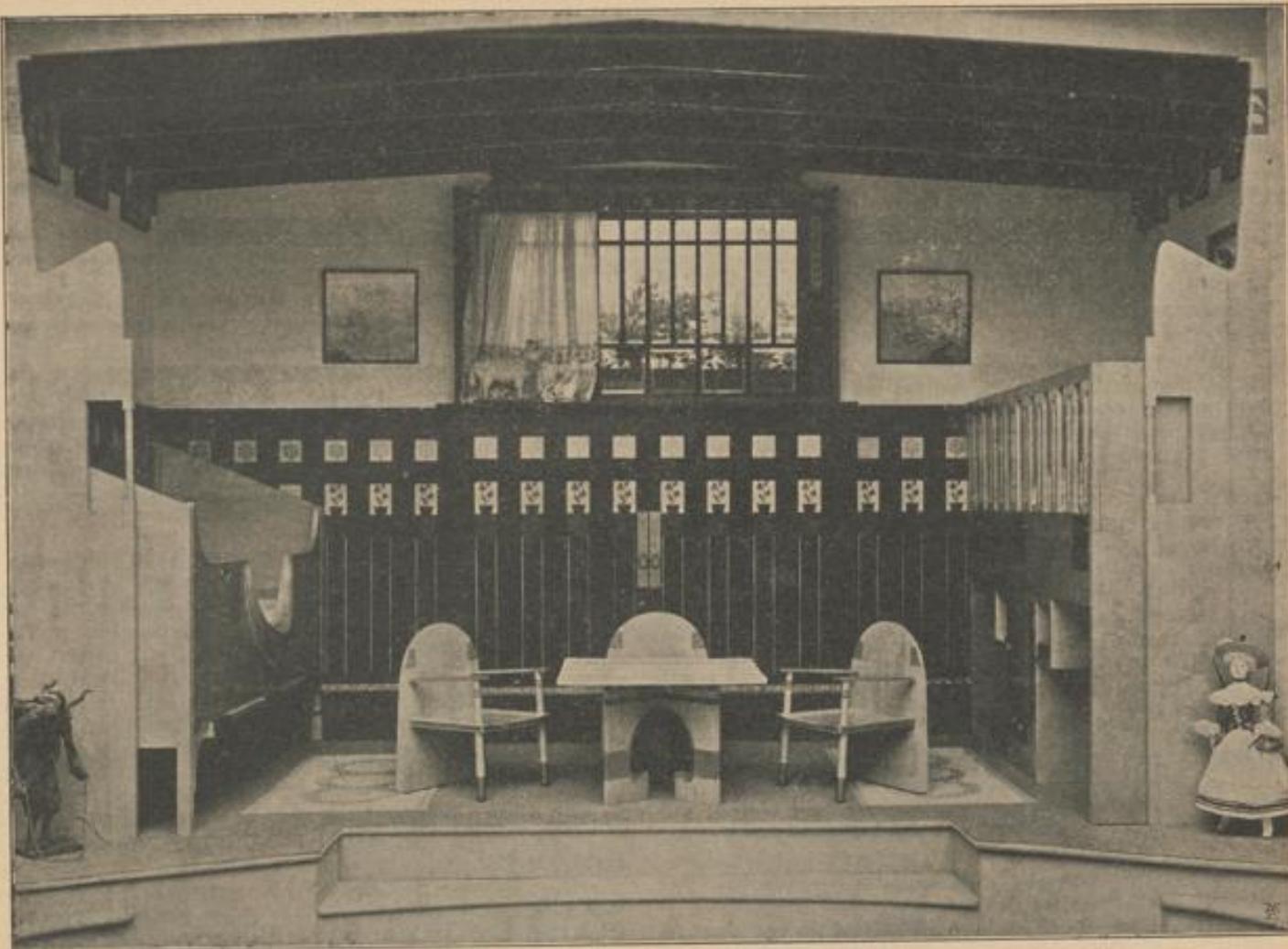
Bestens empfohlene Firmen:

- Ärztliche Rathschläge** in Gesundheits- u. kosmet. Fragen ertheilt (auch brieflich) Dr. Weinberg, IX. Neustadtgasse 62.
- Agarrees** Jettieren und Modestitel „Für Goldperle“ M. Durk & Söhne, Wien, I. Doh. Markt 8.
- Bettwaren** P. Vauky & Sohn, Lieferant, Wien, I. Spiegelgasse 12.
- Chem. Färberei u. Puherei** prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubner, Wien, I. Spiegelgasse nur 6.

- Damen-Handarbeiten** angefangen und fertig. Ludwig Rowatsch, Wien, I. Beethovenstraße 6.
- Engl. u. franz. Damenschneider** f. Joden, Amazonen Costüme, Stragen-, Ball- und Festkostümen. Provanzstraße 2. Garabo, I. Körntnerstr. 17.
- Handarbeit** Specialgeschäft G. Rajak, Wien, I. Wiergasse 5. Anfertigung u. fertige Arbeit sowie jedes Material.
- Handschuhe** P. A. Ament, Wien, I. Goldschmiedgasse 7. Etwa das Neueste, was die Mode bietet.

- Linoleum** (Korktapplage) F. G. Goldmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I. Rotenturmstr. 3.
- M. Gabrielle Sohn.** für Teint und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien, I. Fleischmarkt 6.
- Maison Kinagl** Costümmacher für Theater und Variété.
- Mal-, Brandmal-** u. Landfiguranten. Hier & Schöll, Wien, I. Legnthofstraße 9.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. Calderara & Hankmann, I. Graben 30.

- Passenterie** Hünder, Spitzen, Anzüge, Schnelber, ertheilt u. in reicher Auswahl. Etwa's Neuestes. Johann Westl, Wien, I. Spiegelgasse 6.
- Porzellan** Niederlage Ernst Krenn, Wien, Moriahlstraße 12, 14. Complete Service jed. Genre in reichster Auswahl in Sport-Modellschubben.
- Specialisten** D. S. Pollak & Co. Wien, I. Körntnerstraße 9. Trieb, Gofis 7.
- Stidereien** angefangene und fertige nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I. Seilergasse 8.
- Überbedlungen** Goro & Jellnau Wien, I. Doh. Markt 27. Möbelnagerung.



Moderne Kinderkubik. Nach einem Entwurfe von Josef Urban, angeleitet für die Ausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“.

Was Liebe vermag.

Waffen verboten.

Roman aus dem Russischen von J. R. Potapenko. — Deutsch von Marianne Bohrmann.

20. Fortsetzung.

Maria Iwanowna reichte ihm die Hand und zog sich hinter die niedere Thür des Schulhauses zurück. Lange sah sie an ihrem kleinen Tische, den Kopf in beide Hände gestützt. Stürmische Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn. Sie war sich dessen bewußt, daß ihr Kenneres sympathisch, lieb, aber bescheiden und unauffällig war. Was also gefiel dem Bulatof so sehr an ihr? Von einer Neigung zu ihm konnte schon aus dem Grunde keine Rede sein, weil der Altersunterschied ein zu großer war. Seit sie aber mit Katalja Nikolajewna verkehrte, waren ihre Gefühle für ihn etwas zugänglicher geworden, was sie davon abhielt, ihn endgiltig zurückzuweisen. Aber über ein entschiedenes Jawort mußte sie noch ernstlich nachdenken! — Der Schritt wäre doch zu gewagt.

Als sie am nächsten Morgen ihr Fenster öffnete, sah sie auf der Bank vor ihrem Hause eine Frau sitzen, die auf ihr Aufstehen gewartet zu haben schien.

„Kommen Sie zu mir?“ fragte sie durch das Fenster.

„Darf ich?“ hörte man eine leise Stimme fragen, und die Frau erhob sich von der Bank.

„Sie können eintreten.“

Die Frau trat ein und zog das schwarze Tuch vom Kopfe weg. Maria Iwanowna erblickte ein schönes dunkles Gesicht mit großen sprechenden Augen, die traurig und ernst auf sie gerichtet waren.

„Sie sind hier fremd, nicht wahr?“ fragte sie, da sie das Gesicht zum erstenmale sah.

„Nein, ich lebe schon lange hier, Sie haben mich nur niemals gesehen, Fräulein.“

„Ja, ich sehe Sie zum erstenmale.“

„Ich bin nicht aus dem Dorfe und lebe im Herrenhause. . . Vielleicht haben Sie schon einmal von einer gewissen Agrafena gehört?“

„Das sind Sie?“ rief Maria Iwanowna in großer Verwirrung aus.

„Ja, ich selbst. . . Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen, Fräulein.“

„Sehen Sie sich und sprechen Sie.“

„Danke unterthänigst. . . Ich bleibe stehen. . . Ich habe gehört, daß Sie mit der jungen Herrin viel verkehren. Deshalb komme ich mit einer Bitte. Ich möchte sie gern sprechen.“

„Sie wollen mit ihr sprechen?“ sagte die Lehrerin erstaunt.

„Ja, und sogar sehr dringend — ich habe ihr Wichtiges mitzutheilen.“

„Entschuldigen Sie, ich bin durchaus nicht neugierig. . . Aber was hätten Sie Katalja Nikolajewna mitzutheilen? Sie ist ohnehin furchtbar aufgeregt. . . Sie verstehen mich doch?“

Agrafena nickte mit dem Kopfe.

„Ich will sie beruhigen. . . Es wäre möglich, sie durch einige Worte zu erfreuen. . . Und ich bitte Sie deshalb, eine Annäherung mit ihr zu vermitteln.“

Maria Iwanowna wußte nicht, ob sie die Verantwortung einer solchen Zusammenkunft auf sich nehmen könne. Vielleicht wollte diese Frau sie überlisten, um Katalja Nikolajewna eine Beleidigung ins Gesicht zu schleudern. Sie blickte die Besucherin forschend an; doch diese errieth ihre Gedanken und sagte ihr daher frei und unbeirrt:

„Sie muthen mir Böses zu. . . Aber ich komme in guter Absicht.“

Maria Iwanowna wagte nun nichts mehr einzuwenden.

„Ich verspreche Ihnen, einen günstigen Zufall abzuwarten, denn leicht ist die Sache nicht vorzubringen. . . Kommen Sie morgen gegen Abend wieder, vielleicht kann ich Ihnen schon etwas Bestimmtes sagen.“

„Danke ergebenst, Fräulein. . . Bitte, nichts zu befürchten. Ich habe nur gute Absichten.“

Maria Iwanowna glaubte ihr; der Blick der Frau zeugte von einem tiefen Leid, das nach Erleichterung rang, und deshalb

fühlte sie es als eine Pflicht, Natalia Nikolajewna zu einer Rücksprache zu bewegen.

Maria Iwanowna begab sich zu Podrostkof, um dort Natafcha zu treffen, die jedoch erst gegen Mittag erschien.

„Sie sollten sich mehr schonen, Natalia Nikolajewna. Sie sehen sich ja gar nicht mehr ähnlich,“ sagte Podrostkof zu ihr.

„Väterlich, ich strengte mich doch nicht an!“ antwortete Natafcha, scheinbar scherzend, doch sie dachte: „Was würde aus mir, wenn ich diese Herztrennung nicht hätte? Diese Arbeit, dieses Mitthun rettet mich vor der Verzweiflung!“ Sie fühlte, daß es ihr nur möglich war, ihre schwermüthigen Gedanken zu verjagen, wenn sie sich des fremden Glends annahm.

Heute war sie unruhiger als sonst. Sie hatte eine von jenen schrecklichen Nächten verbracht, die sich in letzter Zeit öfter wiederholten und ihr keinen Schlaf mehr gönnten. Ihre Augen schlossen sich erst zum Schlummer, als der helle Tag die Welt erfreute.

Maria Iwanowna merkte das und fand nicht den Muth, von Agrafena zu sprechen. Der Tag neigte sich bereits zum Ende — und dennoch konnte sie sich nicht dazu entschließen. Natafcha zog sie fast gewaltiam mit sich zum Sprechen. Am Wege schien ihr die junge Frau viel ruhiger, und deshalb begann sie zu sprechen. „Ich hätte etwas auf dem Herzen,“ hub sie an, „doch unter der Bedingung, daß Sie mir nicht böse werden.“

Natafcha blickte sie wohlwollend an.

„Kann man Ihnen denn böse sein, Maria Iwanowna?“ sagte sie.

„Warum nicht? . . . Mit einem Worte — zürnen Sie mir nicht — aber eine Frau will Sie durchaus sehen und sprechen. . . . Man nennt sie Agrafena.“

Maria Iwanowna sagte dies hastig und war erstaunt, daß es auf Natafcha keinen Eindruck machte.

„Wissen Sie nichts Näheres?“ frug sie.

Maria Iwanowna war ganz verwirrt, daß sie da eine Erläuterung geben sollte — sie fand die Worte nicht dazu.

„Ja, wissen Sie denn nichts?“ frug sie, statt zu antworten; man sah ihr die Verlegenheit an.

„Bei Gott, ich weiß nichts; weiß nicht, wer diese Agrafena ist.“

Maria Iwanowna war in großer Verlegenheit. Da erröthete Natafcha, um wen es sich handle.

„Ich glaube zu ahnen, von wem die Rede ist,“ sagte sie ohne jede Aufregung. „Sie ist wahrscheinlich unglücklich —“

„Das ist gewiß,“ sagte Maria Iwanowna leise, indem sie an das eingefallene Gesicht und den traurigen Blick Agrafenas dachte.

„Also, sie will mich sprechen?“

„Ja, sie hat wichtige Mittheilungen für Sie.“

„Sie mag kommen . . . morgen abend. Doch nein, das wäre zu umständlich,“ verbesserte sie gleich. „Es wird besser sein, wenn ich sie selbst aufsuche. Sie werden mir dabei behilflich sein, Maria Iwanowna, und in Erfahrung bringen, wo sie wohnt.“

„Ah, Natalia Nikolajewna, Sie überraschen mich wieder mit Ihrer Charaktergröße!“ rief Maria Iwanowna begeistert aus, ihr in unaussprechlicher Ergebenheit die Hände drückend. „Ihr ganzes Wesen ist von wahrer, echt menschlicher Liebe durchweht.“

„Sie überschätzen mich, Liebe,“ antwortete Natafcha gerührt.

„Sie dürfen mich nicht im voraus loben, man kann ja nicht wissen, was noch aus mir wird. . . . Alle rathen mir, den Kampf aufzugeben. . . . Und es ist nicht ausgeschlossen, daß ich es thue!“

„Das werden Sie gewiß nicht thun!“ rief Maria Iwanowna erregt aus. „Auch ich werde Ihren Weg betreten, Natalia Nikolajewna!“

Natafcha sah sie fragend an. Doch in demselben Momente fuhren sie bei der Treppe vor, und das Gespräch brach ab.

Am nächsten Tage speiseten sie wieder zusammen.

Nach Tisch sagte Natafcha zu Wera:

„Ich werde mit Maria Iwanowna ein wenig hinunter gehen. . . . Es handelt sich um eine kleine Angelegenheit.“

Und sie giengen.

Natalia Nikolajewna war neugierig geworden. Niemals vorher hatte sie an Agrafena gedacht, umsoweniger den Wunsch gehegt, sie zu sehen; aber jetzt, wo diese selbst darnach verlangte, reizte sie diese Begegnung. Wie sie auch war, so schien sie dazu bestimmt, sich in ihr Leben einzumischen. Sie ahnte, daß Agrafena ihr Erfreuliches sagen werde. Noch mehr. Sie wußte beinahe im Vorhinein, was Agrafena ihr sagen würde: daß er sie nicht vergessen, daß er sie liebe und sich nach ihr sehne!

Im letzten Händchen des Brazalof'schen Hofes wohnte Agrafena. Als Natafcha und Maria Iwanowna eintraten, dunkelte es bereits in dem kleinen Zimmer, aber man konnte dennoch unterscheiden, daß darin eine musterhafte Reinlichkeit herrsche.

Natafcha taumelte unwillkürlich zurück, als sie Agrafena vor sich erblickte. „Ich habe sie schon irgendwo gesehen,“ dachte sie. „Auch sie ist blaß und mager wie ich. . . . Ob aus demselben Grunde?“

Maria Iwanowna dachte nicht daran, Zeuge des Gespräches zwischen beiden zu sein, und gieng hinaus, um Natafcha draußen zu erwarten.

„Ich habe Sie schon einmal gesehen,“ sagte Natafcha zu Agrafena, indem sie auf einem Sessel Platz nahm. Sie fühlte sich schwach und müde.

„Wahrscheinlich, als Sie in ihrer Brautzeit in Brazalowla waren. . . . Ich stand damals hinter dem Garten neben dem Fahrwege.“

„Ach ja! Damals! . . . Doch Sie haben sich sehr verändert!“

„Auch Sie haben sich verändert. . . . Ich erinnere mich, wie gesund und lustig sie damals ausfahen. . . .“

Agrafena seufzte und schwieg eine Weile. Dann fuhr sie wieder fort: „Was ich Ihnen zu sagen habe, gnädigste Herrin? Nur ein paar Worte, die mein Gewissen drücken. Von diesen Worten hängt vielleicht das Schicksal eines Menschen ab. . . . Ich wußte nicht, ob ich sie Ihnen mittheilen soll, und überlegte alles in schlaflosen Nächten. Dann gieng ich zu der Lehrerin —“

Wieder folgte ein tiefer Seufzer. Natafcha sagte:

„Ich will Sie anhören.“

„So ist er auf die Welt gekommen, der Anatol Petrowitsch. Gott mag ihn richten. . . . Er denkt nur an sich, jeder andere kann zugrunde gehen, das heirt ihn nicht. . . . Eines hat er, das ihn anziehend macht — Gott weiß, was es eigentlich ist! . . . Wie hat er mich ausgelacht, beschimpft, mich fortgejagt, erklärt, nie wieder von mir etwas wissen zu wollen! . . . Und ich erduldete es — und dachte: er wird wiederkommen. Und er kam. . . . Ich weiß nicht, was zwischen Ihnen vorgefallen ist, ich wußte nur — was auch kommen mag, er wird zurückkehren. . . . Er ist so, alles ist ihm einerlei. . . . Er überlegt nicht lange. . . . Der Zorn erhitet sein Gehirn, und da ist er auch schon zu allem fähig. . . . Und da kam er, und ich Thörichte vergaß, was er mir angethan. . . .“

„Was wollten Sie mir eigentlich sagen?“ unterbrach Natafcha ihre Rede.

„Ja, eben das, wie weit ich dabei gekommen bin: er nahm mich zu sich in den Gartensläuel. . . . fuhr mit mir nach der Stadt und führte mich im Stadtpark spazieren. . . . Doch kaum waren wir allein, lehrte er mir den Rücken. . . . Und wissen Sie, was er mir sagte? Du, bilde dir nichts ein. . . . Ich nahm dich nur deshalb mit, weil es mir so gefiel, und weiter nichts. . . . Als er mir das sagte, zitterte ich vor Zorn, und es kam mir der böse Gedanke, Ihnen ein Leid anzuthun. . . .“

„Mir?“

„Ihnen, gnädigste Herrin; denn ich sah, daß Sie allein seine Gedanken beschäftigen und er deshalb so roh mit mir sprach. . . . Zuletzt jagte er mich ganz einfach fort, und ohne mir Adieu zu sagen, stoh er nach Petersburg. . . . Ich habe Ihnen kein Leid angethan. . . . Ich litt im Geheimen — und der Haß gegen Sie legte sich. Jetzt sah ich, daß Sie ebenso unglücklich sind wie ich. Wer in seine Krallen geräth, ist verloren. . . . Es trieb mich, Ihnen dies zu sagen. . . . Sie sind so jung und so gut! Man erzählt sich weit und breit von Ihrer Güte. . . . Das ist's, was ich Ihnen zu sagen hatte.“

Während ihrer ganzen Erzählung blickte sie Natafcha in die Augen, unbeweglich vor ihr stehend mit auf der Brust gekreuzten Armen. Ihr bleiches, langes Gesicht war keinen Augenblick roth geworden. Es schien, daß sie durch ihre Reichte nichts mehr als eine reuige Buße erfülle. Auf Natafcha machte die Erzählung einen tiefen Eindruck. Sie dankte Agrafena mit bebender Stimme, taumelte zur Thüre — blieb aber nochmals stehen und frug:

„Kann ich etwas für Sie thun? Haben Sie einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?“

Agrafena schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, ich that es nicht deshalb. . . . Ich wünsche mir nichts. . . . Ich gehe fort von hier.“

„Wohin?“

„Vielleicht zu meiner Mutter. . . . Ich habe eine Mutter in der Stadt. . . . Man kehrt immer zur Mutter zurück, wenn uns der Leichtsinm zertreten und elend gemacht hat und wir nicht verzweifeln wollen!“

Natafcha gieng. Draußen kam ihr Maria Iwanowna entgegen.

„Wie aufgereggt Sie sind! . . . Geben Sie mir Ihre Hand. . . . Sind Sie krank? Ja? Fassen Sie Muth. . . . Gehen wir nach Hause!“ sagte sie voller Mitgefühl zu der jungen Frau.

„Gehen wir durch den Park. Ich muß noch etwas frische Luft schöpfen. . . . Wera darf mich nicht in dieser Gemüthsverfassung sehen,“ erwiderte Natafcha.

Maria Iwanowna wagte aus Zartgefühl keine Frage — aber Nataſcha erzählte ihr alles, Wort für Wort.

„Sie ist wirklich unglücklich. Es thut mir weh, nichts für sie thun zu können,“ sagte Nataſcha, als sie schon vor dem Hause standen.

Es war bereits finstern. Sie gingen auf den Balkon, wo Wera saß und Nataſchas bleiches Gesicht nicht sehen konnte.

„Wir haben einen herrlichen Spaziergang gemacht!“ sagte Nataſcha, wie in einer unbefangenen lustigen Laune. „Im Park ist es so frisch, eine erquickende Lust. . . . Es duftet nach reifen Äpfeln. . . .“

XVII.

Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt in Brazalowa, Mitte August, kehrte Wera nach Petersburg zurück. Drei Tage später kam Stenka. Sein Gesicht strahlte vor Freude, als er sah, daß Natalia Nikolajewna allein war.

„Ich habe mein Wort gehalten,“ sagte er, Nataſcha die Hand küßend.

„Das sehe ich,“ gab sie zur Antwort. „Ich kann nur die eigentliche Absicht Ihres Besuches nicht errathen. . . . Man weiß ja, Sie thun nichts aufrichtig.“

Er zog die Brauen zusammen.

„Bitte, mir zu erklären, Natalia Nikolajewna, warum Sie mich so ungnädig behandeln?“ fragte er. „Womit habe ich das verdient?“

Sie sah ihn an und bemerkte, daß ihre Worte ihn außer Fassung gebracht hatten. Sie wollte keinen Streit mit ihm. Er beschute sie, brachte ihr Theilnahme entgegen, und außerdem hat er eigentlich weder ihr noch anderen Böses gethan. Sie schlug einen freundlicheren Ton an.

„Ich wußte nicht, daß Ihnen mein Benehmen mißfällt,“ antwortete sie.

„Und wie!“ erwiderte er mit Nachdruck. „Ich habe stets nur die freundschaftlichsten Gefühle für Sie gehegt und stieß Ihrerseits immer auf Mißtrauen und Nichtachtung. Weshalb?“

„Ich weiß es nicht. . . . Sie bilden sich das wohl nur ein.“

„Nein, weichen Sie mir nicht aus!“ fuhr er gereizt fort.

„Ich bin kein Dummkopf, um das alles nicht zu bemerken. Seien Sie diesmal aufrichtig, Natalia Nikolajewna, und sagen Sie mir offen: es ist so, deshalb und deswegen. . . . Seien Sie aufrichtig, ich bitte Sie darum, ich lege sehr viel Gewicht darauf, dies zu wissen.“

„Warum heute dieser strenge Ton? Wir haben uns kaum begrüßt und Sie sind schon mit der Straßpredigt da!“ meinte Nataſcha scherzend.

Das wirkte. Stenka erhob sich von seinem Sitze und sagte mit lauter, sehr erregter Stimme:

„Natalia Nikolajewna, ich muß endlich einmal reden! . . . Ich habe viele Feinde. Ich weiß nicht warum, aber es ist so; es würde mich dies weiter nicht beirren, wenn ich nur eine einzige Ausnahme machen dürfte — Sie. . . .“

„Warum gerade mich?“

„Warum?“ fuhr er fort, und als ob er vergessen, daß er nicht zu Hause, sondern hier als Gast weile, begann er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. „Warum? Ist es nöthig, Ihnen dies zu erklären? . . . Sie wollten das niemals begreifen, obwohl alles so klar davor. . . .“

Sie riß die Augen weit auf und begriff, um was sich's handelte. Daß Stenka von seinen Gefühlen sprach, war nichts Neues; doch jetzt, nachdem Brazalof, sein Freund, fort, und er doch der erste war, der ihre Wahl gutgeheißen, jetzt sollte er es wagen, ihr eine Liebeserklärung zu machen? Sie wollte das jedenfalls verhindern und fiel ihm in die Rede, als er wieder sprechen wollte.

„Soviel ich mich erinnern, versicherten Sie mir damals, ich hätte keine bessere Wahl treffen können.“

„Ja, das that ich, weil Sie eben schon gewöhnt hatten! . . . Was blieb mir sonst übrig?“

„Aber Sie sahen Schlimmes voraus?“

„Wie konnt' ich das?“ fragte er.

„Sie haben mich oft erinnert, daß ich für jeden Fall auf Ihre Freundschaft rechnen könne, folglich ahnten Sie eine schlimme Wendung.“

„Sie wollen mich fangen? . . .“

„Nein, und wenn meine Worte Sie auch unangenehm berühren, so hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe! Bis jetzt waren Sie mir ein Räthsel; ich habe weder Ihre Reden noch Ihre Nachstellungen verstanden — heute ist mir alles klar. Sie haben geduldig auf den Augenblick gewartet, bis ich verlassen und unglücklich sein werde. Sie hofften und rechneten bei dieser Gelegenheit auf einen leichten Sieg! . . . Das verlassene Weib zu trösten, war Ihre Absicht! Das ist eine so angenehme Rolle und verpflichtet zu nichts. . . . Aber weil Sie mich so schlecht kennen, deshalb achten Sie mich so wenig! . . . Gehen Sie, ich bitte Sie; verlassen Sie dieses Haus sofort, denn hier werden Sie durchschaut und — verachtet!“ ergänzte sie mit Abscheu.

Er griff hastig nach seinem Hute. Sein Gesicht war dunkelroth geworden, und in seinen Augen zuckten Zornesblitze.

„Ich verstehe! . . .“ sagte er mit jactastischem Lächeln. „Sie haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben! . . . Aber es wird vergeblich sein! Anatol ist keiner von denen, die reuig zurückkehren, um kniend um Verzeihung zu sehen. . . .“

„Um Gotteswillen, verlassen Sie mich! Ich bitte Sie nochmals darum!“ rief Nataſcha, am ganzen Körper zitternd.

Sie flüchtete sich auf den Balkon und schloß die Thür hinter sich. Dort verharrte sie, bis sie den davonrollenden Wagen Stenkos vernahm. Dann erst kehrte sie ins Speisezimmer zurück, wo sie Maria Iwanowna traf.

„Was geht mit Ihnen vor? Sie zittern ja und sind weiß wie die Wand!“ rief Maria Iwanowna.

„Ach, Liebste, wie froh bin ich, Sie hier zu haben! Wenn Sie wüßten, was für ein Schurke das ist! . . . Ich konnte es ja nicht ahnen, nicht fassen! . . .“

„Hat er Sie beleidigt?“

„Ich habe keinen Namen für ihn! . . . Früher einmal glaubte ich ihn zu erkennen, jetzt aber kenne ich ihn genau! . . .“

Den ganzen Tag war Nataſcha vertrießlich und nervös. Der Austritt mit Stenka hatte tausenderlei Gedanken in ihr wachgerufen. Wohl konnte sie zeitweise ihren Schmerz vergessen, wenn sie das schreckliche Unglück der armen Bevölkerung zu lindern unternahm. Aber das Unglück geht vorüber, man hofft auf's neue — sie jedoch — was hatte sie zu hoffen? Wäre es denn möglich, daß Anatol durch seine Abreise mit ihr für immer und ewig abgerechnet hätte, daß sie ihm nie wieder begegnen werde, nicht einmal dann, um über ihres und seines Sohnes Schicksal und Zukunft Bestimmungen zu treffen? Sie kann das nicht glauben! Wenn sie auch nur eine Minute zugeben müßte, daß zwischen ihnen alles zu Ende sei, so würde sie anders handeln! Aber der Glaube an die Kraft ihrer eigenen Gefühle ließ ihre Hoffnung nicht ersterben. Anatol liebt sie, ja, nur überragt sein Egoismus seine Liebe. Dies jagte sie sich immer wieder. Wenn sie nur wüßte, ob er sie nicht von sich weisen, sie nicht verachten würde, wenn sie den ersten Schritt zu einer Versöhnung unternähme? Dieser Gedanke beherrschte sie plötzlich. Sie fühlte sich krank. Die Seele, das Herz krankten in ihr, ihr Leid war so groß, daß sie oft vor Schmerz hätte aufschreien mögen. Sie dachte an ihr Kind und an seine Zukunft, wenn sie zugrunde gehen sollte, bevor sie das Ziel erreicht hätte. Es würde dann in den Reigungen seines Vaters großgezogen werden.

So schwirrten unzählige Gedanken und Pläne ihr im Kopfe herum und drängten zu einem Entschlusse.



Das Liszt-Denkmal in Weimar.

Als sie einst bei Podroščikoff verweilte, meldete man ihr einen jungen Mann, der sie zu sprechen wünsche.

„Guter Gott! Das ist ja Fedja!“ rief sie aus, als dieser eintrat. Fedja reichte ihr die Hand.

„Ich habe das Gymnasium beendet und kann Ihnen meine Zeugnisse zum Geschenke machen,“ sagte er!

„Was könnten die mir nützen?“ erwiderte Nataſcha scherzend.

Doch er lachte nicht und sah sehr ernst aus.

„Mir nützen sie auch nichts. Ich habe nur Ihnen zuliebe fertig studiert. Es geschah auf Ihren Wunsch.“

„Und was werden Sie jetzt unternehmen?“

„In fünf Monaten bin ich großjährig und Besitzer eines Fleckchens Erde. Dann erst kann ich mich zu etwas entschließen.

Jetzt . . . hörte ich von Vera Nikolajewna, daß hier Hunger und Elend herrschen und Sie für die Nothleidenden arbeiten. Ich bin gekommen, um bei Ihnen als Lehrling einzutreten.“

„Das wäre ja gut . . . Aber ich möchte dennoch wissen, was Sie weiter zu thun gedenken?“

„Ich will für jene arbeiten, die sich von Gott und den Menschen verlassen fühlen . . . dazu braucht man nicht gelehrt, nicht geistreich, nicht dilettant und auch nicht mit Diplomen ausgestattet zu sein. Man braucht bloß mit ihnen zu leben, sie das bißchen lehren, was man selber kann, und sie nach Kräften unterstützen . . . Ich habe beschlossen, dies zu thun und Ihren Armen mein Leben und Wirken zu weihen.“

Fortsetzung folgt.

Münchener Frauenbilder.

Von Arthur Koepfer.

Kochdruck verboten.

III.

Carry Brachvogel.

Wenn man Carry Brachvogel besuchen soll, überfällt einen das selbe Zaudern, das man empfindet, wenn es einen Besuch bei einem Simplissimuszeichner gilt; denn diese stellen ihre Besucher, sobald sie an ihnen irgend eine Väterlichkeit bemerken, unheimlich am Simplissimuspranger aus, während Frau Brachvogel im gleichen Falle eines ihrer gefährlichsten Bonmots prägt. Ja, Carry Brachvogel hat den Ruf, eine scharfe Spötterin zu sein. Thatsächlich wird von ihr manches Witzwort in den Malerateliers, Schriftstellerstudios und Künstlercafés colportiert.

Infolgedessen erwartete ich, daß mir eine robuste Dame entgegenkommen und laut sprechen würde. Aber wie war es doch ganz anders. Ich war auf das angenehmste überrascht, als mir eine zarte Frau von fast mozarischer Anmuth entgegentrat und mir ihre wunderbare feine Hand zum Willkomm reichte.

Während im blinkenden Nadelapparat der duftende Rocca braute, hatte ich, der Frau gegenüber sitzend, Müsse, sie zu betrachten. Welch seltsam modelliertes, ausdrucksvolles Antlitz! Und von welch reichem Weipust silbriger Haare vornehm umrahmt! Aus den großen blauen Augen strahlen oft stahlharte, forschende Blicke, oft zwinternde Drolligkeit, während über ihr zartes Gesicht alle Ausdruckscharakteristiken: Gerührtheit, Begeisterung, Ironie und Trauer weiterleuchtend huschen. Aber nicht nur auf dem Antlitz, in der Bewegung ihres ganzen Leibes kommt die jeweilige Stimmung zum Ausdruck. Bald lehnt sie weich zurückgeschmiegt in ihrem Sessel, wie im Einschlummern, verträumt den bläulichen Rauchringeln ihrer Cigarette nachschauend, bald wieder lacht sie leise über ein Witzwort, bald sagt sie in trockenem Ton eine mit unheimlicher Schärfe charakterisierende Bemerkung über einen Menschen, eine Sache, ein Vorkommnis oder Werk, bald wieder erhebt sie sich geschmeidig zum schleichenenden Gehen. Immer ist sie ganz eigen, immer interessant in den bizarr-verzerrten Linien ihrer Bewegungen. Carry Brachvogel ist die geistvollste Dame, die ich bisher in München kennen lernte; die Frau, die die meiste Cultur hat, eine alte, ererbte Cultur, keine parvenuhafte. Keine Frau fand ich frankischer wie sie, und doch spottet keine Frau ährender wie sie, ich habe noch keine Frau so ironisieren hören. Es ist ganz merkwürdig mit ihr: sie lebte immer glücklich in ästhetischer ungehörter Einseitigkeit, aber sie wollte dieses ruhige Glück nicht — man will ja immer das, was man nicht hat — sie wollte nicht so eigentlich wiedermeierlich dahinleben, sondern das große Schicksal der großen Seelen als ihr Schicksal. Das Leben, von dem sie immer etwas ganz Besonderes, das „Wunderbare“ erwartete, zeigte sich ihr nicht in seinem großen Stil, und darum verlor sie den Glauben an die Größe. Sie mißtraut jeder großen Geberde des Lebens, weil sie sie für gemacht hält, weil sie an den großen Menschen nicht glaubt, was ihre famosen „Cäsarenlegenden“ beweisen, und weil sie das, was den andern das wahrhaft Große ist, nur für theatralischen Pomp hält. Nur vor der Schönheit empfindet sie Respekt; alles andere Sein und Thun der Menschen, mag es sich noch so wichtig geben und geachtet werden, alles Handelnde, Künstelnde, Politisierende, Herrschende, Unterthänige, Glänzende und Nermliche, paragrafirt und theoretisirt Verschachtelte, Kdelige und Plebejische, Ernstfeierliche und Heiter-kurzweilige läßt ein Lächeln auf ihrem Antlitz ersehen, kein boshaft verächtliches, auch kein moralisierendes-mitleidiges, nur ein Lächeln. So lächelt sie auch über sich selbst. Ihr Leben als Tochter aus guter Familie, ihren stinamen Brautstand und ihre kinderreiche Ehe, ihre schriftstellerischen Anfänge, ihr Verhältnis zum Verleger, die Wirkung ihrer ersten Bücher auf die Kritiker und die harmlosesten Leser, alles belächelt sie moquant. Und dabei ist sie gar nicht verbißener odet vergrämt, sondern immer gutlaunig und voll Schaffenslust. Sie

lächelt über die ganze Bahmtheit ihres Lebens, und doch hat sie den Ausbruchversuch ins dritte Geschlecht unterlassen, weil sie über dieses noch um eine Nuance stärker lächeln muß. Sie fühlt sich zu decadent und nicht fähig, eine posierte Stellung mit selbsttäuschender Begeisterung einzunehmen. Ja, das ist es; sie begeistert sich nicht. Darum ist es mit ihrem Schaffen nicht gleich hervorragend gegangen; auch ihm traute sie nicht. Als sie die Erstlinge noch unter der Feder hatte, lächelte sie schon geringschätzig über sie, heute lacht sie sogar. Sie hat sich nicht sonderlich um die Form bemüht, denn sie ist zuweilen sogar salopp. Und das ist eigentlich zum Verwundern, denn im Sprechen hat sie die Eleganz, die die Ironie überhaupt hat, und sie hat eine Gewandtheit im Vortrag ihrer Gedanken, die erstaunlich ist; eine köstliche Technik des Sprechens hat sie, die die rauhesten Laute anfeiner plump gescholtenen Sprache leichtweisig und melodisch werden läßt. Umfomehr verwundert man sich über manche Schwerfälligkeit im schriftlichen Ausdruck, weil man doch glauben sollte, daß ihr die Form bei bedächtiger Ausführung besonders gut glücken müßte. So sollen Carry Brachvogels erste Bücher, der Roman „Alltagemensch“ und die Novellenammlung „Der Ersteitag“, deren Bekanntheit zu machen ich auf den Rath der Verfasserin unterließ, wie man mir sagte, in der Form unbedeutend und auch dem Inhalte nach nichts Außerordentliches sein. Keineswegs würde man daraus auf die kostbare Art der mündlichen Improvisationen der Dame schließen. Wohl ist sie auch in den ersten Büchern, wie man sagt, die scharfsichtigste Beobachterin ihrer Umgebung, aber noch keine Künstlerin. Man war demnach in der Münchener Gesellschaft enttäuscht und sagte sich: Nicht jeder, der schreiben kann, kann schreiben. Da brachte auf einmal der Verleger Fischer in Berlin, nicht abgesehen durch den Durchfall der Erstlinge, einen dritten Band heraus, „Die Wiedererstandenen“ mit dem Untertitel „Cäsarenlegenden“. Da hatte man auf einmal die rechte, echte Carry Brachvogel. Geistvolle Studien in prachtvoller künstlerischer Form, Betrachtungen



Carry Brachvogel.

grotesken Größenwahnes und zitterndsten Kleinmuthes, Darstellungen phantastischer Symbolik, grauenvollsten Hohnes und zerlegendsten Cynismus, wahrlich ein Werk, wie es in der Gegenwartsliteratur von keinem Manne, in der Literatur überhaupt von keiner Frau vorhanden ist. Die Inhaltsaufzählung will ich unterlassen, nicht weil ich die Mühe scheue, sondern weil ich nicht einen Gedanken des reichen Buches anders wiedergeben möchte, als er darin steht. Viele Leser wünsche ich ihm, mehr, tausendmal mehr als den heute zumeist gelesenen Schriften anderer Frauen, und aufrichtig gesagt, wünsche ich ihm auch mehr Leser als seinem Nachfolger, „Der große Pagode“, in welchem Buche Frau Brachvogel wieder die Form des Romanes aufnahm. Auch „Der große Pagode“ ist ein köstliches Buch, aber es ist nicht so hochklarartig wie „Die Wiedererstandenen“, es ist gemüthlicher-ironisch, es frozzelt meistens, während das andere immer geistelt, es schildert in unnachahmlicher Weise das Theaterleben einer süddeutschen Residenz, die jedermann, der sie kennt oder der von ihr las und hörte, sofort wiedererkennen wird, trotzdem sie nicht mit ihrem Namen genannt wird; auch die darin gezeichneten Personen sind von einer solchen Porträttreue, daß man sie sofort erkennt. Das letzte Buch ist kein Fortschritt seit den „Cäsarenlegenden“, aber es ist auf gleicher Höhe; einige Stellen darin, so die Schilderung eines Selbst-

mordes, sind von der gleichen Meisterschaft wie die Skizzen des vorigen Bandes. Daß die Behandlung nicht durch den ganzen Roman gleichmäßig gut durchgeführt ist, findet den Grund in der Ausdehnung des Werkes. Jedenfalls ist Frau Carry Brachvogel, die bislang als die wichtigste und amüsanteste Frau Münchens galt, durch die genannten Bücher, denen sich ein soeben erschienenen weiteres Werk „Der Nachfolger“ anschließt, zur schriftstellerisch bedeutendsten Münchnerin — denn sie ist geborene Münchnerin — geworden; zu einer Schriftstellerin von künstlerischer Werthöhe.

Pädagogische Rundschau.

Von Ludwig Fleißner.

Kaditruß verboten.

IV.

Es gehört ein anerkennenswerter Mut dazu, heute über die Gefahren einer Bewegung zu sprechen, wie es jene zu Gunsten der Gleichberechtigung beider Geschlechter ist, die immer weitere Kreise zieht, immer mehr Anhang gewinnt und in allen Welttheilen bereits



Künstlerischer Kleiderstoff.

Nach einem Entwurf von Henri van de Velde.

(Siehe unseren Artikel: „Künstlerische Kleiderstoffe“, Heft 16, XV. Jhg.)

renz v. Stein, Philippowich, Herkner u. a. haben wir nunmehr auch auf ein Buch aufmerksam zu machen, das den Professor der Rechte an der Universität in Innsbruck, Dr. Ludwig Wahrmund, zum Verfasser hat, und das unter dem anspruchslosen Titel „Akademische Plaudereien zur Frauenfrage“ vier rechts- und kulturgeschichtliche Vorträge wiedergibt, die der Autor in seinem Amtsorte im Jahre 1901 gehalten hat.

Das Werkchen hält bei weitem mehr, als es verspricht; legt es uns schon durch die Belesenheit, die sein Verfasser zeigt, in Erschaunen, so fesselt es auch von Anfang bis zum Ende durch die Form der Darstellung wie nicht minder durch die zahlreichen statistischen Daten und Vergleiche des Standes der Frauenfrage in Oesterreich mit jenem in anderen Ländern, deren Entwicklung in dieser Beziehung bis auf die neueste Zeit verfolgt wird.

Prof. Wahrmund betrachtet die Frage der Frauenemanzipation als einen nicht unwesentlichen Theil der großen socialen Frage, weil sie ebensowohl socialökonomische wie socialethische Seiten aufweist; er behandelt sie aber nicht vom Standpunkte irgendeiner Partei, sondern als eine vom Standpunkte der Gesamtheit zu würdigende, einheitliche Erscheinung, als einen Theil der großen socialen Reformbewegung unserer Zeit, deren Endpunkt die völlige sociale Gleichstellung der Geschlechter bildet. Da rückt er denn mit einem gewaltigen historischen Apparat heran, indem er das allmähliche Entstehen und Anwachsen dessen, was wir Frauenfrage nennen, bei den alten Griechen und Römern, das Sclaventhum im Alterthume, die Entwicklung der Frauenvereinigungen in Rom, den Einfluß des Christenthums auf das geistige Leben der Frau, die Entstehung der Frauengenossenschaften im Mittelalter, das Aufblühen der Frauenstößer und die Pflege der Wissenschaften in denselben, das Junstwesen, den Einfluß der Reformation auf die Frauenfrage, sowie das Wirken der Frauenrechtlerinnen zur Zeit der französischen Revolution eingehend schildert. Und da ist er auch schon bei der neuen Zeit angelangt, mit allen ihren Auswüchsen und Ungeheuerlichkeiten, die das kaum begonnene XX. Jahrhundert bereits zutage gefördert hat. Denn wir müssen dem Autor beipflichten, wenn er sagt, daß man unter Gerechtigkeit nicht: „allen das Gleiche“, sondern „jedem das Seine“ verstehen müsse, denn „nicht echte Männer und Männerparodie bilden das Entwicklungsideal, sondern echte, eigenartige Männer und echte, eigenartige Frauen.“ Schon Adels Crepaz hat vor Jahren in einem damals vielgelesenen Buche auf die Gefahren der Frauenemanzipation aufmerksam gemacht, und wenn diese Hinweise sich nun trotz aller Fortschritte — der wirklichen und der vermeintlichen — dieser Bewegung doch immer

wieder auch von anderen Seiten wiederholen, so müssen wohl gewichtige Gründe für eine solche Erscheinung vorhanden sein. Wahrmund findet diese Gründe darin, daß die Frauen häufig die ihnen gezogenen Grenzen überschreiten. Er weist dies in scharfsinniger Weise im einzelnen nach auf Grund psychologischer und sociologischer Forschungen, die gewisse psychische und intellectuelle Verschiedenheiten der beiden Geschlechter darthun, und kommt zu dem Schlusse, daß er ein Gegner der extremen Forderungen der Frauenrechtlerinnen sein müsse, wie wohl er einzieht, daß die treibende Kraft jener Frauenbewegung die sociale Noth ist, weil viele der herkömmlichen Ehevorforgung nicht theilhaftige weibliche Individuen eben um ihr Dasein kämpfen müssen; würde man aber diese Bewegung, die doch schließlich nur auf den Concurrentenkampf zwischen Mann und Frau hinausläuft, ins Uferlose anwachsen lassen, dann wäre nichts erreicht; aus der Frauenfrage wäre höchstens eine Männerfrage geworden. Der Autor führt dann einzelne für Frauen geeignete Berufe an, insbesondere auch jene, die akademische Studien bedingen, beipflichtet die zahlreichen Petitionen von Frauenvereinen um Zulassung zum medicinischen Studium, wobei er nicht umhin kann, auch die Stimme jener medicinischen Autoritäten zu registrieren, die sich zu Gunsten der Institution der Frauenärzte ausgesprochen haben, und führt die Anzahl der Arztinnen in einzelnen Ländern an; Amerika besitzt deren ungefähr 300, Rußland etwa 700 und Paris allein mehr als 20, die alle eine umfangreiche Praxis ausüben. Bezüglich der Freiebung der philosophischen Facultät für Frauen, plaidiert Wahrmund für eine entsprechende Heranbildung von weiblichen Lehrkräften an Universitäten und zeigt auch hier durch eine lehrreiche und interessante Zusammenstellung, wie es sich in dieser Beziehung in den meisten europäischen Culturstaaten verhält. Man ersieht aus seiner Darlegung, daß nicht bloß in Deutschland und Oesterreich, sondern auch in anderen Ländern das Zustromen zum Lehrberufe schon seit längerer Zeit bedeutende Dimensionen angenommen hat, wiewohl diesen Lehrpersonen höhere und leitende Stellungen bisher nur in beschränktem Maße zugänglich gewesen sind.

Am größten und auffälligsten aber sind die Errungenschaften der modernen Frauenbewegung auf dem gewerblichen Gebiete, in Handel und Industrie. Dieses Gebiet hat bekanntlich schon Bebel in seinem Buche „Die Frau und der Socialismus“ berührt, und auch an dieser Stelle wurde jüngst* von den zahlreichen gewerblichen Berufsarten gesprochen, welchen sich Frauen und Mädchen widmen können. Freilich wohl verschleift sich Wahrmund auch nicht der Thatsache, daß durch die Concurrenz der Frauenarbeit auch die Männerarbeit im Lohne herabgedrückt wird.

Der gelehrte und vielbelesene Autor kommt in seinen Ausführungen, in welchen er auch noch die

Gründung von Frauenclubs befürwortet, zu dem Ergebnisse, daß die Menschheit einer neuen Geschlechtsmoral bedürfe, wenn die Emancipation siegreich bis zum Ende durchdringen wolle; die sociale Ethik müsse umgeformt werden, der sittliche Gehalt der Ehe müsse verfeinert, die Moralbegriffe müssen einer Revision unterzogen werden. Erst wenn die Familie, vor allem aber die zukünftige Frau, ihre Pflichten erfüllen werde, erst dann werden wir einer besseren Zukunft entgegengehen, denn der Glaube an Vollkommenes, das erreichbar ist, darf niemals aus der Menschenbrust schwinden. Trotz mancher Verschwommenheit, namentlich in den letzten Capiteln seines



Künstlerischer Kleiderstoff.

Nach einem Entwurf von Professor Otto Czmann.

(Siehe unseren Artikel: „Künstlerische Kleiderstoffe“, Heft 16, XV. Jhg.)

* Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, Innsbruck.

* XV. Jahrgang, 12. Heft

Buches, zeigt sich der Verfasser als unerschütterlicher Idealist, der an eine Bessergestaltung der Dinge glaubt; das Hauptverdienst an einer solchen würde er aber gern den Frauen zuschreiben.

In entsprechendem Abstände von dieser Schrift sei es gestattet, eines Nächstens Erwähnung zu thun, dessen Verfasserin die durch einige bizarre Publicationen bekannte Schriftstellerin Frau Sidonie Grünwald-Berkowich ist. Sie hielt zuerst im Jahre 1899 in Wien und später auch in anderen Städten einen Vortrag, den sie nunmehr unter dem Titel „Die Schattenseiten des Frauenstudiums“ veröffentlicht. Auch sie vertritt in der ihr eigenen temperamentvollen Weise die These, daß es widernatürlich, gefährlich und unvernünftig sei, die Frau zu „vermännlichen“, gelehrte Mädchen zu züchten, denn „dem echten Manne gefällt das echte Weib, dem männlichsten Manne das weiblichste Weib“. Im Verlaufe ihrer vollkommen plausiblen Ausführungen zieht sie auch gegen die unsinnige Claviermode zu Felde und citirt die bekannte und vielbesprochene kurze Form der Brautwerbung: Er: „Können Sie kochen?“ — Sie: „Ja.“ — Er: „Spielen Sie Clavier?“ — Sie: „Nein!“ — Er: „Nein!“ Auch sie verkennt nicht die ernste Seite des übermäßigen Frauenstudiums. „Wir haben schon an dem männlichen studierten Proletariat genug, wie wird es erst werden, wenn die Frau auf allen Gebieten als Concurrentin des Mannes auftritt?“ ruft sie aus. „Ist es nicht klar, daß dann auch der Lohn herabgedrückt werden muß und die Heiratschancen der Männer schwinden? Man möge doch lieber den Frauen in größerem Maße Gebiete der Frauennarbeit zugänglich machen, statt ihnen immer mehr Männerberufe zu erschließen.“ Mit Recht citirt die Verfasserin die Ansicht des ehemaligen Unterrichtsministers Freiherrn v. Gautsch, der im Parlament meinte, daß gewiß einzelne Frauen in der Lage sind, die für Männer vorgeschriebenen Studien mit Erfolg zu absolvieren, daß also Mädchen nur ausnahmsweise studieren sollen, nur solche, die durch eine besonders hervorragende intellectuelle Eignung hierzu ausersehen sind. Wenn man aber schon von Schulen für die weibliche Jugend spricht, so sollen es Hochschulen, landwirtschaftliche Schulen, Haushaltungsschulen, Nebungsschulen in der Kinderpflege und ähnliche Anstalten sein, damit die jungen Mädchen für den Eheberuf vorbereitet werden — und das bleibt doch schließlich trotz aller Emancipation die Hauptsache.

Es ist wohl sicherlich kein Zufall, daß die hier aufgestellte Forderung in einigen Ländern auch schon zur That zu werden beginnt. Von Amerika haben wir dies bereits früher berichtet; aber auch in Deutschland hat sich erst jüngst unter starker Theilnahme aus allen Kreisen der „Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“ gebildet; möge Oesterreich diesem Beispiele bald folgen. Die wirtschaftliche Frauenschule hat zunächst die gründliche Ausbildung der Frauen in allen Aufgaben der Hauswirtschaft, in den Elementen der Gesundheitspflege zum Zwecke; sie ist aber auch dazu berufen, für die einfachen ländlichen Haushaltungsschulen, deren Vermehrung für die breiten Schichten der Bevölkerung mit Recht gefordert wird, die geeignet vorgebildeten Lehrkräfte zu beschaffen. Es ist ferner selbstverständlich, daß durch solche Schulen in den Frauen Lust und Liebe zum Landleben erweckt wird, wodurch wieder neue Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden, abgesehen davon, daß durch die ernste Arbeit der Charakter gestählt und die Gesundheit gekräftigt wird.

Was nun die in den beiden hier angezeigten Schriften offen zutage tretende, auf eine Herabminderung des Frauenstudiums gerichtete Tendenz anbelangt, so lassen sich gewichtige Zeugnisse anführen, daß diese Anschauung nicht erst von heute stammt. Schon vor Jahren hat der damalige preussische Kultusminister v. Gossler das an ihn gestellte Verlangen nach Errichtung von Mädchengymnasien und Mädchenuniversitäten abschlägig beschieden; er wies darauf hin, daß namentlich an den letzteren Anstalten die verlangte ununterbrochene siebenjährige (vom 6. bis zum 23. Jahre) Lernarbeit die jungen Mädchen körperlich schwächen, geistig überreizen und außerdem sehr leicht dem Familienleben entfremden würde. Wir halten es — mag man uns auch deshalb als altmodisch verzeichnen — in dieser Hinsicht mit dem Geschichtschreiber Heinrich v. Sybel, der sich bei einer Gelegenheit über die Mädchenbildung also vernehmen ließ: „Ist die Schule absolviert, was nach dem 15. oder 16. Lebensjahre der Fall sein wird, dann gibt es für das jetzt zur Jungfrau herangereifte Mädchen zunächst nur eine Hochschule und einen Professor: das Elternhaus und die Mutter!“

* Verlag von Gustav Schmidt, Zürich, 1902.

Auch ein Zeugnis aus jüngster Zeit sei angeführt. Im März d. J. sprach sich auch der gegenwärtige preussische Kultusminister v. Studt im Abgeordnetenhaus gegen die Errichtung von Mädchengymnasien aus; er wollte sich zu einem detartigen Experimente nicht bereit finden lassen. Wohl gab er zu, daß eine Reform des Mädchenschulwesens überhaupt nötig sei, allein zurückzuweisen seien alle Bestrebungen, die unter Außerachtlassung der Natur die Unterschiede zwischen der Ausbildung des Mädchens und der Ausbildung zu den männlichen Berufsarten vermischen wollen. Das Beispiel Amerikas könne hier nicht maßgebend sein, denn unter allen Umständen müsse die Stellung der Frau in der Familie erhalten bleiben, und es geht nicht an, eine vollständige Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse anzubahnen.

Endlich sei noch auf ein Zeugnis aus der Geschichte, der wichtigsten Lehrmeisterin der Menschheit, verwiesen. Es handelt sich um Urtheile aus dem Ende des XVII. und dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts über das Frauenstudium. Ein drei Bänden umfassendes Werk eines Herrn v. Hohberg über „Das adeliche Land- und Feldleben“, das aus dem Jahre 1716 stammt, befaßt sich in seinem siebenten Capitel mit der Frage, „ob einem Weibsbilde das Studium wohl anstehe?“ Dort heißt es, nachdem der Autor eine Reihe von Frauen aufgezählt, die sich auf literarischem Gebiete in irgendeiner Art hervorgethan haben: „Weil aber dieses absonderliche und heroische Exempel sind, wäre es verwegen, wann man ihnen insgemein nachahmen sollte, sonderlich, wann man dabei die weibliche Pflicht, Gedächtnis und Berufsarbeit beyseite setzen, vernachlässigen wollte. Ich auch darum, allein den Studiiß obzumarten, denen edlen Damen nicht rathen könnte, weil sich unter 100 Männern kaum einer befindet, der nicht lieber ein Weib verlangte, das ihm in der Hauswirtschaft treulich und vernünftig an die Hand gieng und auf deren Fleiß und Verwaltung er sich verlassen, als die ihm 100 Madrigal, Canzoni oder Sonnet aus dem Desportes, Konfard, Petrarca oder Marini verlesen oder selbst erdichten könnte.“ Man sieht also, daß auch schon das XVIII. Jahrhundert den gelehrten Frauen nicht absonderlich hold war.

Zum Schluß unserer diesmaligen Ausführungen und im Zusammenhange mit dem bisher über mancherlei Schäden und Gefahren einer über das Maß des Nothwendigen gehenden Mädchenerziehung Vorgebrachten sei noch mit einigen Worten auf drei Nächstes hingewiesen, die ihres mehr sinnlichen als sinnreichen Inhaltes wegen eine gewaltige Senation hervorgerufen haben, weil sie eine Frage berührten, deren Verantwortung man sonst ängstlich aus dem Wege gieng, zumindestens in jener Literatur, die für das heranwachsende Geschlecht bestimmt ist. Man erzählt, daß wir das Nächstes der tugendhaften Vera und die Gegenschrift von Christine Thaler* meinen, welchen sich als dritter im Bunde noch Georg** mit seinem Herzenstergnis eines verwitweten Bräutigams anschloß. Wenn diese drei Publicationen*** hier unter der Flagge der „Pädagogischen Rundschau“ erwähnt werden, so geschieht dies nicht deshalb, weil ihnen vielleicht ein hoher erzieherischer Wert innewohnt, sondern lediglich aus dem Grunde, weil vor allem die erstgenannte darthut, was eine überspannte und überreizte Mädchenphantasie, die durch unpassende und unverständliche Lectüre genährt wurde, hervorzubringen vermag und wohin das Gräßel und Spintisieren mancher modernen Uebermädchlein führt, wenn sie sich — um mit dem anmuthigen Fräulein Vera zu sprechen — „zum Spudnapf für vertrauliche Mittheilungen“ hyperflügel und wohlfeilerer Freundinnen hergeben.

Fürwahr, unserem Mädchengeschlechte fehlt eine gesunde, von kräftiger, mütterlicher Hand geleitete Erziehung, die an Abgründen und Anstößen vorbei in das gelobte Land der Ehe führt! Wir halten in dieser Hinsicht es immerdar mit Goethe, der da sagt: „Wer mir den Ehestand angreift, wer mir durch Wort, ja durch That diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu thun; aber wenn ich sein nicht Herr werden kann, habe ich nichts mit ihm zu thun. Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Cultur!“

* „Eine Mutter für Viele“, Hermann Seemanns Nachfolger, Leipzig.
** Georg, „Einer für Alle“, Verlag von J. Eisenstein & Co., Wien, Preis Mt. 2.— = K. 20.
*** Vera, „Eine für Viele“, hat übrigens noch andere Entgegnungen hervorgerufen, so Vera's, „Einer für Viele“, aus dem Tagebuche eines Mannes, Verlag von Hermann Seemanns Nachfolger, Leipzig, und Georg, „Einer für Viele“, aus dem Tagebuche eines Jünglings, Verlag von P. Schönpf. Teich; beide Bücher sind feine Mädchenlectüre und ganz werthlos und unsinnig. Kun. v. Neb.

Das Franz Liszt-Denkmal in Weimar.

Im Schlosspark zu Weimar, dort, wo sich dieser an Meister Franz Liszt's letzte Wohnung, die Hofgärtnerlei, anschließt, hat man dem verewigten Tonkünstler ein würdiges Denkmal gesetzt. — Auf einem einfachen Postament, das nur den Namen des Gefeierten trägt, erhebt sich die hehre Gestalt des als Mensch und Künstler gleich verehrungswürdigen Mannes. In imponirender Haltung steht der Künstler der Töne da, das charakteristische Haupt mit den ausdrucksvollen Zügen von der Fülle der Veden umwält. Den zur Tracht des Weltpriesters, der Abbe Liszt's bereits gewesen, gehörigen Ueberrock auf dem linken Arme tragend, eine Rotentrolle in der Hand, schaut er sinnend in die Ferne. Hermann Dahn, ein bekannter Münchener Bildhauer, hat diese aus weißem Laaser Marmor in einer Höhe von 240 cm gefertigte Statue geschaffen. Die Einweihung des Denkmals gestaltete sich zu einer imposanten Feier. Der ganze Weimarsche Hof, an der Spitze

Großherzogpaar von Weimar, das zuerst einen Kranz zu des Meisters Füßen niederlegte, nahm daran theil. Unter den zahlreichen Kranzpenden befand sich auch eine solche, die Graf Geza Zichy als Abgesandter der ungarischen Regierung mit einer Ansprache widmete, die Franz Liszt mit Stolz einen ihrer großen Söhne nennen kann. Oesterreichische und ungarische musikalische Vereinigungen waren auch in hervorragender Weise an der erhebenden Feier theilhaftig. Das Hauptcontingent stellten die musikalischen Vereinigungen Deutschlands, die in großer Zahl herbeigeströmt waren. Die Festrede, eine lebenswarme Schilderung von Franz Liszt's Wirken und Streben, hielt Hans v. Bronsart, der ehemalige Intendant des Weimarer Hoftheaters. Der Vortrag Liszt'scher Ton-dichtungen bei der Enthüllungsfest, sowie tagsvorher im Hoftheater zu Weimar, erhöhte die weihenolle Stimmung, die über der ganzen Ehrung des unvergesslichen Helden der Tonkunst lag. Sofie Frank.

's Bergfexele.

Von Sophie v. Ehrenberg.

Nachdruck verboten.



Im Nähsaal war Frühstückspause. Die Maschinen hatten aufgehört zu jurren, die Fingerhüte wurden abgestreift, die Scheren klirrend beiseite gelegt. Die Zuschneiderin, das Factotum des ehrwürdigen alten Modesalons, eine verwachsene, kleine Person, von den Mädels nur „Fräul'n Adele“ genannt, lehnte sich in ihren Sessel zurück und trank ab und zu aus dem vor ihr stehenden Bierglase einen frischen Schluck. Die Mädels in ihren hellen Blousen aßen ihr mitgebrachtes Stück Brot und naschten ein bißchen Obst dazu, das einige von ihnen gekauft hatten und gutmüthig vertheilten.

In einer der tiefgemauerten Fensternischen, mit dem Ausblicke auf das Gewoge des Marktplatzes, drängte sich die Schar mit neckendem Gesichter und losen Spottreden. Denn da sah die Hansi, ein Neuling im alten Hause, wieder einmal ruhig bei ihren Knopflöchern und nähte und nähte, ohne sich die kleinste Pause zu gönnen. Nur zuweilen, wenn der Faden zu Ende gieng, schob sie eilig ein Stückchen Semmel in den hübschen Mund. „Bist wohl wirklich nicht g'scheit,“ schalt die träge Lisi und tippte sich auf die Stirn, die voll Sommerprossen war. — „Ja, geh', beschäm' uns nicht gar so,“ spöttelte die Gertrud, „man muß sich ja rein verdeden vor dir!“ — „Brohen thut s' mit ihrem Fleiß,“ warf ein bleichsüchtiges Ding dazwischen, „das soll halt was heißen!“

Ein raucher, verächtlicher Blick aus Hansis klaren Blauaugen streift die Sprecherin. „Lasset's nur die Hansi in Ruh!“ ruft die Zuschneiderin scharf dazwischen, „so gut wie sie macht keine die Knopflöcher. Sie will halt lieber ein bißel früher Feierabend machen, weil sie sich selbst noch was zurichten und morgen recht früh aufstehen will, gelt ja, 's ist ja Sonntag, Hansi?“

„Ja, Fräul'n Adele,“ klingt die leise Antwort, und diesmal blicken die Blauaugen hell und dankbar.

Jetzt schiebt sich das dünne Laufmädel dazwischen, das so mager wie ein Windhund und so led wie ein Spag ist. „Ja, ihr wißt's halt alle nicht, warum die Hansi am Sonntag so früh aufstehen muß, ich weiß es aber, weil sie von meiner Heimat ist und weil sie immer so war... sie ist halt ein Bergfexele!“

Lustiges Lachen klang in der Runde. „Stürz' nur nicht ab, Bergfexele,“ neckten die Mädels, fragten sie aus nach Wegen und Stegen, bestellten sich Almrausch und wollten wissen, mit wem sie gienge, die Hansi. Sie schwieg verlegen, denn sie wollte nicht sagen, daß sie allein gienge, aber nun war die Hölle erst recht los, und die übermüthigen Dinger überboten einander in Scherzen und Vermuthungen.

Fräulein Adele aber kürzte die Frühstückspause, drängte zur Arbeit und gebot Schweigen; es waren Hochzeitskleider zu vollenden, die zu bestimmter Zeit fertig sein mußten, und so was duldete keinen Aufschub. So summten denn wieder die Maschinen, die Scheren klappten, die Stoffe rauschten und knisterten. Die blonden und braunen Köpfe senkten sich wieder auf die Arbeit, nur hie und da klang ein kleiner Seufzer oder eine Anfrage dazwischen. Dann ertheilte Fräulein Adele würdevoll Auskunft und dann war wieder nichts zu hören als der monotone Lärm der Schneiderwerkstatt, mit dem unklaren Geräusche der Straße vermengt.

Hansi hatte die Knopflöcher eines Morgenkleides in Arbeit. Das war hellblau, weich und sollte mit schönen gelblichen Spitzen verziert werden. Ja, so was steht gut! Schade, daß die Braut nicht hübscher war, so breit und derb mit einem nichtsagenden Sommerprossengesicht. Mir stünd' das besser, denkt Hansi, indem sie den Faden auszieht, denn sie weiß ganz gut, daß sie wie eine kleine Märchenprinzessin aussieht mit ihrer schlanken Gestalt, ihren geradlinigen, zarten Hüften und dem vollen Mondhaar.

Aber was nützt das alles! Die Braut ist ein reiches Mädchen, und die Hansi ist arm. Sie kann auch nichts wie Knopflöcher nähen und ein bißel lochen. Die Armut steht hinter ihr und pufft und quält sie, so oft sie kann. Verwaist ist sie auch, wohnt bei einer alten Hege von Tante und hat niemand, dem sie ihr Herz ausschütten kann. An Männern, die sich ihr nähern möchten, fehlt's freilich nicht, aber sie mag sie nicht. Der Commis von nebenan, wo sie zuweilen Nähzeug einkauft, ist frohdumm und riecht nach Pomade; der Briefträger, der sie

mit seinen Sunsi-Bezeugungen verfolgt, ist ein schwindstüchtiger, armer Teufel, vor dem sie einen förmlichen Abscheu hat, und der Tischlergeselle, der ihrer Tante den Küchentisch abgehobelt und sich dabei in die Hansi vergafft hat, ist zwar ein braver, fleißiger Mensch, aber er hat einen wäßen Haarschopf und Hände voll Risse und Schwielen.

Ihre Finger sind zwar auch ein bißchen zertrüben, aber trotzdem schlant und hübsch; alles an ihr ist fein und zierlich, und sie fühlt sich hoch erhoben über all diese Männer, mit denen sie nichts gemein hat als die Armut. Freilich gucken auch wirkliche Herren sie im Vorbeigehen an, aber sie sieht zu anständig aus, als daß man sie anspricht, und sie weiß auch zu gut, daß eine solche Eroberung zumeist nur mit einer schmachvollen Niederlage endigt. Freundinnen hat sie auch nicht. Den einen ist sie zu hübsch, die andern sind ihr zu verderbt, und so ist sie einsam, die Hansi, immer einsam. Aber etwas Schönes gibt es doch in ihrem Leben — das sind die Berge!

Ja, die Berge! Von Kindheit auf war sie gern waldeinwärts gezogen, immer höher hinauf, so weit die kleinen Füße sie trugen. Das hatte sie wohl von ihrem Vater, der in einem Alpendorfe Schulmeister war. Damals lebte er noch. Die Mutter hatte sie nie gekannt, aber den Vater sah sie noch deutlich vor sich — ein schlanker, hübscher Mann, der zumeist in Lederhosen gieng — und dann starb auch er plötzlich, an einer Lungenentzündung, die er sich im strengen Bergwinter geholt hatte, und die kleine, geschwisterlose Waise kam ins Thal hinab zur Verwandtschaft, wurde vom Zufall hin- und hergeworfen, bis sie endlich bei der knurrigen alten Tante Obdach fand und das Nähen erlernte, das nun ihre kleine, bescheidene Existenz gründete...

Wie einem Waldvögel ergieng's ihr, der in einen engen, freudlosen Käfig gelehrt ward — aber sie wußte sich zu helfen, die Hansi! Der Sonntag, der gehörte ihr, den ließ sie sich nicht rauben! Die ganze Woche eintönige Tagesarbeit, die trostlosen Abende bei der alten Frau, alles das ertrug sie willig in dem Gedanken an ihren Sonntag.

Denn ihr Sonntag war etwas anderes als der Sonntag anderer Mädchen, die zur Musik oder in ein Gasthaus giengen. Ihr Sonntag war eine Flucht aus allem Elend in eine Welt der Sonne und des Glückes! Die ganze Woche über hatte sie gepart, so viel sie konnte, hatte sich keine Näscherei, keinen unnützen Tand gegönnt — dafür hatte sie auch sonntags ihr altes Geldtäschchen leidlich gefüllt. Früh morgens stand sie auf, zog ihren besten Rock und eine helle Blouse an, setzte den breitrandigen runden Hut aufs blonde Haar, that sich ein bißchen Mundvorrath und ihre Lodenjoppe in den alten, verfarbten Rucksack, den sie vom Vater geerbt hatte, nahm einen kurzen, kräftigen Stod zur Hand und gieng leise, ganz leise aus dem Hause, mit dem aufatmenden Gefühle seliger Freiheit im jungen Herzen.

Hatte sie wenig Geld beisammen, so trieb sie sich in den umgebenden Waldhügeln herum, war's aber mehr, dann fuhr sie ein Stück weit mit der Eisenbahn, bald dort, bald da hin, aber immer den Bergen zu. Und dann schritt sie ansteigende Waldstraßen entlang, immer höher hinauf, immer tiefer hinein ins sonnige Grün, hielt Rast an irgendeinem Bächlein, legte sich ins Moos, schwelgte in Freiluft und Einsamkeit.

Hansi's Hände nähen an dem 23. Knopfloch; es ist jetzt nicht mehr das blaue Morgenkleid, es ist eine rosafarbene Blouse aus schimmernder Seide. Ihre Finger sind wie brave, kleine Arbeiter, die nicht vom Plage weichen, und in strieter Reihenfolge ziehen sie den Faden aus und ein durch die Schlinge. Ihre Gedanken aber fliegen der Zeit voraus, und ihr hübscher, etwas blasser Mund lächelt in froher Erwartung... morgen ist Sonntag!

Der Wald duftete im heißen Sonnenglanze, die jungen Fichten hauchten eine würzige Kraft aus, alles leuchtete und lebte. Wie das wohl that nach einer Woche dumpfer Stubenluft. Hansi schritt tüchtig bergan, obgleich sie kein eigentliches Ziel hatte. Sie wußte nur beiläufig, daß sie an einem Bächlein vorbeikommen müsse, und daß unweit davon in einem großen Bauernhofs gute Milch zu haben sei. Es war ihr auch gleichgültig, wohin sie kam, die Hauptsache war, daß sie aus dem ideo Einerlei heraus war, daß sie in grüner Freiheit sich regen konnte, kein dummes Mädelgeschwätz hörte, nur die Waldvögel, ihre lieben, kleinen Freunde, die in den Baumkronen jubelten.

Unwillkürlich blieb sie stehen, klemmte ihren Stod in den feuchten Waldboden, warf ihren Rucksack ab und streckte die Arme aus, als wolle sie die ganze prangende Herrlichkeit an ihr Herz schleusen.

Dann breitete sie ihre Robenjacket über einen Baumstrunk und hielt Mahlzeit. Ein paar Stückchen Schinken, eine Schnittkäse auf Schwarzbrot, ein Schluck hellen Kaffees aus der mitgebrachten Flasche und zum Nachtisch eine Handvoll Erdbeeren, die im Umkreis ihres Baumstrunkes glänzten . . . es war das köstlichste Mahl, das sie erträumen konnte, und mittheilig fast gedachte sie der Genossinnen, die nun vielleicht in irgendeinem mißduftigen Wirtshause zweifelhaften Braten und gefälschten Wein verzehrten.

Ein Specht lief klopfend vor ihr den Stamm einer Rothbuche empor, dann huschten zwei Eichhähnen einander nach über das Fichtengebüsch, vom Innern des Waldes her klang der Ruf eines Rehbocks. Ueber Hansis Gesicht flog ein frohes Lächeln, so beglückte sie dieses Gefühl weltlicher Einsamkeit. Furcht kannte sie nicht, an Gefahr dachte sie nicht. Wer sollte ihr auch was Böses thun, sie hatte keine Feinde, und ein Raubvogel sah schon halbgeleerten alten Rucksack — Hansi lachte hell auf bei dem Gedanken.

Da knackte es neben ihr im Gestrüpp, und ein bräunlicher Jagdhund brach hindurch. Einen Augenblick blieb er verdutzt stehen, dann bellte er kurz und scharf. „Aber geh“, lachte die Hansi, „ich bin doch kein Reh oder Haserl, komm Waldl, oder Hector, oder wie du heißt!“ Und schmeichelnd langte sie nach dem Hunde hinüber und fuhr ihm liebevoll über das weiche Gefänge.

„Hat er Sie am End erschreckt?“ fragte eine Männerstimme. Hansi blickte auf und sah einen hochgewachsenen jüngeren Mann im Jägeranzug vor sich stehen, den Stutzen in der Hand. Er betrachtete sie mit einem Ausdrucke offenbaren Wohlgefallens, der ihr heiß machte.

„O nein“, sagte sie rasch, „ich hab' die Hunde so gern, und das merken sie gleich.“ Wieder streichelte sie sein braunes Fell.

„Dann sollten Sie aber immer einen mithaben, so als Wächter, mein' ich, es ist doch eigentlich recht einsam hier . . .“

„Freilich“, sagte sie, „aber ich hab' leider keinen, ich bin das schon gewohnt, so allein zu wandern!“

Sie wartete nun, mit einem beengenden Gefühle der Furcht, daß er nach ihrer Herkunft fragen und sich verabschieden werde, wenn er die Wahrheit hört, denn er machte den Eindruck eines begüterten Mannes. Aber er sieht sie nur immer an, mit einer Aufmerksamkeit, die ihr halb schmeichelt, sie halb unruhig macht. In diese Stille hinein klingt rollender Donner.

Da springt Hansi auf. „O weh — kommt denn ein Wetter? Man sieht gar nichts vor lauter Bäumen!“

„Ja, es sieht bö' aus über der Stubalm“, sagt der Fremde. „Aber Sie können mit mir kommen, 's ist nicht weit bis zum Forsthaus . . .“

Sie rafft ihren Rucksack zusammen, während er den seitlings stehenden Stock aus dem Boden zieht und ihr reicht. Dann gehen sie miteinander einen schmalen Steig durchs dichte Gehölz.

Er geht voraus mit großen Schritten, als ob er es vermeiden wollte, ihr nahe zu kommen. Sie folgt mit leisem Herzklopfen, denn es ist das erstemal, daß sie mit einem Manne durch den Wald dahinschreitet. Der Hund springt von einem zum anderen, wedelt und schaut sie verständnisvoll an mit seinen braunen glänzenden Augen.

Auf der Waldlichtung sieht die Hansi, wie tief schwarz der Himmel ist, über den Bergkopfen ballt sich weißliches Wettergewöll, ein Blitzstrahl fährt an den Wänden nieder, dann donnert's wild, und in die drückende Schwüle hinein fallen einzelne schwere Tropfen.

In der Ferne sieht sie ein weißes Thürmchen zwischen Fichten — das ist wohl das Kirchlein, an dem sie vorbei wollte, aber der Weg, den er sie führt, biegt seitab in die Klamm. Jetzt geht's an einem Felsen vorbei und wieder tief im Waldesdunkel. Er geht rascher, denn das Wetter wird heftiger.

Hansi hält sich jetzt dicht hinter ihm, der Weg ist finster, und in all ihre Tapferkeit kommt doch ein leises Bangen. Einmal bleibt er stehen und sieht sie an. Den Hut hat sie unter die Jacke geschoben, und das blonde Haar spielt in zerzausten Strähnen und Locken um die weiße Stirn. Sie lächelt verlegen und will es glatt streichen.

„Lassen Sie“, sagt er, „so ist's g'rad schön, Madonna im Sturm!“

Sie wundert sich über dies Wort und freut sich darüber, obgleich sie es nicht versteht. Sie freut sich auch fast über Wind und Wetter, es ist eine Seligkeit in ihr, als ob sie ein Prinzesschen wäre und in einem goldenen Wagen dahinführe. Sie möchte immer so fortgehen, hinter dem großen breiten Manne im Försteranzug, den Hund an der Seite, immer fort, und gieng es über Steingeröll in Nacht und Tod . . . nur nicht heimkehren!

Ein ältlich Weiblein hat ihr die durchnässte Jacke abgenommen, die Schuhe getrocknet. Nun sitzen sie im behaglichen Zimmer des Forsthauses, während draußen ein Wolkenbruch niedergeht und Windstöße an den Fenstern rütteln. Aber es ist alles so fest, so sicher. Ein Strauß Mumrosen steht auf dem Tische und daneben zwei Tassen mit duftendem Thee, neben dem Ofen pendelt die Kuckuckuhr.

Der Mann sitzt in einem Lehnstuhle zurückgelehnt, das Mädel ihm gegenüber, die blauen Augen halb verwirrt, halb fragend zu ihm aufgeschlagen. Wie in einem Traume ist es Hansi. In all der Unklarheit ein heimliches Gefühl des Geborgenseins, als sei nun plötzlich ihr armseliges kleines Leben zu Glanz und Sonne erwacht.

Es war ganz wie von selbst gekommen, daß sie dem Manne vor ihr auf seine Frage, wer sie sei, alles erzählt hatte, was sie von sich wußte. Nun schien auch sie zu warten auf irgendeine erklärende Mittheilung aus diesem schöngezeichneten Munde, der von leichten braunen Bartwellen beschattet war.

Sie halten mich für den Förster, nicht wahr, Hansi?“ Sie nickte. „Ich bin aber nur zum Theil ein Jägermann; zum anderen Theile bin ich ein Mensch, den die Stadt angefeht hat und der hier heraufgegangen ist in die Bergeinsamkeit mit all den schlimmen Erfahrungen, die er unten gesammelt hat, um hier in Frieden auszuruhen. Und zum dritten bin ich ein Maler . . . deshalb muß ich Sie immer ansehen, weil ich Ihr Gesicht schon kenne von alten Bildern her, aus Italien. Wissen Sie, das Sie sehr schön sind, Hansi?“

Sie lächelt ein wenig. „Man hat mir's wohl gesagt manchmal, aber den andern hab' ich's nicht geglaubt, was verstehen so gewöhnliche Leute!“

„Aber das haben sie doch verstanden. Und mir glauben Sie's, Hansi?“

„Ja, Ihnen schon.“

„Und —“, er machte eine kleine Pause und beobachtet das Mädel, wie es in all seinem keuschen, blonden Reize vor ihm sitzt — „wollen Sie heut' abend wieder zurück nach der Stadt, morgen wieder in die Schneiderstube?“

Sie sieht ihn erschreckt an, ein beklemmendes Schmerzgefühl in der Brust. Warum stellt er diese Frage, warum weckt er sie aus diesem schönen Traume?! Sie antwortet nicht, aber leise, ganz leise beginnt sie zu weinen. Nun ist alles aus, denkt sie, o könnt' ich sterben!

„Hansi!“ ruft er, steht auf, geht einen Schritt auf sie zu. Sie sieht es nicht, denn sie hat die Arme auf den Tisch gelegt, den Kopf darauf gesenkt und schluchzt. Ein großes Mitleid ist in ihm, und eine große Sehnsucht, sie wieder lächeln zu sehen. Er neigt sich über sie, berührt mit seinen Lippen ihr blondes Haar. „Hansi, willst du bei mir bleiben, mein einsames Leben schmücken, meine Kunst aus dem Schlafe wecken, wollen wir glücklich sein hoch oben im Bergwald?“

Hansi zittert vor seligem Schreck, hebt ihren Kopf, legt die Arme fest um den Hals des Mannes, den sie liebt, und küßt ihn. Es ist eine heiße Trunkenheit in diesem Kusse, und dennoch fühlt der Mann, daß es der erste Kuß ist, den diese Lippen geben und empfangen. Er fühlt, daß dieses Mädel sein ist mit Leib und Seele, und er schwelgt in dem Gedanken, diese junge Schönheit, dies unberührte Kinderherz erobert zu haben.

Das Unwetter hat sich verzogen, klares Goldlicht liegt auf den triefenden Bäumen. Da zieht er sie mit sich, vor die Hausthür, die gereinigte Luft zu athmen, auszulügen ins herrliche Thal von grüner Höhe. Den Arm hat er wie schützend um sie geschlungen, und ihr Blondhaupt ruht an seiner Brust. Sie weiß nun, daß ihr Leben ihm gehören wird, ihm und den Bergen für alle Zeit, sonst denkt sie an nichts. Sie fragt auch nicht: Wirft du mich heiraten? Aber wie das alte Weiblein geschlichen kommt, mit einem schlauen, lauernden Blicke, da fällt ihm ein, daß die Welt voll ist von bösen, lauernden Weiblein, und daß Hansi zu gut ist dazu, von neidischen Spöttelzungen verlästert zu werden. Und darum beugt er sich jetzt über ihren blonden Kopf und sagt mit herzhafter Innigkeit: „Hansi, in acht Tagen halten wir Hochzeit!“

So ist das Bergweible eine schöne, glückliche Frau geworden, und in der Schneiderwerkstatt drängt sich alles stannend um Fräulein Adele, die eine große, goldgeränderte Karte entfaltet hat und mit einem theilnehmenden Zittern in der Stimme vorliest:

Othmar Klinger
Maler und Gutbesitzer

Hansi Klinger, geb. Weiß
Bermählte.

Frauenchronik.

Kochdruck nur unter Cuckelungabe gestattet.

Ein Heim für Töchter gebildeter Stände, wie es in Deutschland in verschiedenen Städten bereits existiert, wurde endlich auch in Oesterreich, und zwar in Graz, Elisabethstraße 32, errichtet. In dieser Anstalt sollen die Mädchen nicht nur eine Erweiterung und Vertiefung ihrer Schulbildung und eine gründliche Vorbildung für alle Berufsarten empfangen, die dem eigentümlichen Wesen der Frau entsprechen und sie auch innerlich befriedigen, sondern sie sollen vor allem in die praktischen Aufgaben der Hausfrau eingeführt und für ihren künftigen Beruf als Gattin und Mutter vorbereitet werden. Besonderer Wert wird also auf die Erlernung der Hauswirtschaft gelegt; die Mädchen sollen nach gut abgelegter Prüfung fähig sein, den eigenen Haushalt sofort zu führen und im gereiften Alter die Leitung von Anstalten, Haushaltungsschulen, Sanatorien u. s. w. zu übernehmen. Der Körperpflege, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege wird ein Hauptaugenmerk zugewandt werden, so daß die Mädchen später nicht nur Gatten, Kinder und Hausgenossen zu pflegen imstande sein werden, sondern auch auf Grund dieser Ausbildung ihren Beruf in der allgemeinen Krankenpflege finden können. Neben der wirtschaftlichen Ausbildung soll jedoch auch das allgemeine Wissen gefördert und besonders die Ethik und Pädagogik gepflegt werden. Die Anstalt, die den Titel „Evangelisches Töchterheim“ führt, aber Mädchen aller Confessionen als Schülerinnen aufnimmt, wurde von einem Curatorium gegründet, das Frau Minna Wolf als Leiterin ernannte, und wird im kommenden Herbst mit ihrer Thätigkeit beginnen.

Denkmal für eine Schauspielerin. In Guben soll der Sängerin und Schauspielerin Corona Schröter, einer geborenen Gubenerin, der ersten Darstellerin von Goethes „Iphigenie“, ein Denkmal errichtet werden.

Der erste weibliche Stationschef in Oesterreich ist Fräulein Rizzi Horak, der in jüngster Zeit von der Bozen-Meraner Bahn die verantwortungsvolle Stelle einer Stationsleiterin in Bilsian übertragen wurde. Wir haben seinerzeit darüber berichtet, daß die genannte Eisenbahngesellschaft sich an das Eisenbahnministerium mit dem Ersuchen gewandt habe, Frauen auch für den executiven Dienst verwenden zu dürfen. Das Eisenbahnministerium hat dieses Ansuchen bewilligt und infolgedessen wurde Fräulein Rizzi Horak im Juni 1901 als Beamtenaspirantin in Untermais provisorisch angestellt, wo sie den Verkehrs- und commercialen Dienst gründlich kennen lernte. Diese Anstellung wurde im Jänner 1902 definitiv, worauf Fräulein Horak die Telegraphen- und Verkehrsprüfungen mit sehr gutem Erfolge ablegte. Im April dieses Jahres begann nun Fräulein Horak mit einer für drei Monate anberaumten Probepraxis in Untermais und wurde jetzt zum Stationsleiter in Bilsian ernannt, welchen Dienst sie am 15. Juli antreten wird. Sie ist eine noch sehr junge Dame; am 27. November 1878 in Wien geboren, besuchte sie auch hier die Volks- und Bürgerschule sowie später eine Handelsschule. Ihr Wunsch gieng stets dahin, Bahnbeamtin zu werden und in diesem Berufe etwas für eine Frau Ausserordentliches zu erreichen; nun hat sie dieses Ziel in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht und gleichzeitig den Anstoß dazu gegeben, daß die Frauen nunmehr auch im Verkehrsdiensste verwendet werden.

Die erste Uhrmachergehilfin Oesterreichs ist Fräulein Gisela Eibenstich, die kürzlich nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten freigeiprochen wurde.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

M. Grün. Sie sind entsetzt, weil wir Ihnen „solche Ideen“ zugetraut haben. Wir versichern hiermit feierlich, daß es uns niemals beigefallen ist, Ihnen auch nur die geringste Idee zuzutrauen. Ihre „Träume“ sind übrigens genau so anständig wie der Ton Ihrer Briefe. Leopoldine Sch...l, Lehrersgattin in Wien. Ihr Wunsch sei uns Besehl! Nachstehend das Gedicht:

Willkommensgruß für einen Freund!
Gott sei's gedankt, nun ist auch diese Zeit vorüber,
Wo unser liebster Freund gewillt in fernem Land,
Wo wir gebangt um ihn, den besten aller Menschen,
Im Geist mit ihm gewandelt an der Eiber Strauß.

Sie ist darüber, und wir dürfen ihn begrüßen
An diesem schönen Tage, der uns doppelt wert,
Da uns sein Aug', durchsüßigt vom Sonnenstrahl der Wärr,
Nun wieder leuchtet; er ist uns neu beschert!

Drum laßt der Freude uns nun Ausdruck geben
Fürüber, daß der Gute uns zurückkehret,
Reißt den Fesal und auf sein Glück erbebet:
„Dank sei dem Schöpfer, der Freund, er läßt uns erlebet!“

Ein „würdigeres“ Plätzchen hätten wir diesem Willkommensgruß doch nicht geben können.

Marion und Irene. Die Art der Vorstellung war ganz in Ordnung. Wir sehen voraus, daß Sie den betreffenden Herrn erst darüber informierten, welcher Person Sie ihn vorzustellen wünschen. Das in unserem Verlage erschienene Büchlein „Einfache Fragen“ enthält folgende Erörterung, die Sie interessieren dürfte: „Befindet sich in einer Gesellschaft eine Person von so hervorragender Stellung, daß sie als jedermann bekannt vorausgesetzt werden muß, so wird bei Vorstellung von der üblichen Form abgesehen, naturgemäß auf die Nennung dieses Namens verzichtet. Etwa so: „Gestatten (hier spricht man die erwähnte allgemein bekannte Persönlichkeit mit Namen, eventuell Titel und Namen an), daß ich Ihnen Herrn R. R. vorstelle“ u. dgl. mehr.“

G. A. in Wien.

Traum in der Dämmerung.

Zeit bräuh über die Berge geht	Dann lag ich nach die ganze Nacht,
Der Weg in die Welt hinaus.	Und meine Sehnsucht nicht,
Den dort kommt oft am Abend spät	Und meine Seele trauert und wacht
Der Wind und singt um mein Haus.	Und hört des Windes Sich.

Denn singt so leise durch den Raum
Und singt rings um mein Haus.
Und jede Nacht geh' ich im Traum
In jene Welt hinaus.

Nicht läbel. Sie sind ja ein Briefkasten-Classiker im Vergleiche zu den anderen.

K. J. J. 115. — e = 2, 78. Leider für uns nicht verwendbar. Manuscripte stehen zu Ihrer Verfügung.

N. — Vol. — S. Das Lied ist keine musikalische Idee, sondern eine Folge theoretischer Musikstudien. Solche Lieder fallen jedem Compositionslehreler duzendweise ein.

Dankbare langjährige Berliner Abonnentin. Sie können gewiss auch Schnitte für hebenhellige Röcke erhalten; wir bitten nur um ein genaues, nach unserer Anleitung zu nehmendes Körpermaß. Wenn Sie unsere Hefte einer genauen Durchsicht unterziehen wollen, so werden Sie genug Votant- und auch Theilröcke finden. Uebrigens genügt bei einer Schnittbestellung die Angabe der Zwischelanzahl.

Anna. „Darf ein junges Mädchen im Coupé, wenn es von einem jungen Herrn, Officier, angesprochen wird, ein Gespräch anknüpfen?“ — Gewiß, wenn die Ansprache eine respectvoll angemessene ist. Uebrigens entfällt diese Frage, da das junge Mädchen ja im Damen-coupé reist, in das Officiere keinen Zutritt haben.

Fanny G. . . in Fänskirchen. Besten Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit! Die uns überlaubte Karte mit der Innenaufsicht des berühmten Fänskirchener Domes, dessen vollständige Restaurierung vor kurzer Zeit beendet wurde, gefällt uns sehr gut, und da wir annehmen, daß das Bildchen auch unsere Leserinnen interessieren wird, so bringen wir es gern an dieser Stelle. Ihre Schilderung von den Schönheiten dieser Kirche ist gewiss nicht überchwänglich, da doch schon das kleine Bild zeigt, wie das gewaltige Meisterwerk des Mittelalters, das wiederholt eine Deute von Gewaltthatigkeiten, Feuer und Plünderungen war, nunmehr unter Beibehaltung des Originalplanes doch im modernen Prachtschmud erscheint. Wir wollen gern erwähnen, daß der Wiederaufbau des herrlichen Domes, dessen prächtige Einzelheiten, so vor allem die trefflichen Scenen aus der heiligen Schrift vom Sündenfalle bis zur Kreuzabnahme und von der Schöpfung bis zum jüngsten Gerichte, hier zu schildern der Raum fehlt, dem gegenwärtigen Bischof Ferdinand Dulanský zu danken ist.



La Charité. Nach dem in unserem Verlage erschienenen Buche „Die Frau comme il faut“ dauert die Traxter nach Dassel oder Tante drei Monate. Cröpe wird nicht getragen.

Nero.

Ja wenn! — —

(Mit trauriger Stimme verzü rogen.)

War' ich im Walde draußen	Und traue zu meinem Beste
In einer Hütte klein,	Das schüchtern, rothe Kind
Und schiene die freundliche Sonne	Und trage mit traulicher Stimme,
Durch grüne Zweige herein:	Ob ich mich d'her befinde!
Lech' Kammer, und Krautheit woll' ich	„Wie moll' ich das Wädel süßen,
Büßlieden und fröhlich sein.	Ob's meinem Arm entrinnt!“
Und wär' in meiner Hütte	Wald wäre mir vergangen.
Ein junges Wädel dein,	Mein einzig, liebliches Weh,
Blauäugig, mit goldenen Haaren,	Ich würde schnell gefunden
Als Krankenpflegerin:	Und bliebe geküßter als je:
Ich bräuch' keinen Doctör	Wenn nur das kleine Gesichtchen
Und keine Medicin!	Nach in der That geschäht! —

Die Welt verläßt keinen zu großen Dichter an Ihnen, wenn sie die Poeste aufgaben, lieber Nero. Sehr schlecht ist's nicht!

Anna M. in Zürich. Die Erklärung der à jour-Nähte finden Sie fast bei jeder Beschreibung von Kleidern, die mit solchen Verzierungen versehen sind.

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassentoiletten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4472

Nur echt mit dieser ros. Schwanart.

Wegen Fälschungen achte man genau auf den Namen **Rosa Schaffer**.



Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **M^{me} Rosa Schaffer** Wien I. k. u. k. Hof- und Kammerlieferantin, erfindenden und selbstgebrauchten **Schönheitsmitteln** gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. n. 1.1. ist für jede Dame unentbehrlich, macht die Haut blendend weiss, löst unter feinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Waternarben und Waternarben verschwinden, glättet die Runzeln der Haut, zieht die Poren zusammen und löst jedes Frauenantlitz blendend und jugendlich erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die feinsten Partikel Wirkung verliert. **1 Carton K 5.— u. 3.—** verspricht um

erhält die Haut elastisch und faltlos und soll des Abends von jeder Dame benutzt werden. **1 Tiegel K 3.—**

Eau ravissante verleiht das Schöne der Haut, füllt dieselbe und ist das aussergewöhnliche, von **höchstem Erfolge** gekrönte Toilettenwasser. **1 Flasche K 5.—**

Crème, Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Savon ravissant ist eine unübertreffliche Schönheitsseife. **Preis K 1.60 und 2.40.**

M^{me} Rosa Schaffer jedem ergrauten Haar die Farbe der Jugend zurück: **herzlichstes Glanz,** glänzendstes Kastanienbraun, sammtartiges Schwarz. Einmaliger Gebrauch genügt, um die gewünschte Farbe auf immer zu erhalten. Keine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. **Cartons mit Gebrauchsanweisung K 3.— und 10.—**

Meine f. u. l. **Stirnbinde** zur Erhaltung einer kühlen, marmorgelben Stirne empfehle ich unter Garantie jeder Dame. **Preis K 3.—** — für die wunderbare Wirkung aller meiner Mittel leihe ich vollkommene Garantie. Unzählige Dankeschreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor. **Wohnungsträge** richtet man an **Rosa Schaffer, Wien, XIX. 7, Hammerstrasse 18.**

4 96

Prof. Dr. **Soxhlet's** **Neue** **Kinder-Nährmittel**

rationellste Zusätze zur Kuhmilch

1. Nährzucker,
reine Dextrinmaltose mit Verdauungssalzen ohne Abführwirkung.

2. Verbesserte Liebigsuppe in Pulverform.

In allen grösseren Apotheken u. besseren Medicinaldrogerien in Dosen von 1/2 kg. Inhalt, zum Preise von Kr. 2.40. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn und die Donau-**Philipp Röder in Wien III/2.** Fürstenthümer bei

Probepartien zu Versuchszwecken sowie Litteratur steht den Herren Aerzten auf Wunsch gratis u. franco zu Diensten.

Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing.

4513

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben dem Teint ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen, und es ist nicht zu sehen, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31,** und in allen Parfümerien. 4477

L. Leichner, Berlin, Lieferant d. königl. Theater,

Vizepräsident der Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Das seit 20 Jahren bekannte und beliebte



Haarvertilgungsmittel „Epilatoir“

zur gänzlichen Vertilgung

der Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. wurde jetzt verbessert und wirkt schneller wie früher — Preis eines kleinen Flacons fl. 5.—, eines grossen fl. 10.—.

Robert Fischer, Doctor der Chemie und Kosmetiker
WIEN, I. Habsburgergasse 4. 4481

Broschüren über Ozen und die Anwendung der einzelnen Specialitäten sowie nach Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis und franco.



4577

Schweizer Stickereien

liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität **H. Koller-Grob, St. Gallen.** Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4419

Sommersprossen und Leberflecke

verschwinden vollständig bei Anwendung der

Orientalischen Gesichtspomade.

Preis per Dose K 1.60. Die dazugehörige Seife per Stück 70 k.

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz 8.

Zweimal täglich Postvorsandt.

Möbel-Fabrik

Gegründet 1855
Telephon Nr. 2638

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung 4206

Edmund Gabriel's Söhne

Wien, VI. Webgasse 2a
Nächst der Gumpendorferstrasse,
Fabrik: VI. Webg. 4 u. Strumpfg. 7.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

|| **Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.** ||

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Kolikschmerzen, Herz-Adersystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Maaen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von **Wien** und **Wiens Vororten** und in den Apotheken von **Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Redlersdorf, Groß-Enzersdorf, Schwedat, Inzersdorf, Piesing, Rauer, Fuchersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Himberg, Layenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Rannersdorf, Baden, Obblau, Leopoldsdorf, Pottenstein, Potten-dorf, Wr. Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Lilienfeld, Hainfeld, Neulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernsbrunn, Gaunersdorf, Zistersdorf, Mistelbach, Malacza, Morva-St. Janes, Pörsdorf, Gadersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Holicz, Szafaleza, Öbding, Sironsdorf, Nikolsburg, Laa, Grubach, Haugsdorf, Reg. Inatn, Bultau, Eibenorf, Oberhollabrunn, Raveltsbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobeltsburg, Gföhl, Krems, Stein, Epiz, Weik, Böchlarn, Manf, Pöbs, Scheibbs, Würzschlag, Reichenau, Gloggnitz, Reunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Oedenburg, Deutsch-Kreuz, Ruszt, Eisenstadt, Neufiedl am See, Ritzsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Robern,**

St. Georgen, Kremsburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajka, Degersheim, Mosony, Szempcz, Tyrnau, Szered, Nagy-Megyer, Bös, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer **in den Apotheken**.

Auch versenden **die Apotheken in Wien**: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Röhren-Apotheke, I. Tuchlauben 27; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; P. Haubner's Engel-Apotheke, I. Vognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte I. I. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstr. 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchsteingasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450/0, Weinsprit 100/0, Glycerin 100/0, Rothwein 240/0, Ebereschensaft 150/0, Kirschsaft 320/0, Manna 50/0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10/0. Diese Bestandtheile mische man.

Leinen aus dem Riesengebirge

und alle einschlägigen Artikel, wie Bettzeuge, Piqué, Bett- und Tischwäsche etc. nur in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Einziger directer Verkauf an Private: **Josef Kraus** in **Nachod**. Muster u. Preisliste gratis.



Dr. Lahmann's

vegetabile Milch



der Kuhmilch zugesetzt, bildet das der Muttermilch gleichkommendste Nahrungsmittel für Säuglinge.

Man verlange ausführliche Abhandlung von

Hewel & Veithen, Kaiserl. Königl. Hoflieferanten, **Köln u. Wien.**

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen **Riesen-Loreley-Haar** habe solches infolge vierzehnmönatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen **Ausfallen der Haare**, zur Förderung des Wachstums derselben, zur **Stärkung des Haarbodens** anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopfe als auch Barthaar natürlichen **Glanz und Fülle** und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels **fl. 1, 2, 3 und fl. 5.**

Postversandt täglich

bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Seilergasse 5.
Berlin, Friedrichstr. 56.



Serravallo's China-Wein mit Eisen

ausgezeichnetes, wiederherstellendes Mittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. — Empfohlen und verwendet von ärztlichen Autoritäten. — Ueber 1800 ärztliche Gutachten. — Vorzüglicher Geschmack. — Ausgezeichnet mit mehreren goldenen und silbernen Medaillen. 1/2 Literflasche K 2.40, 1 Literflasche K 4.40.
Hauptdepot für Groß-Wien: Wite I. I. Feldapotheker, I. Seilergasse 5. 4644
Zu haben in allen Apotheken. **Apotheker Serravallo, Triest.**

Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten. **Grosses Lager von Point lace-Bändchen.**

Neu: **Prunk-Tischdecken** mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.

Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.

Muster von Garnen, Stoffen und Händchen gratis und franco. 4558

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droger- und Friseur-Geschäften.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
echte Centifolien-Zugsalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel K 3.50.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
in **Pregrada** bei **Rohitsoh-Sauerbrunn.**

Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma. Centraldepot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker C. Brady, Wien I. 4558

Möbel für Heiratsausstattung
I. HERLINGER
Tischlermeister
WIEN, V. Schiebrunnerstrasse 49.
Preisacourant gratis. 4363

Bühnischst bekannte antiseptische Zahnmittel

Man verlange stets **DAS ECHTE**
EAU DE BOTOT
das **EINZIGE** von der
Medizinischen Akademie in Paris
für **gut befundene Zahnmittel.**

BOTOT | **BOTOT**
GLYZERINZAHNPASTA. | CHINAZAHNPULVER.

Die Nachahmungen und minderwertige Zahnmittel zu vermeiden, die oft gefährlich & immer schädlich sind.

Verlange man auf dem Etikett die Unterschrift:
und Adresse:
17, Rue de la Paix, Paris.

Das **Echte BOTOT-Zahnwasser** ist nur in verzinnten Flaschen erhältlich.

K. U. K. HOF-FÄRBEREI

Appretur und chemische Wäscherei

FERD. SICKENBERG'S SÖHNE



Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten.

für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände.

Fabrik: **WIEN, XIX/2, NUSSDORF**, Siobenberggasse 4-5.

Haupt-Niederlage: **I. Spiegelgasse 15.**

Annahmen: **Prag, Budapest** und in allen grösseren Provinzstädten
Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Neueste Moden.
(Nach Schluß des Modethalles eingelangt.)



Strandhut aus gelblicher, mit weißer Seidengaze unterlegter Spitze, die in angegebener Art auf einem dünnen Drahtgestell drapiert ist. Dieses ist faltig mit Gaze bespannt und auch innen mit in Falten gespannter Seidengaze gedeckt. Auf das Haar fallen feinstich Strichen oder Beeren und Schleifen aus schwarzem Sammtband. Ruhen stellt sich breites gerändertes Band zu einer Schleife auf.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840
Besitzer der grossen mechanischen und Handweberei in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnerei in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe sind alle vögelal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4400

== Gesetzlich geschützt!
„Fleck-Frei“

beste Gall- und Fleckseife!
Entfernt zuverlässig nicht nur frische, sondern auch ältere Schmutz-, Fett-, Theer-, Farben- u. Obstflecke etc. Zu haben in Apotheken, Droguerien und einschlägigen Geschäften. 4599

Preis 20 Heller.
Alleinige Erzeuger:
RAYMOND & CIE.
WIEN XIII. Berlin N. 24.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Telephon Nr. 1004. k. u. k. Hoflieferant. Telephon Nr. 1006.
Wien, I. Bauernmarkt 13
„ZUM GOLDENEN LÖWEN“
Sämmtliche Neuheiten in Handarbeiten für die Reise- u. Badesaison sind erschienen.
Grösstes Lager aller Materialien für Stickereizwecke.
Auswahlendungen stehen zu Diensten.

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.
Probeflacon K 2.—, grosses Flacon K 5.—
Janik's Kamillen-Extract
bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare successive lichter, bis ins leichteste Blond; selbst bei Kindern nwendbar. Flacon K 4.— und K 10.—
Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz. Mein reich illustriertes Lehrbuch für Damenfriseren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— aufwärts gratis und franco.
Dasselbst separate Haarfarbe-, Ondulation-, Kopfwash- und Frisiersalons.

Echter Friedrichsdorfer Zwieback

OSAN ist das Allerbeste für Mund und Zähne.
OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr.
OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

ist das beste und beliebteste
Schönheitsmittel à H. 1.—
Balsaminen-Seife hierzu 50 kr.
Frisch' Sonnenblumen-Öl-Seife à 50 un! 35 kr.

ist das beste u. gesündeste Haarfärbemittel.
Dunkelblond, braun und schwarz H. 2.50.

ANTON J. CZERNY in WIEN. Briefe: XVII/1.
Fabrik: XVIII. Carl Ludwigstrasse 6. Hauptniederlage: I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper, Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. Prospekte gratis.

Unverwüstlich und elegant
ist ein Kleid aus echtem
steirischem Loden!
140 cm breit, per Meter K 16. Reichhaltige Farberauswahl.
Unbedingt wetterfest und farbbaltend!
Muster kostenlos. Bestellungen über 20 Kronen portofrei.
Nach Deutschland porte- und zollfrei mit 25% Aufschlag.
Director Bezug durch das
Erste Grazer Kaufhaus
GRAZ, Steiermark. 4541

Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone =
Margit- Crème
überall zu haben.
Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröthe, ohne Fette. — Erzeuger: Apotheker Elemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.
Zu haben: „Herbs-Apothek“, Eberstr. Markt; Jul. Herzbaby, Wien. 4524

SANATOGEN

Nervenstärkende Kraftnahrung für Erwachsene und Kinder!

Von vielen ärztlichen Autoritäten glänzend begutachtet.
In allen Apotheken und Droguerien erhältlich.
Illustrierte Broschüre mit Beschreibung vortrefflichster Erfolge bei Kranken, Kinder, Schwächlichen, Nervösen, Wöchnerinnen, Genesenden gratis und franco durch die Vertretung für Oesterreich-Ungarn:
C. Brady, Wien
1/1, Fleischmarkt 1.

schmackhaftestes Gesundheits- und Tafelgebäck für Erwachsene und Kinder
Ch. Benschlag, Wien, I. Canovagasse 5
Telephon Nr. 8561

Rathgeber für die Leserinnen der „Wiener Mode“.

Flechtige Abonnentin in 2. Sie wünschen eine Unterweisung zum Füttern der Taille. Es kommt vor allem darauf an, welcher Art und aus was für Material die Taille ist. Blousentailen erhalten ein fast ganz unabhängig gearbeitetes Futter, entweder aus Futterstoff oder aus Seide. Man näht es ganz separat zusammen und läßt nur die Achselnähte offen, die dann mit dem Oberstoffe gleichzeitig zusammengenäht werden. Das Netzmachen kann man sich in diesem Falle ersparen, indem man die Nähte des Futters nach innen, also gegen den Oberstoff hin anbringt. Nur die Achselnähte müssen natürlich nach dem Ausbügeln netzgemacht werden. Der Kermel wird in die mit dem Futter bereits verbundene Blouse eingenäht, ebenso wird der Kragen aufgesetzt. Die Verbindungsnäht des Kragens wird mit dem Kragenfutter, das darüber gestiftet wird, netzgemacht. Die Armlochnäht wird entweder mit einem schrägen Futterstoffstreifen eingefasst oder mit überwendlichen Stichen, die ziemlich dicht aneinander zu setzen sind, sauber gemacht. — Anpassende Tailen werden mit dem Futter gleichzeitig zusammengenäht. Nach der Anprobe und dem Ausbügeln, das die Verbindungsnähte in der Mitte auseinander biegt, werden die Nähte netzgemacht, indem man von jeder Seite der Naht je den Oberstoff und das Futter gegeneinander umbiegt, in der Weise, daß die Kanten nach innen liegen, und sie dann mit kleinen Vorderstichen zusammennäht. Mit der Maschine zu nähen empfiehlt sich hier nicht. — Englische Tailen werden vom Futter unabhängig zusammengesetzt, doch legt man dem Oberstoffe an den Satteltheilen, das heißt den oberen Theilen des Vordertheiles, und ganz um den Tailenschluß herum beim Nähen Segelleinwand unter, um der Taille mehr Festigkeit zu verleihen. Nach der Anprobe und dem bei englischen Tailen besonders sorgfältig vorzunehmenden Ausbügeln der Nähte wird das separat zusammengenähte Futter in die Taille gefügt. Man hat das Futter genau nach dem Tailenschneide zuzuschneiden und nach den Contouren der Schritte zusammensetzen; die Nähte werden gleichfalls verbügelt. Das Einsetzen des Futters geschieht auf folgende Art: Man legt die beiden Rückennähte — bei nahtlosem Rücken genau die Mittellinie — von Futter und Oberstoff aufeinander und heftet die beiden Längs der Naht zusammen. Dann werden (bei vorhandener Mittelnaht) die überstehenden Stofflappen von Futter und Oberstoff, die zwischen den beiden Theilen aufeinander zu liegen kommen, mit weiten Vorderstichen zusammengenäht. Nun wird das Futter zu den beiden rechts und links von der Mitte liegenden Seitentheilen herübergelegt und hier gleichfalls an der einen noch freien Kante mit dem Oberstoffe verbunden. So fährt man über sämtliche Nähte fort. An die Kante des Vordertheiles wird

das Futter anstiftet, nachdem man vorher das Fischbein eingeschoben und eventuell die Haken und Oesen zum Verschluß der Taille dort angebracht hat. Um den unteren Rand herum wird das Futter gleichfalls einstiftet. Die Kermel werden, ebenso wie die Taille, nach dem Zusammennähen des Oberstoffes mit dem Futter versehen. Die Staffirungsnäht des Futters um das Armloch deckt die Armlochnäht. Der Stieftragen wird wie jeder andere versäubert aufgesetzt und das Futter darauf gestiftet. Nachdem die Taille eingefüttert wurde, werden die Fischbeinbündchen auf die Nähte gesetzt oder die überleitenden Metallfedern an Stelle des Fischbeines angebracht.

A. F. in S. (Häusliche Reinigung von Vorhängen.) Wenn die Vorhänge abgenommen sind, schüttelt man den Staub gut aus, kann ihn wohl auch mit einer weichen Bürste vollends entfernen, und steckt die Vorhänge in lauwarmes Wasser, indem man die einzelnen Flügel darin hin- und herschwenkt. Nach einer starken halben Stunde läßt man das Wasser ablaufen und gießt wieder klares laues Wasser darüber. So bleiben die Vorhänge bis zum Morgen liegen. Dann wird die notwendige Quantität Waschseife in kochendem Wasser aufgelöst und so viel kaltes weiches Wasser dazugegossen, als zum Bedecken der Vorhänge nöthig ist. Diese werden, nachdem sie behufsam ausgedrückt wurden, in einen hinreichend großen Waschkessel gelegt, der vorher mit einem reinen Tuch ausgelegt wurde. Nach gehörigem Kochen legt man den Topf vom Feuer weg und läßt ihn stehen, bis die Hände die Temperatur des Wassers vertragen. Dann hebt man einen Theil nach dem anderen heraus und drückt ihn, ohne zu reiben, zwischen den Händen, bis aller Schmutz verschwunden ist, was gar keine Mühe verursacht. In klarem Wasser wird dann gespült und nachher gebläut oder crème gemacht, wie man die Vorhänge haben will. Wenn möglich, läßt man sie an der Luft trocknen. Sie werden dazu sorgfältig von zwei Personen über die Beine gebreitet, und brauchen etwa eine Stunde zum Trocknen. Dann werden sie durch gefochte dünne Stärke gezogen und wieder hinausgehängt. Nach dem Trocknen werden sie stark angefeuchtet, lose aufgerollt, nach zwei bis drei Stunden lauwarm gespannt, glatt zusammengelegt, gerollt und sofort, solange sie noch feucht sind, wieder an die Feuertage gegeben. Im feuchten Zustande deshalb, weil die Falten, wenn sie von oben herab gestrichen werden, die Büge behalten und nicht so steif sind, als wenn dies in trockenem Zustande geschieht. Natürlich kann das Stärken auch gleich nach dem Spülen geschehen, doch werden die Vorhänge auf erstbeschriebene Art weit schöner, und man braucht gerade halb so viel Stärke. Das Ausbessern der Vorhänge soll vor dem Einfeuchten geschehen.

Das beste Waschmittel der Welt ist
Tropelin (absolut unschädlich)
 aus der chemischen Fabrik von
Leopold Krawany & Co.
 in Bodenbach a. E.
 Zu haben in Droguen, Speceregeschäften etc.

Es wird jede Prämie demjenigen gezahlt, der in „Tropelin“ irgend einen der Wäsche schädlichen Bestandtheil nachweist.

Bier & Schöll
 Wien, I. Cegarthofstrasse 9.
 Spezialgeschäft in Reparaturen, Reparaturen, Restaurationen, etc.
 Malerei jeder Art, Brandmalerei, Cielbrandtechnik, Kerb- u. Leder-schnit, Leubaugerel, Kleinmisen-arbeit etc.
 Spezialität: Holz-Cylinderapparate, Holz-u. Metall-Typen-Druckergänge, etc.

Echte Rumburger Leinenweben
 Bettzeuge, Damast, Inlette, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Chiffons, Piqués, Barehante liefert ins Haus die
Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Kühnel in Dux, Böhmen.
 Eigene Weberei in Daubitz bei Rumburg.
 Gegründet 1868.
 Preisliste und Muster werden auf Verlangen jedermann gratis zugesandt. Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschaft. 4507

Hôtels St. James & Albany
 211 Rue St. Honoré
 Zimmer von Frs. 4.— an. Licht, Bedienung und Heizung inbegriffen.
 Frühstück Frs. 1.50.
 Dejeuner Frs. 3.—
 Diner „ 4.—
 an separaten Tischen.
Paris
 (Eine Minute von der Rue de la Paix)

Levico - Vetriolo.
 Eine Stunde von Trient (Südtirol). — Station der Valisuganabahn.
 Erstclassige Cur-Etablissements
 Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink- und Baden) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.
 Levico - Starkwasser — Schwachwasser — in allen Apotheken erhältlich. Prospekte und ausführliche Anskaffungen durch die Bäderdirection der Levico-Vetriolo-Heilquellen.

Marke:
Corset Austria
 tadellos sitzend, falricieren
 nach neuesten Schnitten in besseren Qualitäten
Schnek & Kohnberger
 Wien, VII. Zieglergasse 10.
 Auf Wunsch Muster nebst billigsten Preisen.

Technikum Mittweida.
 Königreich Sachsen.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
 Programme etc. kostenlos durch das Secretariat. 4457

Der Wunsch jeder Frau
 stets jung und schön zu bleiben, ist gewiss erfüllt bei täglichem Waschen mit der weltberühmten **Gurkenmilch-Seife** à Stück 80 A, Carton K 2.—, • • •
 Lieblingseife in- und ausländischer Fürstlichkeiten, Heiligen, Künstlerinnen etc.
 Gurkenmilch, Flasche K 1.00 u. 2.—. Gurkenmilch-Puder, rosa, weiss u. gelb à K 2.—.
 Zu haben in Parfümerien, Droguerien und Apotheken.
Georg Häntzschel, Hoflieferant, Dresden.



DR. DRALLE'S
Birkenwasser
Anerkannt bestes Haarpflegemittel der Welt.

Nur echt von **Georg Dralle, Hamburg.**
Filiale für Oesterreich-Ungarn in **Tetschen a/E.**

Metternich-Kamm.

Schön und praktisch. Unverlierbar, daher billig. Hält das ägyptische Haar in beliebiger Lage fest und bringt das spärliche zur Geltung; erspart Haarschneiden. Der vornehmste und eleganteste Haarschmuck! Patent angemeldet in den meisten Staaten.

Ausstellung für moderne Schönheitspflege Wien 1902: Ehrenplomben zur goldenen Medaille.
Paris 1902: Diplôme d'honneur (Verdienstkreuz und goldene Medaille.)
Kammfabrik **Brüder Kreidl, Gabloux a. d. N.**
Niederlage: Wien, I. Dominikanerbastei 19.

Preise und Einsendungsbedingungen für Organtinmodelle

nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“.

Rock K 4.— = Mk. 3.50. Hermel K 2.50 = Mk. 2.20.
Mantel K 5.— = Mk. 4.40.

Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellung portofrei in Pappschachteln. Der Betrag ist im vorhinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten; Nachnahmeforderungen werden nicht ausgeführt.

Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt und in feinem weißen und farbigen Futtermousseline hergestellt.

Für anpassende Taillen und Jaden etc. geben wir Modelle nicht ab, da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch das feste Material, sowie durch das Nähen die eigentliche Façon ausprobiert und erzielt werden kann.

Die Modelle werden nur zu Abbildungen aus den Heften der „Wiener Mode“ und nur an Abonnentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.

Jünger und schöner

als Sie sind, werden Sie nicht, aber Sie werden Ihre Frische, Schönheit, Reinheit des Teints erhalten und die Mitesser ... Sommersprossen Leberflecke und Falten im Gesicht vertreiben nach Gebrauch der vom Fachmann zubereiteten Paraskovich's „Beauté de dames“

Preis K 4.10. Probe gegen K 1.00 in Postmarken. Apotheke, chem.-k. Laborat., Gutenstein, N.-Oe.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI/2
Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Baby-

Anstaltungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäft **S. Wilhelm's Eidam**
Wien, VIII. Alserstr. 45w.
Preisermittlung gratis

Solide 4392

Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall!
BINDER & Co., Tischlermeister
Wien, VII. Breitengasse 27.
Gegründet 1827. Illust. Preisbuch gratis.

Wie man eine Schöne Büste Erzielt

Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verschwendlich zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Welt bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gelobt und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorwölbungen der Schultern zu verweisen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Embonpoint verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIE'S PILULES ORIENTALES** sogleich einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebensowohl, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke.)

Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu betreiben, ohne die geringste Aenderung in der gewöhnlichen Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung Kreuzen 8.45. (Versandt franco unter Garantie gegen Nachnahme Kreuzen 6.75.)

Man veranlasse jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt:

J. RATIE, Pharmacies, 5, Passage Verdeau, Paris.
Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest:
Joseph von Török, Apotheker, 12, Kiraly-utca.

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von **CH. FAY, Parfumeur**
9, rue de la Paix, PARIS

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

4292

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Apptitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet

Jugendlich

Schön

Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam

seit 50 Jahren eingeführt und ausserordentlich bewährt zur Pflege des Teints. Bei fleckiger und von Schminken verdorbener, borkiger Haut von überraschender Wirkung.

Preis eines Kruges: sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, hiesu eigens präpariert, per Stück 60 kr.

Zu haben in Wien und den Provinzstädten in allen grösseren Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

In Berlin bei G. Lohse und Schwarzlose, in Breslau bei S. G. Schwartz.

Korpulenz

Kein Harter Leib, keine harten Säften mehr, sondern jugendliche Schlankheit, harmonische Figur, graziöse Form der Contour ohne Bänderung der Lebensweise durch „Graziana“ geleitet. Gesch. — Vollkommen gefahrlos. Zehrer. Angenehme, einfache Anwendung. Keine Ditt. Kein Medikament. Ein natürliches Pflanzen-Präparat unter Garantie ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit. Naturgemässe Wirkung. Nur lebende Anerkennungen. Pocket Mk. 3.50 franco. Berlin 50, 86. Otto Reichel, Eisenbahnstraße 4. Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apotheke Jol. u. Cörek.

Die Frage

gesund zu werden und sich gesund zu erhalten, wird beantwortet:

„Benütze nur Somerak's Aet- und Vibrations-Massage-Apparat“ gegen Rheumatismus, Blutstodungen, Nervosität, Unterleibs- und Schwächezustände, Blasen- und Nierenleiden sowie Krankheiten aller Art. Grofsartige Erfolge erzielt! Gutachten und Anerkennungs-schreiben von Größen der Wissenschaft sind aufzuweisen! Prospekte gratis. Der Apparat kostet 16 Mark und ist zu beziehen von P. Somerak, Niederlöhmitz 69, bei Dresden. 4430

Technikum Altenburgs. A für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Lehrwerkstätte. — Programme frei. Kapitulungs-Kommission.



Mann & Stumpe's

berühmte Verlängerungsborten, „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich; nur echt mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf der Borte.
Breite 3 1/2 4 5 7 10 cm
per Meter 30 40 50 60 80 kr.
Wo nicht erhältlich, wird jede Farbe geliefert durch die alleinigen Erfinder und Fabrikanten 4374

Mann & Stumpe, Barmen. Versandt: Nachnahme oder Vereinsendung des Betrages.

Rath Corpulente.

Verlangen Sie gegen Einsendung von 25 Heller oder 20 Pf. in Marken die bereits in 3. Auflage erschienene Broschüre über „Amiral“ mit zahlreichen ärztlichen und privaten Anerkennungen. Keine Zeit, bezugnahme äußerliche Anwendung, nachweisbarer Erfolg. Abfolgt unjährl. Hooek & Co., Hamburg 4499 Knochenbeckenstraße 8-14.

Oesterreichische Volkis-Zeitung

Die Gremmstauffage beider Ausgaben beträgt über 71.500 Exempl. Wohlhabender Lesekreisl! Programmnummern gratis. Administration: Wien, I. Schulerstraße 16.

Damen. Stelle ich auf Anfrage mit, wie ich typische Baste erlangte. Frau v. Dolls in Charlottenburg 11, Statlg. Pl. 16. 4592

RAY-SEIFE ist im Gebrauche unübertroffen. Preis per Stück 70 Heller. Centraldepot: Nägels & Strubell „ZUM GEMEREN KREUZ“ 4572 Wien, I. Graben 27 (hinten der Post-Sale).

SEIDEL & NAUMANN

Aktiengesellschaft für Feinmechanik

2500 Arbeiter. DRESDEN 2500 Arbeiter.

NAUMANN'S Nähmaschinen * sind weltberühmt *

PRODUKTION bis dato 1.350.000 Stück.

NAUMANN'S Fahrräder „GERMANIA“ sind die besten.

PRODUKTION bis dato 250.000 Stück.

NAUMANN'S Schreibmaschine „IDEAL“ erregt Sensation.

Sichtbare Schrift vom ersten bis letzten Buchstaben.

NAUMANN'S Musikautomat „SIRION“

spielt 2 Stücke von 1 Notenplatte.

Exakte Werke der Feinmechanik.

Sport.

Automobilismus.

Die Amateurfrage, die im Radfahren eine heillose Verwirrung angerichtet hat, scheint auch auf den Automobilismus ihren ungünstigen Einfluss ausüben zu wollen. Die „National Cyclists Union“ hat für ihre den Motorsport treibenden Mitglieder bereits eine Definition erlassen. Jeder, der um Geld gefahren ist oder gegen einen Fahrer startete, der einmal einen Geldpreis gewonnen hat, ist kein Amateur.

König Victor Emanuel von Italien verringert immer mehr die Zahl seiner Wagenpferde und ersetzt sie durch Motorwagen. König Humbert besaß noch einen Stall von 350 Pferden, gegenwärtig gibt es nur mehr 150 Hofpferde, dagegen ein Duzend Automobile. Der König hat vor kurzem auch in aller Form den Befähigungsnachweis als Motorfahrer erbracht, um den polizeilichen Bestimmungen zu genügen. In Gegenwart einer technischen Commission lieferte er den Beweis, dass er einen Motorwagen correct zu führen und zu behandeln versteht, worauf ihm, wie jedem anderen Bewerber, der Fahrchein ausgestellt wurde. Der König gedenkt, diesen Sommer im Automobil Sicilien zu bereisen. Dieser Besuch wird einen officiellen Charakter tragen. König Victor Emanuel wird somit der erste Fürst sein, der sich dieses Behelfs bedient, um officiell zu reisen.

Automobil und Pferd. Es kommt häufig vor, dass Pferde beim Anblicke von Automobilen scheu werden und auf und davon rasen. Bis hierher dürfte aber noch kein Fall bekannt geworden sein, dass ein Automobilist mit seinem Gefährte ein scheues Pferd aufgehalten hat. Dies Quarenstücken blieb einem Angestellten der Pariser Firma Chartron, Girardot und Voigt, mit Namen Bondis, vorbehalten. Ein vor einen Geschäftswagen gespanntes Pferd durchdraste fahrlos den Platz vor dem Bahnhofe Montparnasse, als Bondis mit seinem Automobil des Weges kam. Ohne sich einen Moment zu besinnen, beschleunigte der Chauffeur sein Tempo so sehr, dass er im Nu das scheue Thier überholte; während er mit einer Hand das Lenkrad des Automobils hielt, fasste er mit der anderen Hand die Zügel des Pferdes, das nun rasch gebändigt war.

Radfahren.

Die Weltmeisterschaften 1902 in Rom. Die „Union Velocipedique Internationale“ hatte von dem italienischen Meister des königlichen Hauses die Mittheilung erhalten, dass auf ihre von dem Minister unterstützte Bitte der König das Protectorat über die Weltmeisterschaften zu übernehmen geruht und außerdem als Königspreis eine goldene Uhr mit Monogramm in Brillanten und dazu gehöriger Kette ausgesetzt hat.

Eine Schweizer Fernfahrt. Vom Vorstande der „Union Cycliste Suisse“ ist eine Rennfahrt Romanshorn—Genf auf den letzten Samstag oder Sonntag im Juli, eventuell diese beiden ersten Tage im August festgesetzt worden. Die Strecke beträgt 365 km. Der Start findet am Samstag gegen 12 Uhr nachts statt, so dass die Sieger voraussichtlich am Sonntag während der Nachmittagsstunden auf der Rennbahn „Jonction“ in Genf ankommen. Als Schrittmachermaschinen dürfen nur gewöhnliche Zweiräder verwendet werden. Theilnahmeberechtigt sind Schweizerfahrer und solche Ausländer, die seit mindestens sechs Monaten in der Schweiz wohnen und mit einer von der „Union Cycliste Suisse“ anerkannten Lizenz versehen sind. Es wird in zwei Kategorien gefahren: Herren- und Berufsfahrer. Einsatz zehn Francs. Die Höhe der Preise ist noch unbestimmt und hängt wesentlich von der Unterstützung durch die schweizerischen Radfahrvereine ab.

Ein hübsches Bonmot. Jacquelin erzählt der Pariser „Figaro“. Der französische Meisterfahrer traf vor kurzem den bekannten Sänger Renaud von der Großen Oper in Paris, der ein großer Freund des Radrennsports ist. „Sie haben,“ so sagt er, „Bourillon, den ich im Reich geschlagen habe, Ihre Photographie gesandt. Sie wären also auch mit Ihre Photographie schuldig gewesen.“ Renaud überfandte Jacquelin noch an dem nämlichen Abend seine Photographie mit der Widmung: „Dem Weltmeisterfahrer Jacquelin, seinem Bewunderer! Renaud.“ Jacquelin, der, wie die meisten Radrennfahrer, eine gewisse Schlagfertigkeit besitzt, beistimmte dem Sänger unverzüglich seine eigene Photographie zu senden mit der Widmung: „Meinem Bewunderer Renaud! Jacquelin.“

Kufeke's „geregelt Verdauung, gutes Gedeihen.“ **Kindermehl**

Eine Garantie mit jedem Paar!

Kleinert's unerreichte Schutzblätter

Gem Featherweight Ambassador

Nur echt mit Schutzmarke!

Eventuell werden Bezugsquellen nachgewiesen von der

I. B. Kleinert Rubber Co.
WIEN I.
HAMBURG
MAILAND
PARIS
BRÜSSEL
NEW-YORK
LONDON

Alkoholfreie „Ceres“-Fruchtsäfte

Apfelsaft, Probensendung
Heidelbeersaft, alle angeführten
Johannisbeersaft, Sorten fruchtfrei
Wohlwollensaft, jeder Station
Himbeersaft, in 0,3 Literflasch.
Preiselbeersaft, K 8.—
Kirschsafft, in 0,7 Literflasch.
Traubensafft, weiss, K 13.—
Traubensafft, roth, in 1,5 Literflasch.
Apfelsinensafft, K 22.—

Als Erfrischungsgetränke oder als Ersatz zu Mineralwässern besonders zu empfehlen!

Meine naturreinen, schneidestesten **Marmeladen (Obstbutter)** (Aprikosen, Pflaich, Himbeer, Preiselbeer, Hagebutten, Aepfel, Melange) sind hinsichtlich ihrer Güte unerreicht. Muster gratis.

Nährmittelwerke **„CERES“**
Wilhelm Schlicht
Ringelshain in Böhmen.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung; in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Carton mit Gebrauchsanw. K 2.50 Postanw. od. Nachn. Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 46, Königgrätzerstr. 69. Hauptdepot für Oester.-Ung.: J. v. Török, Budapest, Kottbürgasse 12. 4376

Schweizer **Stickereien**

eigener Fabrication zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche versendet tollfrei

A. Günther
St. Gallen (Schweiz)
Reiche Musterwahl portofrei an Diensten 4791

Parfumerie **Griffon**

Man verlange überall

Fantasena Seife

R. BAUMHEIER
BODENBACH A/E.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch

Wollständiger Ersatz für Seife und Puder.

Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N° 3

Mad. M. Weiss
 L. & L. Hoflieferantin
 Wien, I. Neuer Markt 8



Preis von K 30.— aufwärts.

Postversandt nur gegen Nachnahme.
 Maschinenwebung franco

Lohse's weltberühmte Specialitäten:

Lohse's } **Maiglöckchen-Parfümerie**
 } **Parfümerie Violetta Regia**
 } **Reseda - Parfümerie**

anerkannt vornehmste Wohlgerüche
 als Taschentuchparfüm — Seife — Puder — Sachet — Brillantine — Toilettewasser etc.

GUSTAV LOHSE * BERLIN W., Jägerstrasse 45/46
 Hoflieferant S. M. des Kaisers und Königs, I. M. der Kaiserin und Königin.
 Käuflich in allen Parfümerien und Drogerien, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inserentenbetrages aufbewahrt.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (circa 5 Worte) zum Preise von 30 h. bei Stellenangeboten und Unterrichtsstellen zum ermäßigten Preise von 60 h. berechnet. Die erste Zeile in letzter Spalte zum gleichen Preise. Inserentenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inserentenabteilung der „Wiener Mode“, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Ankündigungen-Tauschbörse nur mit Angabe der Adresse K 1.00.

Käufe und Verkäufe.

Benne Arpad's Poloska-villám
 („Wangen-Blitz“)
 patentiert, geistlich geschütztes, bewährtes und sicheres

Wangen-Vertilgungsmittel.
 Eine große Flasche sammt Gebrauchsanweisung kostet 3 Kronen. — Kleinerer Erzeuger: Benne Arpad, Reibitz, Pils, Oberungarn.

Enthaarungs-Pulver „Alme“
 ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Haarwuchses. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie B. Berger, Wien, I. Wlberg, 5/4.

Verschiedene Anträge.

Kunstgewerbliche Zeichnungen,
 Malereien, Entwürfe aller Art, Portraits nach der Natur oder Photographie, Copien von Gemälden u. s. führt aus: Prof. Emma Liblek, Malerin, Wien, XVII. Postgasse 18. Preise nach Vereinbarung.

Frauenkrankheiten und deren Folgezustände, Hautkrankheiten, Geschwüre, Auslässe der Haare, Schuppen, Kissen, Nerven, Wunden, Sommerprossen, Leberleide, rote Nase u. dgl. sehr gewissenhaft Spezialarzt Dr. Bloch, Wien, VIII. Pasterhausgasse 124. Ordiniert von 9-6 Uhr täglich, auch brieflich.

Geübte Friseurin empfiehlt sich den geachteten Damen als Haarschneiderin bei möglichem Honorar. M. Haller, Wien, XII. Rube Wühlgasse 15, 1. Stock.

Point lace-Arbeiten
 in feinsten Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX. Neutendlerstrasse 62

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Weller für Modes und Confection Mrs. Adele Holorn-Pisvert, Wien, I. Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf für auswärts Pension. Prospecte gratis!

Gold-, Juwelenwaren, Uhren etc.
 gegen **Ratenzahlung** direct vom **Erzeuger J. Kollisch**
 auch Provinzversandt. **Juwelier** 4367
 Wien, VII/1, Zieglergasse 343

Gesellschaft Druck und Verlag der „Wiener Mode“
für graphische Industrie
 Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87

übernimmt alle Sorten von Druckarbeiten in einfachster sowie in feinsten und elegantester Ausführung, Preis-courante, Kataloge, Broschüren, Verlagswerke etc. Dieselbe ist durch ihre vollständig neu eingerichtete Druckerei, Lithographie und Kunstanstalt in der Lage, allen Anforderungen an Promptheit der Herstellung und Schönheit der Ausstattung zu entsprechen.

Ferner übernimmt dieselbe die Abfassung von Broschüren nach gegebenem Material, Empfehlungen zu Katalogen, Beschreibung von Preis-couranten sowie Zeichnungen für Clichés und Herstellung derselben.

Specialität: Entwürfe zu farbigen Strassen- und Kaufmanns-placaten sowie tadellose Herstellung derselben.

Auf Wunsch Mustervorlagen und Calculationen gratis.

Carl Schmidt
Büsten-Fabrik
 Berlin W.
 27 Taubenstrasse 23
 empfiehlt seine weltberühmten **Stoffbüsten** für jede Körperform (verstellbar u. zusammenlegbar). Unentbehrlich zur Anfertigung der Costüme. **Katalog 0. gratis** und Man bitte sich vor wertlosen Nachahmungen.

RIVIERA VEILCHEN
 WAHRER VEILCHENDUFT
 Alleinige Erzeuger **A. MOTSCH & CO**
 WIEN, LUGER G. 3.

Ausfunftsbuch (Vademecum) für Radfahrerinnen.
 Preis K 2.40 = Mk. 2.—

Jede junge Dame, die das Radfahren lernt oder ausübt, bedarf dieses Büchleins, welches lehrt, wie man gut und sicher Radfahren lernt, wie man Gesundheit und äußere Erscheinung schützt, wie man sich kleidet u. s. w.

Dem unentbehrlichen, billigen Buche ist ein Tableau mit modernen Radfahrerkostümen und eine Anweisung auf einen Costümschnitt beigegeben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Ein-sendung des Betrages direct vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Wiener Kindergeschichten für Erwachsene

Humoresken aus dem Kinderleben von Ferdinand v. Saar, V. Chiavacci, Marie v. Ebner-Eschenbach, Valdim Grollier, Ed. Pöhl, Paul v. Schönthan, Adolf Wilbrandt und Anderen.

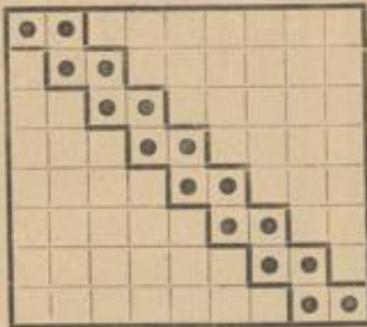
Mit Illustrationen.

Preis eleg. geb. K 3.60 = Mk. 3.—
 Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ nur K 2.40 = Mk. 2.—

Zu beziehen direct vom Verlage gegen Einsendung des Betrages, oder durch jede Buchhandlung.

Räthsel

Combinationsräthsel.

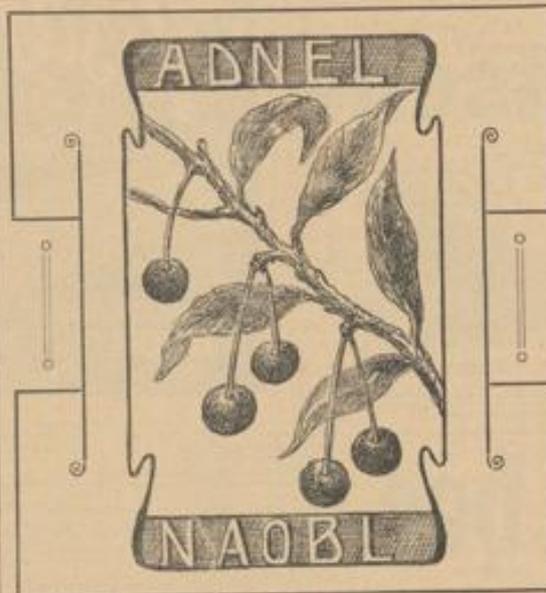


1. Schiebter Wiener Schriftsteller.
2. Ausschlopfkrankheit des Rindviehstalls.
3. Vogel.
4. Unerwartete Untermöglichkeitbezeugung.
5. Behälter.
6. Jugendfreund Schillers (Wulfer).
7. Die Berechtigung, an den Wästen für Holtzverletzungen u. Uebelzuehnen.
8. Heilungsmethode der Losterie-Schnecken.

a, lanch, be, buch, ehor, chi, ei, fall, lach, lach, recht, schwach, sohar, strei, tau, tel, traum, vac, wahl.

Ist es dem Löser gelungen, vorstehende 19 Bild- u. letterweise besetzt in die waagrechten Reihen der Figur zu setzen, daß dieselben Wörter von der oben- stehenden näheren Beschreibung ergeben, so wird sich zeigen, daß die Buchstabenreihe in den vertikalen Reihenpaaren u. der horizontalen Reihenpaare die gleichen Buch- — Welche?

Bildräthsel: „Beerenfrucht“.



In jeder Zeile gehören zwei Buchstaben: die leuchtet unten und leuchtet über ihr stehende Better. — Man prüft gewöhnlich zuerst die am niedrigsten hängende Frucht!

Logogriph.

Mit **S** ein Mensch, der, innigst uns gereigt,
Sichs Leid und Freude gerne mit uns theilt;
Mit **M** den Hippogryphen er besteigt
Und zum Parnass im stolzen Fluge eilt.

Rudolf Sperling.

Lösungen der Räthsel in Heft 20.

- Auflösung des Tarockartenräthsel.
„Das Glück ist blind.“
- Auflösung des Räthsel in Diphthongform.
Kose — Groß.
- Auflösung des Räthsel in Diphthongform.
Kose — Groß.



Wenn's irgend aus dem Orben ruht
Ein unentweites Bildchen gibt,
So ist's ein junges Menschenkind,
Das fromm zum erstenmale lacht.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,
In dem's voll rosig' Blüten steht!
Ihr wisset nicht, welch ein Paradies
Mit diesem Traum verlassen geht! (Weibel)

Das Beste für die Haut.
BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Von Aerzten glänzend begutachtet.
Zu haben in
**Apotheken, Droguerien
und Parfümerien.**
Wenn nicht erhältlich direct durch

Dr. Graf & Comp.
WIEN 4498
VI. Amerlingstrasse 2.

Sommersprossen
verschwinden schnell, gründlich u. unsehbar nur durch mein einzig sicheres Spezialmittel. Garantiert unschädlich. Franco gegen Mk. 2.50 (Ersatz oder Nachb.) nebst lehrreichem Buche: „Die Schönheitspflege“. Schöne Dankeschreiben über grossartige Erfolge. Berlin 88 Eisenbahnstr. 4.
Otto Reidel

Reiner Teint!
Gesichtspflanz, Mittelst. Haut- u. Haarölthe. Hautreinigungsmittel, nach wissenschaftlicher Methode, einzig und allein schnell, sicher zu beweisend. Mk. 2.— (Ersatz Mk. 2.50) nebst lehrreichem Buche: „Die Schönheitspflege“. Schöne Dankeschreiben über grossartige Erfolge. Berlin 88 Eisenbahnstr. 4.
Otto Reidel
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apotheke Tel. v. Cserk. 4557

Billige Böhmsche Bettfedern
5 kg wasser geschlossenen K 6.60, besserer K 12.—, weisse K 18.—, 24.—, schwarze K 30.—, 36.—, Daunen (Flaum) graue K 3.60, schwarze K 6.—, 6.60 per 1/2 kg. Versand franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Porto- vergütung gestattet. 4789

Benedict Sachsel
Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.
Neuheit!
Flor-Handschuhe
Patent-Façon mit nur einer Naht, elegant, beabsitzend, für Damen und Herren, sowie reizende Neheiten für Kinder. Special-Fabrik-Niederlage in Strick- und Wirkwaren. Grosse Auswahl für Ausstattungen in tassenden Outdurt-Strümpfen, Socken und Moderschlitzern. 4560
Anton Merbs
WIEN
VII.1. Neubaugasse 7
Es gross u. in detail an d. billigsten Fabrikpreisen.
Preisverzeichniss gratis und franco.
Gegründet 1822. Telefon Nr. 7188.

Die Versandabtheilung für Private der Leinen- und Baumwollwarenweberei
HEINKE & BROD TRAUTENAU (Riesengebirge)
empfiehlt ihre als solidest bekannte
Leinwandweben, Bettuchleinen, Chiffone, Damaste, Hand- und Taschentücher, Tisch- und Kaffeegedecke, Nanking (Unlett), Glas- und Staubtücher, Kleiderzephyre und Flanelle. Specialität: *Eigene Confection von Bettwäsche* bis zur feinsten Ausführung, fertigesteckte *Handarbeiten* und *Monogrammtücher*. Lieferanten vieler hoher Adelsfamilien, des österr. k. k. Staatsbeamtenverbandes, des Lehrervereines und des Vereines für Güterbeamte. Musterlager für Wien: Frau Rosa Wandner, IV. Mayerhofgasse 7, Th. 24. Musterlager für Prag: Frau Charlotte Glaser, Krakauerstrasse 14.

MALERREQUISITEN
LIEBHABERKÜNSTE
Reichstes Lager der schönsten und besten Requisiten und Artikel für Oel-, Aquarell-, Tempera-, Pastell-, Gobein-, Porzellan- und Emailmalerei. Grosse Auswahl in modernen Gegenständen zum Bemalen und Brennen. Brandapparate aller Systeme. Auskünfte, Berechnungen, Preislisten, Musterbücher sofort kostenfrei.
ALOIS EBESER, WIEN, I. Opernring 9.

Gesundheitsbinden für Damen
mit Holzwole-Wattafüllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Kordern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Packeten zu 4 Stück
Größe 24x7 1/2 K — 80 per Paket
Größe 27x9 1/2 K 1.— per Paket
Depot für Wien: **Robert Gehe**, III/3, Heumarkt 7.
Prospecte und Muster zu Diensten.
Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining
Hohenelbe (Böhmen). 4805

GERMANDREE en POUFRE et FEUILLES
BREVETE S. G. D. G.
Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adherence absolue, salubre et discret, donne a la peau **HYGIENE et BEAUTE.**
Exposition Universelle 1900: **MEDAILLE D'OR**
MIGNOT-BOUCHER, 19, Rue Vivienne, PARIS

UM SCHLANK
zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der „Pilules Apollo“. Deren wirksames Prinzip das (aus Pflanzen gewonnen) „Vesiculosine“ ist. Diese von Aristoteles Anzuehen für gut befundenen Pflanz machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Präparate. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen.
Ausser der Heilung von übermässigen Embonpoint regularisieren die „Pilules Apollo“ die Punctionen, verjüngen die Gesichtszüge und verhüten dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder.
Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „Pilules Apollo“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts nutzbringend und können von der Gesundheit schaden.
Die vorzüglich zweckmässige Behandlung ist leicht zu befolgen und das definitive Resultat nicht vollständig fortbestehen. — *Wissenschaftlich geschützte Marke.*
Pharm. mit Notiz: Kronen 6.45 franko; guten Nachnahme Kronen 6.75 J. **RATIE**, Apoth., 5, Place Verdeau, Paris, IX. — Allein-Depot für Oesterreich-Ungarn in Budapest, I. V. Török, Apth., Károlyigasse, 12. — Man verlange auf den Schachteln den *Exempel der „Vorne des Fabricants“*.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI.

Die Kunst der Weißstickerei.
Lehrbuch zur Erlernung aller Sticharten und Verzierungsmethoden der Weißstickerei nebst Anleitung zur Hochstickerei. Reich illustriert und herausgegeben von Louise Schinners, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. In eleganter Mappe. Dom. I. I. Unterrichtsmaterialien als Lehrmittel für weibliche Lehranstalten zugelassen. — Preis K 6.— = M. 5.—, Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 4.— = M. 3.50.

Der Wäscheschrank. 600 Stücke der Haus-, Leib-, Kinder-, Bade-, Dienst- und Küchenwäsche. Mit 40 Tafeln Illustrationen und Monogrammmustern. Für das große Haus ebenso multigültig und brauchbar wie für den einfachen Haushalt. In eleganter Mappe. K 4.60 = M. 3.—, Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 3.— = M. 2.50. Käufer des Werkes erhalten Schmitte nach Maß gratis, Porto dafür 20 k in bar der Bestellung beizufügen.

Schule des Schnittzeichnens und Kleidermachens
nach dem System der „Wiener Mode“ in drei Bänden. Band I. Das Schnittzeichnen. Eine woblüberprobte und durch langjähriges Studium gewonnene, von der Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“ seit Jahren angewendete Methode zur Herstellung aller Kleiderarten von der einfachsten Taille bis zur complicirtesten Reittollette. 61 Abbildungen und Tabellen. In Leinwand steif broschiert. — Band II. Das Kleidermachen. Eine ausführliche Darstellung der Damenschneiderei in ihren Einzelheiten, deren Vortheile und Handgriffe, vom Anlegen des Schnittes an bis zur Vollendung. 42 Abbildungen. In Leinwand steif broschiert. — Band III. Die Kindergarderobe und Leibwäsche. Eine einfache und leicht faßliche Methode zur billigen Herstellung der Kindergarderobe und Leibwäsche. Die sichere und vortheilhafte Selbstanfertigung zu lehren ist der Vorzug dieses Buches. 137 Abbildungen. In Leinwand steif broschiert. Preis jedes Bandes K 3.— = M. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 2.50 = M. 2.—, Vollkommenstes und praktischstes Lehrbuch der Schneiderei.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI. 2.

Schicht's feste Kaliseife

Oest.-ung. Privilegium
Nr. 48911-4507.

ist das beste Mittel
zum Reinigen von
Woll-, Seiden- und
farbigen Stoffen.



Schutzmarke.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER

ORIGINAL-WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 1/4 KL - CARTONS, ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN

MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER

ORIGINAL-WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 1/4 KL - CARTONS, ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN

MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

Der beste Thee

gibt bei der bisher üblichen Bereitstellungsweise nur einen geringen Theil seines bitterlichen und aromatischen Gehaltes ab; erst durch ein neu erfundenes Verfahren ist es möglich, diesen ganzen Gehalt dem Thee zu entnehmen, und man erhält einen Thee von so überausendem Wohlgeschmack nur mit dem aus den aller-
frühesten Theearten gewonnenen

Thee-Express

Sofort fertig, warm oder kalt; äußerst billig; höchst wertvoll für den Haushalt, die Reise, Sport und Conripit. Nertzlich wärmehens empfohlen. Ueberall zu haben: rein, mit Citron- oder Rumzusatz. Wo nicht vorräthig, Probefendung von 3 Flaschen um K 4.00 franco durch die **Thee-Express-Unternehmung** in Komotau, Böhmen.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN in CHOCOLADEÜBERZUG
Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges sicheres **50h** Abführmittel
Schachteln zu **50h** in den Apotheken, Drogerien
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 1/2 ELBE.

Für Ausstattungen
Stickereien und geklöppelte Zwiruspitzen.
Complete Mustercollection
von über 1000 Dessins wird auf Verlangen franco eingeschickt.
CARL FEINER, Wien, I. Hoher Markt 1.
— Gegründet 1864. — 4310

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus
ALOIS HERLINGER
Wien, II. Margarethenstrasse 20.
reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten
mit 3-jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis n. Separate Abtheilung
von H. tel., Villen-, Vorzimmer- und Küchennöbeln.
Für neue reich illustrierte Möbelkatalog wird gratis und franco versendet. 4354

Krondorfer anerkannt bester
natürlicher
Sauerbrunn.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen,
um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung
herbeizuführen, von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverchloss mit eingepprägter Firma:
**Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco und
spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf)
LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauer-
brunn. Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte
grüne Nonnen-Schutzmarke. — Centraldepot, Postversandt und Detailverkauf durch
Apotheker C. Brady, Wien I. 4335**

DER WEINESSIG
ist
garantirt
echt
VON ALBERT ECKERT GRAZ
DIE GRÖSSTE WEINESSIG FABRIK
DER MONARCHIE.

Zu haben in fast allen einschlägigen
Geschäften. 4375

PFÄFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.



Die Pfaff-Nähmaschinen sind mit peinlichster Sorgfalt aus den
theuersten und besten Rohstoffen hergestellt, besitzen insolgeheben die
denkbar größte Dauerhaftigkeit und unterscheiden sich sowohl in ihrer
Gebiegenheit, als auch Ausstattungs- und ihren Verbesserungen ganz
wesentlich von den gewöhnlichen billigen Werkzeugen, wie sie heute zum
Schaden der Käufer so vielfach angeboten werden. — Der gute, altbewährte
Ruf der Fabrik hängt dem Käufer dafür, daß er mit einer Pfaff-Nähmaschine
bei Weite erhält, was im Nähmaschinenbau gefordert werden kann.
Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerel.

Niederlagen in den meisten Städten Oesterreich-
Ungarns und Deutschlands. 4492

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Gegründet 1862. **Kaiserslautern.** 1000 Arbeiter.

Fattinger's
Fleischfaser-
**Hunde-
Kuchen.**

Das anerkannt ge-
lindeste Futter für Hunde aller Rassen.
Sehr bekömmlich, reinlich, dabei ausgiebig und
billig. 50 Kilo 24 K., 5 Kilo-Portalet franco
2 K. Grosper e gratis. 4575

**Fattinger & Co., Wien, II. Wiedener
Hauptstrasse 2.** — In vielen Geschäften
erhältlich. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Kolb=Cichorie

Ist der beste und gesündeste Kaffeezusatz, gibt eine prächtige
Farbe und angenehmen bitterlichen Geschmack. Durch Er-
sparnis an Kaffeebohnen stellt sich der Kaffee viel billiger.
Ueberall zu haben in grauer oder färbiger Packung.

Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 1.—15. September 1902.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Montag: Semmelknödel Suppe, (Geflügelreis), Rindfleisch mit Spinat, Kesselfisch.

Dienstag: Julienne Suppe, (gefüllte Gurken), gedämpftes Hirschfleisch mit Erdäpfeltrübschen, Eiertuchen mit Zwetschken.

Mittwoch: Fleischpfanzelsuppe, (abgeschmalzene Spargelstippen), Rindfleisch mit Dillensauce und Erdäpfeln, Kaiserschmarren mit Compote.

Donnerstag: Einmachsuppe mit Roderin, (Erdäpfelpudding*), gedünstete Rindschnitzel mit Gurkensalat, Kesseltuchen.

Freitag: Erbsensuppe mit gerösteten Semmelschnitten, (Pilze mit Ei), Fischschnitzel mit Zitronensauce, Rubelaufstrich.

Samstag: Reisgerstelsuppe, (Kufatuz mit Butter), Rindfleisch mit Kohl, Reis mit Äpfeln.

Sonntag: Lungenstrudelsuppe, (Mayonnaise vom Fisch), Zellerfleisch mit Kren, Rebhühner mit Rothkraut, Weintraubentorte.

Montag (Feiertag): Bouillon mit italienischem Risotto (Gansleber in Aspik), Beefsteak mit Hindernissen, gesalzte Holsteiner Erbsen mit Bäderei.

Dienstag: Porrisuppe mit Erdäpfeln, (gefüllte Paprika), Rostbraten mit Rubeln, Obst.

Mittwoch: Leberknödel Suppe, (abgeschmalzener Karfiol), Rindfleisch mit Gurkensauce, Zwetschentuchen**.

Donnerstag: Schwäbische Suppe, (Spinatpudding), gebratene Schweinscotelettes mit Weinkraut, Birnenstrudel.

Freitag: Wurzel Suppe mit gedünstetem Reis, (faschierte Eier mit Sauce), gebadene Schleien mit Erdäpfelsalat, Zwetschentknödel.

Samstag: Flederluppe, (Kohlspitzen mit Holländersauce), überdünstetes Rindfleisch mit Macaroni und Gurken, gekochter Griechstrudel mit Zwetschenrost.

Sonntag: Kaiserschöbersuppe, (Ragout in Muscheln mit Parmesanfäse), keiserlicher Kapapaun mit gemischtem Compot, Kaffeetorte***.

Montag: Reissuppe mit Geflügeljungem, (gefüllte Zwiebel), Rindfleisch mit grünen Fisiolen, Apfelsstrudel.

* Erdäpfelpudding. Man treibt 10^l, 4kg Butter mit drei ganzen Eiern und drei Eidottern, die man dem Abtriede nach und nach beimischt, ab, mengt dann dieser Masse löffelweise 28 dkg gekochte, durch ein Sieb passierte Erdäpfeln und 28 dkg feingehackten Schinken bei, salzt sie nach Geschmack, füllt sie in eine mit Butter ausgestrichene, mit Semmelbröseln ausgestreute Puddingform ein und lässt sie $\frac{1}{2}$ Stunden in Dampf kochen. Der Pudding wird gesüßigt, mit Parmesanfäse bestreut und mit heißer Butter begossen.

** Zwetschentuchen. 14 dkg Staubzucker, 6 Eidotter und 4 ganze Eier werden mit der Schneeruthe in einem Gefäße, das man in einen Topf mit warmem, aber nicht zu heißem Wasser auf das Feuer stellt, so lange geschlagen, bis die Masse schaumig wird; dann wird sie vom Feuer entfernt und weiter geschlagen, bis sie ganz kalt geworden ist. Hierauf werden ihr 14 dkg feines Mehl und zuletzt 14 dkg aufgelöste, aber nicht heiße Butter beigemischt. Man füllt die Hälfte dieser Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form, legt Oblaten darauf und auf diese saubere, halbierte, entkernte Zwetschen (Pflaumen); auf diese legt man abermals Oblaten, streicht dann den Rest des Teiges darüber und lässt den Kuchen eine Stunde langsam backen. In derselben Art können auch Kirschen- und Marillenluchen bereitet werden.

*** Kaffeetorte. Man vermischt 28 dkg Staubzucker mit ein wenig Vanille und treibt damit zehn Eidotter eine halbe Stunde ab. Dann mengt man dem Abtrieb 28 dkg ungeschälte geriebene Mandeln und 4 dkg

frisch gebrannten, gemahlten und fein gesiebten Kaffee langsam bei und fügt zum Schluss den festgeschlagenen Schnee der zehn Eiweiß hinzu. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene, mit Semmelbröseln ausgestreute Tortenform eingefüllt und in einer nicht zu heißen Röhre langsam gebacken. Am nächsten Tage wird die Torte mit einem in folgender Weise bereiteten Uebergusse versehen: Man vermischt eine halbe Kaffeeshale schwarzen Kaffee mit soviel Staubzucker, daß die Mischung glatt wird und nicht rinnt und treibt sie dann eine halbe Stunde ab. Man kann zu der Torte außerdem Oberschaum servieren.

Zwetschen (Pflaumen) aufzubewahren. Hierzu können nur solche Zwetschen gewählt werden, die bei schönem, trockenem Wetter vor Sonnenuntergang mit den Stengeln vom Baume abgenommen werden. Hierbei muß noch beachtet werden, daß die Früchte, die von einer feineren, etwas festen Sorte gewählt werden müssen, beim Abnehmen nicht berührt werden. Selbstverständlich müssen die Früchte fehlerlos sein. Sie werden in einen irdenen, von außen nicht glasierten Topf, den man mit Weinlaub ausgelegt hat, in einer Lage nebeneinander gereiht, hierauf mit Weinlaub bedeckt und so fort, bis der Topf voll ist. Die oberste Lage muß aus Weinlaub bestehen. Der Topf wird nun mit einem fest schließenden Deckel versehen und im Keller in Sand gestellt, so daß er vollkommen von diesem eingehüllt ist. Wenn der Topf einmal geöffnet wird, muß man die Zwetschen rascher verbrauchen, weil sie sich dann nicht mehr gut halten. Deshalb empfiehlt es sich, für einen größeren Vorrath mehrere Töpfe zu verwenden. Auf dieselbe Weise kann man Zwetschen und auch anderes Obst in Flüssigkeit einlegen, der vorher gut in der Sonne getrocknet, dann mit einem Glase Weingeist begossen und tüchtig durchgeschüttelt werden muß. Statt der irdenen Töpfe sind Steintöpfe zu nehmen. Die oberste Sandschicht wird mit einem in Weingeist getauchten Papier bedeckt, dann erst wird der Topf gut verschlossen und in einem trockenen Keller in Sand eingegraben. Die Früchte dürfen in beiden Fällen nicht zu nahe aneinanderliegen, um sich nicht gegenseitig zu drücken.

Zudergurken einzulegen. Man wählt große, reife, aber noch grüne Gurken, theilt sie der Länge nach in vier Theile, entfernt sie und schneidet sie in fingerlange Streifen, die man in siedendes, gefalztes Wasser gibt und gut aufkochen läßt. Dann schüttet man sie auf ein Sieb, läßt sie gut abtropfen, erkalten und übergießt sie dann mit heißem Weinessig, den man mit Zucker, Nelken, Zimmt und ein wenig weißem Pfeffer kochen ließ. Man rechnet dabei für je 1 kg Gurken $\frac{1}{2}$ l Weinessig, $\frac{1}{2}$ kg Zucker, 5 g Zimmt, 2 g Nelken und einige Pfefferkörner. Den heißen Essig gießt man durch ein Sieb über die Gurken, um den Zimmt, Pfeffer und die Nelken zu entfernen. Man läßt die Gurken einige Tage so stehen, gießt dann den Essig ab, gibt die Gurken mit den gekochten Zimmt- sowie einigen Ingwerstücken und Muscatblüten untermischt in einen Topf, läßt den Essig nochmals kochen und schüttet ihn kalt über die Gurken, worauf man den Topf sorgsam mit einer Blase verbindet.

Pilze zu conservieren. Man schneidet die gesammelten Pilze (Herzengilz und Steinpilz) in Schnitten wie zum Trocknen, nicht zu dünn, und schichtet sie mit dem halben Gewichte Salz in ein Gurkenglas oder in einen Strenguttiegel. Das gelbte Salz mit dem in den Pilzen enthaltenen Wasser gibt eine Brühe, die die Pilzschnitten bedeckt. Mit einem Pergamentpapier verbunden, werden die Gefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt. Vor dem Kochen sind sie mit heißem, ungesalzenem Wasser mehrmals abzuwaschen. (Aus dem „Praktischen Rathgeber“ der „Wiener Mode“.)

Zur Dunstobstbereitung!

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mt. 5.—

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt 365 Menüs für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Mattoni's Ciesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Dr. J. J. Ricci!

Ludwig Nowotny

Kunstgewerbliches Atelier für weibliche Handarbeiten

Wien, I. Freisingergasse 4

Bitte, verlangen Sie die Abbildungen der letzterschiedenen reizenden Neuheiten.

WIENER MODE

